

Abhandlungen
der
naturforschenden Gesellschaft
zu
Görlitz.

Sechsten Bandes zweites Heft.

Auf Kosten der Gesellschaft.



Görlitz, 1853.

In Commission der Heyn'schen Buch- und Kunsthandlung.
(E. Remer.)

1942

1942

1942

1942

1942

1942

Inhalt.

	Seite
Ueber Menschen- und Kuh-Pocken und deren Impfung überhaupt, sowie die Geschichte derselben insbesondere. Vortrag des prakt. Arztes u. Wundarztes L. Gründer, gehalten am 27. Decbr. 1852	1
Die Veränderungen unserer Flora seit einer Reihe von Jahren durch eingewanderte und einheimisch gewordene Pflanzen betreffend, vom Apotheker Burkhardt in Niesky	55
Vegetations-Bericht vom Jahre 1851, vom Apotheker Burkhardt in Niesky	59
Vegetations-Bericht vom Jahre 1852, vom Apotheker Burkhardt in Niesky	61
Kurzer Bericht über den Anbau des Safrans zu Görlitz, vom Kunstgärtner Herbig	66
Bemerkungen über den Frühlingszug der Vögel im Jahre 1851	69
Ornithologische Notizen aus deutschen Schriftstellern des 13. Jahrhunderts, von Dr. theol. Peschek in Zittau	71

	Seite
Zur Alterthumskunde Germaniens, vom Privatgelehrten Bibliothekar Jancke	89
Protokolle der Versammlungen der Gesellschaft:	
vom 29. September 1851	92
vom 29. December 1851	102
vom 16. April 1852	107
vom 2. October 1852	114
vom 1. April 1853	125
vom 27. December 1852	130
General=Vericht der Oekonomie=Section für das Gesell= schaftsjahr 1851 — 52	135
Vericht der ärztlichen Section für das Jahr 1851 -- 52	138
Auszug aus dem Protokoll der Versammlung der natur= forschenden Gesellschaft zu Niesky am 29. Juni 1851	140
Verichtigung	141

Ueber Menschen- und Kuh-Pocken und deren Impfung überhaupt, so wie die Geschichte derselben insbesondere.

Ein Vortrag, gehalten in der Hauptversammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, am 27. Decbr. 1852.

Mit Recht kann unsere Zeit eine Zeit der Widersprüche und Extreme genannt werden. Wir finden dies in der Politik, in der Religion und in allen anderen Wissenschaften auf das Auffallendste bestätigt. Der radicalste Liberalismus mit seinen utopischen Auswüchsen, dem Socialismus und Communismus, steht der Stabilität und Reaction, der nüchterne Rationalismus dem schwärmerischen Pietismus, die frivolste Freigeisterei dem crassesten Aberglauben, die rohste Empirie dem speculativsten Wissen auf das Schroffeste gegenüber. Man scheint die goldene Mittelstraße nicht mehr finden zu können, obschon ein Jeder glaubt, das wahre Licht entdeckt zu haben, wenn er auch gleich noch im Finstern stolpernd umhertappt. Denn was der Eine enthusiastisch empfiehlt und als untrüglich verehrt, bezweifelt oder verwirft der Andere, betrachtet es, wenn auch nicht immer als Lüge, doch als arge Selbsttäuschung. So verhält es sich auch mit der Heilkunde insbesondere. Während in neuester Zeit die pathologische Anatomie, Mikroskopie, physikalische Untersuchung und organische Chemie dieselbe auf eine nie geahnte Höhe gebracht hat, werden doch noch sogenannte Universalmittel markttschreierisch nicht nur öffentlich angepriesen, sondern auch eifrig gesucht. Die

Homöopathie, die Hydropathie, die Empirie eines Rade-
macher, die Sympathie, die Semmelkrumen- und Hunger-
kur, die Gymnastik sowohl für jedes äußere als innere
Leiden, der animalische Magnetismus, der mineralische
Elektro-Magnetismus u. s. w., haben sie nicht sämmtlich
ihre Vertreter und innigsten Verehrer aufzuweisen? Sucht
nicht der Ungebildete noch heute seine Hülfe bei Scharfrichtern,
Schäfern, Wasserbeschauern, alten Hebeammen, Sicht-
doktoren, Renk- und Streichmännern und wie dergleichen
Charlatane und Quacksalber mehr heißen, und wird ihm
dieselbe nicht von derartigen Individuen fast an jedem Orte
geboten? Wer ist im Stande, die Irrenden und Schwan-
kenden aus diesem Labyrinth zu leiten, wer vermag diesen
verwickelten Knoten zu entwirren? Wo findet sich die un-
trügliche Panacee, ist sie in dieser oder jener Heilmethode,
in diesem oder jenem als unfehlbar empfohlenen Medica-
ment zu suchen? Uberglaube und Vernunft kommen hier-
bei sehr oft in Streit, und oft tritt ersterer triumphirend
vom Kampfplatze, während letztere gänzlich besiegt zu sein
scheint. Doch das Wahre und Gute wird ewig bestehen,
wenn auch das ephemere Auftreten eigenthümlicher Systeme
wegen des Neuen oder Wunderbaren alsbald eine Anzahl
von Verehrern zu erwerben vermag. Jedes Ding hat
seine Licht- und Schattenseiten und der aufrichtige, tolerante
Arzt wird dies auch hinsichtlich seiner Kunst gern einge-
sehen, er wird sich daher niemals als Meister, sondern
nur als Diener der mitunter noch so geheimnißvollen und
räthselhaften Natur betrachten, denn „in das Innere der
Natur dringt kein erschaffener Geist.“ Ein „bis hierher
und nicht weiter“ wird den redlichen Forscher vor einer
Ueberschätzung seines Wissens und Könnens bewahren, er
wird sich auf eine treue Beobachtung der Natur beschränken
und nur Dasjenige, was die Erfahrung gelehrt, als un-
trüglich anerkennen, er wird, wie die emsige Biene, aus
jeder im Gebiete seiner Kunst aufspriessenden Blüthe das

Beste zu sammeln suchen und nicht einseitig etwas Neues als nichtig verurtheilen, wovon er noch keine genaue Kenntniß hat, er wird nicht mit lächerlicher, eigensinniger Zähigkeit an dem Alten und Obsoletem hängen, sondern gern das neuere Bessere mit dem älteren Schlechteren vertauschen. Dessenungeachtet wird er aber die unbestreitbaren Satzungen und Wahrheiten seiner hehren Wissenschaft, da wo es nöthig, mit aller Kraft und Energie zu vertheidigen wissen und nicht wie ein schwaukendes Rohr sich von jedem leisen Lüftchen hin- und herbewegen lassen.

In dieser Zeit der Extreme ist denn auch eine der wohlthätigsten und segensreichsten Entdeckungen, die je im Gebiete unserer Kunst gemacht worden ist, ich meine die Pockenimpfung, nicht nur auf das Feindlichste angegriffen, sondern selbst mit Roth von Wärmern beworfen worden, die absichtlich bemüht sind, sich hiedurch, gleich einem Herostatus, einen unsterblichen Namen zu machen.

Auch bei der Impfung überhaupt sind Extravaganzen eingetreten, man impft jetzt nicht nur Kuhpocken, sondern auch andere Contagien, z. B. Masern, Scharlach und selbst das scheußlichste Gift, die Syphilis, auf unverantwortliche Weise und macht damit bei Menschen Experimente, welche keineswegs zur Nachahmung zu empfehlen sind, eher läßt sich dies bei Thieren entschuldigen, bei welchen in neuester Zeit das Gift des Poxes, des Milzbrandes und der Lungenseuche, besonders der letzteren mit glänzendem Erfolge eingepupft worden ist.

Die Kuhpockenimpfung selbst hat ebenfalls ihre einzelnen Schattenseiten, doch überwiegt ihr außerordentlicher Nutzen bei Weitem dieselben. Wenn daher die Baver'schen, sogenannten Naturärzte, die Herren Doktoren Gleich, Steinbacher, Saker, Kreuzer und von Klöber, sich veranlaßt fühlten, durch eine Vorstellung an den König Max II. das Aufhören der Impfpflichtigkeit resp. des Impfwanges zu bewirken (wie dies auch in Oesterreich

von Dr. Gredler auf dem Reichstage zu Wien im Jahre 1848 in gleicher Weise geschehen) und der württembergische Arzt Dr. Nittinger in Stuttgart selbst so weit geht, alles Ernstes zu behaupten: „die Impfung erscheint vor dem Tribunale der Vernunft als Unsinn, vor der Leuchte der Wissenschaft als traurige Illusion, und vor der Geschichte der Menschheit als das größte Verbrechen, das seit 50 Jahren begangen worden ist“, so weiß man wirklich nicht, was man hierzu sagen soll und ob man nicht Ursache hat an dem gesunden Verstand dieser Herren zu zweifeln. Herr Dr. Gleich (Ueber die Gefährlichkeit des Impfgiftes nebst Angabe eines sicheren Verfahrens, den Körper der Geimpften gegen die Möglichkeit der schädlichen Wirkungen und Folgen desselben zu schützen. München 1851. S. 11) giebt sogar besondere Mittel an, wie man den Impfstoff bald nach geschehener Impfung (da dieselbe noch zwangsweise bestehe und also geduldet werden müsse) wieder entfernen kann. Er empfiehlt hierzu das Verfahren eines Schroth in Niederlindenwiese, welcher unmittelbar nach der Impfung einen feuchten Verband benutzt, und die darunter sich alsbald bildenden Blasen mit frischem Wasser auswaschen läßt. Georg von Klöber ließ bereits 1849 ebenfalls eine besondere Denkschrift (Der Impfwang, dessen höchst nachtheiliger Einfluß auf die Gesundheit und das Leben der Menschen. München) hierüber im Druck erscheinen. Herr Dr. Nittinger, der nicht nur sämmtliche jetzt existirende Kinderkrankheiten, sondern auch den Typhus, die Ruhr u. s. w. von der Impfung der Pocken ableitet, hat in seinen beiden Broschüren (Ueber die 50 jährige Impfung des württembergischen Volkes. Erste Ansicht. Stuttgart 1850. — Die Impfung. Erster Ansicht zweiter Theil oder Ansichten über die physische Lage unserer Zeit. Stuttgart 1852) mitunter haarsträubenden Unsinn zu Markte gebracht, der wirklich alles

bis dahin gegen die Impfung Gesagte übertrifft, und schimpft hierin oft auf eine ganz gemeine und empörende Manier. Wollen wir daher gern dem Herrn Dr. Nittinger das Vergnügen lassen „der Erste gewesen zu sein, der die erstenlinien zu einem medicinischen Freiheitskriege vorgezeichnet hat“; wir können nach den darüber erworbenen Erfahrungen und aus vollkommener Ueberzeugung keineswegs zur Fahne dieses medicinischen Freiheitskämpfers schwören. Schon im Jahre 1832 gab Dr. Schreiber folgende Schrift: „Gründe gegen die allgemeine Kuhpockenimpfung. Ein Aufruf an Väter und Mütter, Aerzte und Regierungen zur nochmaligen Prüfung dieses für die Menschheit hochwichtigen Gegenstandes. Eschwege.“ heraus, welche Gründe in einer von Dr. Funke veröffentlichten Broschüre (Die ursprüngliche Vaccine, das wahre und unschädliche Schutzmittel gegen die Menschenblattern u. Leipzig 1833) aufs Gründlichste widerlegt wurden. Auch hat die Nittinger'schen literarischen Erzeugnisse gegen die Impfung ein gewisser Geiger in einer Flugschrift (Die Impfvergiftung oder die physische und geistige Verkrüppelung der Staatsgesellschaft) näher beleuchtet und commentirt, weshalb ich hierauf verweise, da es zu viel Zeit wegnehmen dürfte, wollte ich alle Gründe und Gegengründe der genannten Herren speciell besprechen.

Die Schutzkraft der Kuhpocken, so angefochten dieselbe in neuester Zeit auch wird, ist keineswegs in Abrede zu stellen, wie die Erfahrung dies seit einem halben Jahrhundert dargethan, wenn auch nicht striete mehr der ursprünglichen Ansicht eines Jenner und seiner innigsten Verehrer: „daß die Empfänglichkeit für das Blatterncontagium durch die Vaccination ganz erlöschen müsse“ beigepflichtet werden kann. Der brandenburgische Arzt Dr. Sybel war von diesem eben erwähnten Sage so durchdrungen, daß er einem Jeden, der, nachdem er die ächten Kuhpocken gehabt, die Menschen-

blattern im Stande aufzuweisen sei, eine Prämie von 10 Dukaten versprach. Wenn nun auch erwiesen ist, daß die Rith-Pockenimpfung nicht immer absolut vor den Menschenblattern zu schützen vermag, so steht doch fest, daß seitdem „die nützlichste und schönste Erfindung für das Menschengeschlecht“, wie Dubois sich in einem Berichte an die Pariser Academie über die Vaccination eben so wahr als treffend ausdrückt, gemacht worden ist, eine der scheußlichsten Krankheiten, die Pockenseuche, an ihrer Intensität in der Weise verloren hat, daß unsere jetzigen sogenannten Pockenepidemieen nicht im Entferntesten damit verglichen werden könnten. Man gedenke nur der fürchterlichen Verheerungen, welche die Pocken noch gegen das Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts unter dem Menschengeschlechte angerichtet! — Wer gedenkt nicht der Metamorphosen, welche sie auch bei denjenigen, die dieser Seuche nicht unterlagen, bewirkten? Manche Jugendblüthe wurde durch die Pocken oft in wenigen Wochen oder auch nur Tagen geistig und körperlich verkrüppelt, und die Mythe vom „Wechselbalse“ wurde leider nur zu oft hierdurch verwickelt. Das kleine, holde Wesen, die Freude und der Stolz liebender Eltern, von jener Krankheit heimgesucht, ward in kurzer Zeit scheußlich entstellt, die liebevollen, engelgleichen Züge des Gesichtes, des Trägers göttlichen Ebenbildes, wurden zur abschreckenden, widerlichsten Frage, die einst feurig bebenden Augen, die Spiegel der Seele, ihres Lichtes beraubt, vollendeten das traurige Bild, und unheilbare Taubheit, zurückbleibender Blödsinn u. dgl. m. bekundeten die „glücklich“ überstandene Krankheit. Diese Thatsachen scheinen jene Herren, welche sich so feindselig über die Vaccination ausgesprochen, nicht zu kennen oder gänzlich ignoriren zu wollen, denn sonst müßten sie eines Anderen belehrt worden sein.

Es ist richtig, daß nicht immer die Schutzkraft einer

einmaligen Impfung für das Leben ausreichend ist, und daß binnen längerer oder kürzerer Zeit die Receptivität für das Blatterngift in manchen Individuen wieder erwacht. Dies läßt sich aber physiologisch erklären, indem die verschiedenen Evolutionsepochen auch sehr bedeutende Veränderungen im Menschen bewirken, so daß eine oder die andere Anlage zu einer bestimmten Krankheit ganz erloscht, oder eine scheinbar erloschene wieder von Neuem hervorgerufen werden kann. Auch sollen sich organische Wesen in ihren Stoffen fortwährend verändern, wechseln, umbilden, d. h. nach Schulz Schulzenstein's Theorie: sich mausern. — Eben so wie ein Mensch, der bereits eine bedeutende Krankheit z. B. die Cholera, das Nervenfieber, das Scharlach 2c. 2c. überstanden hat, nach einiger Zeit abermals von ein und derselben Krankheit befallen werden kann, obschon früher angenommen wurde, daß dies bei den genannten Krankheiten zum zweitenmale nicht geschehn, so ist es ja auch erwiesen, daß Individuen, welche bereits die ächten Pocken überstanden hatten, ein zweites, ja sogar ein drittesmal von denselben wieder heimgesucht worden sind. So z. B. wurden in der Epidemie zu Marseille unter 2000 an den ächten Menschenblattern Erkrankten 20 zum zweitenmal davon befallen, und in Schottland erkrankten 1818—19 unter 556 Individuen 41 nochmals daran. Warum also sollen nicht auch Vaccinirte die wirklichen Blattern erhalten können? Hat man doch selbst Beispiele, daß sich neben den künstlich, durch die Impfung erzeugten Kuhpocken, zugleich wirkliche Pocken mitentwickelten.

Thatsächlich ist es jedoch, daß durch die Vaccination der Verlauf der Pocken ein weit milderer, mit den in früheren Zeiten erschienenen, durchaus nicht vergleichbarer geworden ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei Nichtgeimpften, welche von den Blattern befallen werden, fünfmal mehr sterben als bei Geimpften, so daß im Allgemeinen

von ersteren 36, von letzteren nur 7 Procent dem Tode erliegen. Nach Schlesiuss (*Variolarum, quae Halae Sax. per integrum annum 1826, et anni trimestre 1827 floruerunt, descriptio. Dissert. inaug. Hal. 1827*) waren unter den in der Klinik zu Halle behandelten 104 Pockenkranken 51 nicht Vaccinirte. Während nun diese insgesammt schwer erkrankten und selbst 15 von ihnen starben, kamen die übrigen (Geimpften) weit leichter davon und es starb kein einziger von ihnen. Moehl (*Ueber das Variolid und Varizell. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von C. F. Th. Krause. Hannover 1828*) hat statistisch nachgewiesen, daß in der von 1825—1827 zu Kopenhagen grassirenden Epidemie von 623 Pockenkranken zwar sich 438 Geimpfte befanden, aber nur bei 26 unter letzteren, welche undeutliche oder gar keine Narben aufzuweisen hatten, die ächten Pocken sich zeigten, während bei allen übrigen nur die modifisirten Blattern zum Vorschein kamen. Auch erwähnt derselbe einer anderen Pockenepidemie, wo unter 659 erkrankten Individuen, nur 46, ihrer Aussage nach Vaccinirte, den Menschenpocken ähnliche Blattern erhielten. Von diesen hatten 21 keine und 14 nur undeutliche Narben. Es starben hiervon nur 5 Kranke, während von einer gleichen Anzahl Nichtgeimpfter 10 hinweggerafft wurden. Dies wird auch in neuester Zeit vom Dr. Giuseppe Ferraris in Mailand (*Wiener medic. Wochenschrift, Jahrg. 1852, No. 20. S. 227*) auf das Evidenteste bewiesen, indem derselbe in den von 1830 bis 1851 in Mailand herrschenden Blatternepidemieen sehr gründliche und genaue Beobachtungen darüber angestellt. Das Resultat ergab Folgendes: bei bereits Geimpften verlief die Blatternkrankheit binnen einer, höchstens zwei Wochen, während bei Nichtgeimpften sie 3 bis 4 Wochen anhielt; bei ersteren war die Dauer des Fiebers durchschnittlich 4 bis 5 Tage, bei letzteren bis 14 Tage; von 1070 Nichtgeimpften starben

während dieses Zeitraumes 410, von 9170 Geimpften dagegen 750, mithin von jenen fast die Hälfte, von diesen nur der 13. Theil der an den Blattern Erkrankten. Auch der Kreisphysikus Dr. Doewe hat in der medicinischen Zeitung vom Verein für Heilkunde in Preußen (Jahrg. 1852 No. 27) bei einer, wenn auch weniger bedeutenden Pockenepidemie dargethan, wie hoch die Schutzkraft der Vaccine anzuschlagen sei. Ein glänzendes Beispiel hiervon führt er, wie folgt, an: „Ein noch nicht geimpftes halbjähriges Kind an der Brust seiner Mutter, die von Variolae confluentes befallen, war an dem Tage, als ich am Orte vaccinirte und revaccinirte, noch ganz gesund: es wurde von mir auch nach Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln, um durch dasselbe bei den noch nicht geimpften Kindern nicht Ansteckung zu bewirken, vaccinirt, und siehe, nach 8 Tagen waren die schönsten Schutzblattern zum Vorschein gekommen; es blieb stets bei seiner pockenkranken Mutter, und hat bis jetzt weder Variolae noch Varioloides gehabt.“ — Ein so interessanter Fall bedarf weiter keines Commentars und ist gewiß geeignet, die erhobenen Bedenklichkeiten Seitens der Gegner der Vaccination zu entkräften.

Außer den angegebenen physiologischen Gründen, warum es möglich ist, daß sich bei bereits Vaccinirten von Neuem Blattern-Disposition bilden kann, ist noch in Betracht zu ziehen, ob auch die scheinbar geringfügige Operation mit derselben Präcision ausgeführt worden ist, welche einen glücklichen Erfolg erwarten läßt, und ob der dazu verwendete Stoff in seiner Qualität auch geeignet war, eine gute ächte Kuhpocke zu erzeugen. Dieses sind Hauptmomente, welche leider nicht immer so beachtet werden, wie sie es unbedingt verdienen und die niemals außer Augen gelassen werden sollten. Es wird daher die Wiederholung der Impfung (Revaccination) um so nothwendiger erscheinen, als nur sie allein den Beweis zu liefern im

Stande ist, ob die Anlage für das Blatterngift noch vorhanden, oder dieselbe bereits getilgt sei. Die Zeit, binnen welcher sich die Disposition für das Blatterngift wieder von Neuem entwickeln kann, läßt sich wohl mit apodiktischer Gewißheit keineswegs bestimmen und es sind hierin die Angaben der Impfarzte nicht gleich. Wagner (Hufeland's Journ. 1828. S. 105—108) u. A. nehmen einen Zeitraum von 16 bis 20 Jahren, die meisten Neueren aber einen Normal-Termin von 10 Jahren an, Einige gehen darin so weit, daß sie die Vaccination so lange wiederholt wissen wollen, bis jede Disposition zur Erzeugung einer Vaccine vollkommen getilgt sei, man hat zu diesem Behufe auch eine baldige zweite, sogenannte Probeimpfung, etwa 4 Wochen nach der ersteren (wie Hufeland wünscht) empfohlen. Es wird jedoch hierbei immer die eigentliche Individualität eine Hauptrolle spielen, denn es giebt Fälle, wo das Blatterngift gar nicht haftete, hinwiederum aber auch solche, wo nach jeder Impfung, mochte sie binnen kürzerer oder längerer Zeit vorgenommen werden, sich die schönsten Pocken ausbildeten.

Ob die Vaccination endlich in qualitativer Hinsicht, nachdem sie von einem Menschen auf den anderen und so fort übergetragen, verliere und es daher zweckmäßig sei, daß die Lymphe wiederum von Kühen genommen werde, läßt sich mit Gewißheit nicht annehmen, obschon es erwünscht sein dürfte, daß, nachdem die Lymphe „durch Millionen von Organismen gegangen“ ist, dieselbe wieder einmal frisch von Kühen bezogen würde. — Daß die Kuhpockenlymphe selbst in kleinster Menge (homöopathischer Verdünnung) noch gute Vaccinepusteln erzeugen könne, hat in jüngster Zeit Dr. Levisseur nachgewiesen, indem er die Lymphe, bedeutend mit destillirtem Wasser verdünnt, und zwar mit vollkommenem Erfolge, einimpfte. Sollte sich dies durchgängig bestätigen, so wäre für die Impfung viel gewonnen, denn dann könnte der so verdünnte

Impfstoff in kleinen gut verschlossenen Fläschchen aufbewahrt und weiter versendet werden. (S. Medic. Ztg. v. B. f. Heilk. in Preußen, 1852. No. 17 und 24.)

Bei der Impfung muß allerdings auch darauf gesehen werden, daß man nur die Lymphe gesunder, kräftiger Kinder zum Weiterimpfen benutze, denn der Einwurf, daß sich Hautausschläge und andere ansteckende Krankheiten oder Dyskrasieen, z. B. Krätze, Flechten, Syphilis, Scropheln, Tuberculose etc., durch den Impfstoff mit übertragen lassen, kann wohl nicht ganz in Abrede gestellt werden.

Anders verhält es sich damit, ob die Impfung auch bei vorhandener Kränklichkeit eines Kindes, z. B. während des Zahnens etc., vorgenommen werden kann. Hier sind die Meinungen gleichfalls getheilt. Doch dürfte nicht jede Unpäßlichkeit ein Hinderniß der Vaccination sein, im Gegentheil bewirkt dieselbe mitunter oft die erwünschtesten Veränderungen im kindlichen Organismus, obgleich auch in einzelnen Fällen sich erst schlummernde Krankheitskeime nach der Impfung entwickeln, so daß es den Anschein hat, als habe die Vaccination diese oder jene Krankheit erst hervorgerufen. — Da ich hierüber selbst noch wenig Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte, so folgen hierüber die Ansichten zweier Männer, denen ich vollkommenes Vertrauen schenke und die Jeder als competent in dieser Angelegenheit betrachten kann. Der eine ist unser, um die Einführung der Pockenimpfung in der Oberlausitz so hochverdiente Landmann, der in Görlitz verstorbene Dr. Christian August Strube, der andere mein mir innig befreundeter Colleague, der Wundarzt und Vorsteher des Königl. Impfinstituts Eschcke zu Breslau. Ersterer sagt in seiner noch jetzt brauchbaren und schätzenswerthen Schrift (Anleitung zur Kenntniß und Impfung der Kuhpocken etc. Breslau und Plegnitz 1802. S. 124): „Welche schöne Aussichten für die Zukunft geben die sich mehr

bestätigenden Beobachtungen, daß die Kuhpocken überhaupt einen heilsamen Einfluß auf die menschliche Gesundheit äußern, daß sie die Constitution verbessern. Kein einziger meiner Geimpften hat üble Folgen erlitten, die man nur auf die entfernteste Weise den Kuhpocken zu rechnen könnte; vielmehr haben viele Eltern mit Vergnügen wahrgenommen, daß ihre vorher schwächlichen, kränklichen Kinder ein blühendes, gesünderes Ansehen bekommen haben, daß sie von mancherlei Kränklichkeiten, an denen sie vorher litten, durch die Impfung befreit worden sind. Ein sehr schwächliches Kind von einem halben Jahre, welches bisher wenig ausdünstete, fast nie zum Schwitzen kam und unaufhörlich an catarrhalischen und rheumatischen Beschwerden litt, wurde von mir mit Kuhpocken geimpft. Das gewöhnliche leichte Kuhpockenfeieber war bei diesem Kinde mit heftigem Schweiße verbunden, und schon in der ersten Woche nach der Impfung erholte sich die Kleine merklich, und ist seitdem ein völlig gesundes Kind geworden; besonders gewann das Hautorgan die ihm nöthige Lebensthätigkeit wieder.“ — „Man kann hoffen, daß die Kuhpocken überhaupt in ähnlichen Fällen, wo es an der gehörigen Erregbarkeit des Hautorgans mangelt, vortreffliche Dienste leisten werden, da sie vorzüglich dieses Organ afficiren. Ich habe häufig beobachtet, daß die Kuhpocken eine Menge Schärfe an die Haut absetzen und austossen, und indem sie dadurch dieses wichtige Organ in eine gewisse Thätigkeit setzen, wird offenbar der allgemeine Gesundheitszustand verbessert. Zuweilen bemerkte ich, daß die mit Kuhpocken geimpften Kinder nachher mancherlei Hautausschläge bekamen; dadurch aber verlor sich bei ihnen der Krankheitszustand anderer Organe; bei verschiedenen wurde der Zustand der Zunge, bei anderen der des Magens offenbar besser. Viele vorher träge und muthlose Kinder wurden nach der Vaccination munter und lebhaft. Diese glücklichen Folgen

zeigten sich nicht allemal kurz, meistens aber binnen einigen Monaten nach der Impfung sehr auffallend." Auch theilte Struve hierin mit, daß er beobachtet habe, wie bei Geimpften das Scharlachfieber gelinder austrat und wie die damit complicirte, oft sehr lästige Halsaffektion fast gar nicht bemerkt worden sei. Auch sei 1801 in Lyon durch die Kuhpockenimpfung der daselbst grassirende Keuchhusten minder heftig gewesen. Mein Freund Eschoeke, der durch eine fast 20jährige Erfahrung als Impfarzt, wo er jährlich über Tausend Impflinge zu beobachten Gelegenheit hatte, in neuester Zeit dasselbe bestätigt, äußert sich in seiner Abhandlung „Ueber Vaccination, Revaccination und über die diesjährige (1851) in Breslau herrschende Pockenepidemie (Zeitschrift des deutschen Chirurgen-Vereins. 5. Jahrg. Magdeburg 1852. S. 473—74)“ dahin: „Viele Mütter sind der Impfung entgegen, weil sie bei der Operation hin und wieder wohl einmal ein mehr oder weniger bedeutendes Unwohlsein des Impflings, mitunter auch, d. h. nur in höchst seltenen Fällen, eine wirkliche Krankheit, wie z. B. am neunten Tage heftige Gehirn-Congestionen, Ausbildung der im Körper schlummernden Skropheln u. dgl. folgen gesehen, oder auch, weil sie von der Wahrheit abweichende und durch Zusätze vergrößerte und entstellte Krankheitsberichte von anderen Müttern erzählen hörten. Doch daran wird nicht gedacht, daß in viel häufigeren, ja, in den meisten Fällen durch die Impfung bedeutende Krankheiten, wie z. B. herpetische Ausschläge, habituelle Krämpfe, chronische Entzündungen in den Meibom'schen Drüsen der Augenlider, der sehr unangenehme und übelriechende Eiterausfluß aus den Ohren, ja sogar Skrophulosis beseitigt wurden, wenn nämlich die geimpften Kuhpocken einen regelmäßigen Verlauf hatten, und vielleicht nur von einem etwas bedeutenderen Reaktionsfieber, als bei anderen Impfungen begleitet waren; solche Thatsachen werden übersehen, nicht beachtet,

gewöhnlich anderen Umständen zugeschrieben, oder absichtlich verschwiegen. — Ein sehr oft gebrauchter Vorwand, sich der Impfung zu entziehen, oder doch wenigstens diese aufzuschieben, ist: daß das Kind im Zahnen sei. Wenn nun auch jeder gewissenhafte Arzt darauf Rücksicht nehmen wird, wenn sich ein wirkliches Zahnsieber bei den Impflingen vorfindet, da die zu heftige Reaktion dem Kinde nachtheilig und auch auf den Verlauf der Kuhpocken seinen schädlichen Einfluß äußern könnte, so ist es doch im Gegentheil erwiesen, daß die durch die Impfung im Organismus hervorgebrachte Reaktion das Eintreten und der Durchbruch der Zähne befördert, wenn diese, wie es sehr oft der Fall, mit keinen oder doch sehr geringen Fieberbewegungen begleitet sind. Es darf uns daher die Periode des Zahnens nicht immer abhalten, die Impfung zu vollziehen oder vollziehen zu lassen.“ —

Schmidt in Langensalza (Rust's Magaz. Bd. 33. S. 395) impfte ein seit 3 Jahren an Skrophulosis bedeutend leidendes Kind, was hierauf sich binnen Kurzem erholte. Urban (Froriep's Notiz. No. 490) machte in Constantinopel 1811 die Beobachtung, daß von 25,000 geimpften Individuen nur 20 an der Pest erkrankten, während nach den sonst obwaltenden Zahlverhältnissen 6000 erkrankt sein würden. Die von ihm 1803 geimpften 100 Erwachsenen, welche bereits die Pocken gehabt, blieben 1811 von der Pest gänzlich verschont. Es giebt dies also den Beweis, daß durch die Kuhpockenimpfung nicht nur krankhafte Anlagen gänzlich getilgt, sondern daß auch selbst herrschende Krankheitsepidemien weniger heftig auftreten.

Wenn früher Schreiber u. und neuerdings Nitzinger und dessen Anhänger behaupten: daß durch die Einführung der Kuhpockenimpfung die Kinderkrankheiten sowohl in Menge als Heftigkeit zugenommen, so ist dies zwar eine sehr schwere, aber auch gewagte Beschuldigung,

die bei näherer Beleuchtung in ein Nichts zerfällt. Einer der größten Pathologen der Neuzeit, der für die Wissenschaft zu früh verstorbene Professor Dr. Canstatt in Erlangen, äußert sich in seinem Handbuche der medicinischen Klinik (2. Aufl. Erlangen 1847. 2. Bd. S. 95) hierüber folgendermaßen: „Freilich ist durch die Zunahme der Kinderbevölkerung, welche wir der Schutzpockenimpfung verdanken, die Zahl der von diesen Krankheiten ergriffenen Kinder größer; aber keineswegs sind diese Krankheiten seitdem etwa bössartiger geworden, als sie es früher bereits gewesen sind. Die Statistik hat zur Evidenz bewiesen, daß nicht nur die Bevölkerung überhaupt durch die Einführung der Kuhpockenimpfung auffallend zugenommen, sondern daß auch die Lebensdauer des Menschen überhaupt gewonnen habe, nachdem mit der theilweisen Ausrottung der Pocken und ihrer Reduction auf mildere Formen jene das Leben verkürzende Nachkrankheiten vermindert worden sind, welche oft noch einen Theil der Davongekommenen für immer sich erhielten.“

Die wahrhaft segensreiche Wohlthat, welche die Impfung seit fünf Decennien bereits der gesammten Menschheit gewährt, läßt sich sonach durchaus nicht verkennen, wenn sich auch mitunter selbst noch wissenschaftlich gebildete Aerzte so weit vergessen können, dies nicht einsehen zu wollen. Und mit meinem Collegen Eschöcke „halte ich es für Pflicht, für die Pflicht jedes redlichen Arztes, so viel er kann und so weit er es in seiner Stellung vermag, durch Wort und That, die noch leider herrschenden Vorurtheile, sowohl bei Aerzten als anderen Personen, nach Möglichkeit und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.“ —

Außer dem hier Angeführten möge die Geschichte*)

*) In der Zeitschrift des Deutschen Chirurgen-Vereins (Bd. V. S. 482—494) habe ich bereits zu der erwähnten Abhandlung meines

„die Richterin der Welt“ auch hier den Beweis von der Widersinnigkeit jener unglücklichen Behauptung eines Ritzinger und Consorten liefern.

Freundes Eschocke „historische Notizen über Pocken und Blatternimpfung“ geliefert, welche hier in einer mit vielen Zusätzen vermehrten Bearbeitung wiedergegeben werden.

Um mich einer, den Raum beschränkenden Wiederholung der von mir hierbei benutzten literarischen Hülfsmittel zu überheben, erlaube ich mir alsbald dieselben namentlich anzuführen; es sind:

C. F. Th. Krause, über das Alter der Menschenpocken. Hannover 1825.

Kurt Sprengel, Versuch einer pragmat. Geschichte der Arzneikunde. V. Bd. Halle 1803. Geschichte der Pockenimpfung. S. 561—615 u.

C. F. F. Hecker, Geschichte der Heilkunde. 2 Bde. Berl. 1822—1829.

C. Fsenfee, Geschichte der Medicin. 2 Bde. Berlin 1840—45.

M. E. Raumann, Handbuch der medic. Klinik. Berlin 1831. 1. Bd. Geschichte der Menschenpocken. S. 575 ff.

Encyclopädie der medicinischen Wissenschaften nach dem Dictionnaire de Medecine, herausgegeben von Meißner und Schmidt. 11. Bd. Leipz. 1833. Art. „Vaccina“ S. 231. von Suessent.

Rust, Handwörterbuch der Chirurgie. Artikel: „Jenner“ von Augustin.

Schmidt's Encyclopädie der gesammten Medicin. Leipz. 1843, Bd. VII. Artikel: „Pocken“ von Goeßhen, bes. S. 181 ff.

C. Canstatt, Handbuch der medicinischen Klinik. Bd. 11. S. 43.

K. E. Gasse, die Menschenblattern und die Kuhpockenimpfung; eine geschichtliche Skizze. Leipzig 1852.

Einige kleinere Notizen sind theils anderen medicinischen und naturhistorischen Werken, theils Journal=Artikeln und Reisebeschreibungen entnommen.

Noch läßt sich trotz aller genauen Forschungen eines Freund, Sprengel, Paulet, Schaufuß, Moore, Bruner, Sachs, Krause, Hecker, Haeser, Fuchs u. s. w. nicht mit Gewißheit bestimmen, wann die Pocken zuerst erschienen sind. Daher hat Sprengel Recht, wenn er äußert: „Wir bleiben über die Entstehung der Pocken noch immer im Dunklen.“ Diesem großen Geschichtsfor-
 scher stimmt Richter bei, denn er sagt: „Ueber das Alter der Blattern läßt sich Nichts mit Gewißheit bestimmen. Vielleicht daß sie, wenn auch nicht in unseren Gegenden, so alt wie unsere Erde sind.“ Ein Gleiches bestätigen von Hahn (1694 zu Breslau geboren), wenn er diese Krankheit „für so alt als das Menschengeschlecht“ erklärt, und Keil, der da meint, „daß sich der Ursprung der Pocken im Dunkel vergangener Zeiten verliere.“ — Unzweifelhaft ist es, daß in Indien, der Wiege der Menschheit, schon vor Jahrtausenden diese furchtbare Seuche einheimisch gewesen. Die Indier hatten für dieses Uebel eine eigene Gottheit, Martiale, Patragali, oder Gutti ka Takurani genannt, welcher in den ältesten Zeiten selbst blutige Opfer gebracht wurden. In der Athar-Veda, eines der ältesten Bücher des Sanskrits, dessen Verfasser Brahma selbst sein soll, findet sich eine Beschreibung des Dienstes jener Göttin und Gebete an dieselbe. van Bohlen (Das alte Indien. Königsberg 1830. Thl. II. S. 219) erwähnt, daß die Pockengöttin Martiale die Gattin des Todesgottes Yama-Sitala sei. Auch in China verehrt man eine Schutzgöttin der Pocken und hier giebt man an, daß die Krankheit schon seit 3000 Jahren bekannt sei. In den uralten medicinischen Werken der Chinesen findet sich auch ein Buch, betitelt „Herzenstraktat von den Pocken“, wo diese Seuche „Taitou“ d. i. Gift von der Mutterbrust, genau beschrieben wird (1122 v. Chr.). Nach von Siebold sollen erst 250 n. Chr. die Pocken in den chinesischen Schriften erwähnt werden und von 600

n. Chr. ab allgemeiner in China verbreitet gewesen sein. Auch in Japan scheint man das Uebel schon längst gekannt zu haben; die älteste schriftliche Nachricht hiervon datirt sich zwar erst vom Jahre 737 n. Chr., wo die Pocken bedeutend grassirten, doch sollen sie bereits 626 n. Chr. von Korea aus durch 3 Jünglinge, welche von den daselbst herrschenden Blattern angesteckt worden waren, nach Japan verschleppt worden sein. — Daß Moses die ägyptische Erstgeburt durch wahre Pocken habe umkommen lassen, möchte wohl sehr in Zweifel zu ziehen sein, ob schon Luther das erwähnte Uebel mit „schwarzen Blattern“ übersezt hat. Nach Krause soll schon Hippocrates die Pocken angedeutet und Thucydides sie als atheniensische Pest beschrieben haben. So soll auch Alexander's Heer, nach der Beschreibung von Curtius, auf seinem Zuge an den Indus 322 v. Chr. von den Blattern heimgesucht worden sein. Auch andere pestilenzartige Seuchen, die theils in Griechenland, theils in Italien grassirten, lassen vermuthen, daß dieselben den Pocken sehr nahe gekommen seien, namentlich die unter Tarquinius Superbus, 508 v. Chr. herrschende, von Dionysius von Halicarnas sehr trefflich beschriebene exanthematische Kinderkrankheit. Auch die Hausthiere litten an pustulösen Ausschlägen, welche auf Menschen übertragen (428 v. Chr.) bedeutende Verheerungen anrichteten, wie dies uns Livius näher angegeben. Eine ähnliche Epidemie, wie die atheniensische Pest, befiel, nach Diodor von Sicilien, die Carthaginenser während der Belagerung von Syrakus. — Der Eklektiker Herodot, der der zur Zeit Trajan's (99 n. Chr.) lebte, soll, wie man aus vom Dribasius und Aetius erhaltenen Bruchstücken dargethan, die Pocken zuerst beobachtet und beschrieben, auch bereits Variola und Variella (ächte und unächte Pocken) unterschieden haben. Galen soll gleichfalls die Blattern gekannt haben, indem er in seinen Bemerkungen

zu der Pestepidemie, welche in den Jahren 164 bis 170 n. Chr. Kleinasien, Syrien und Italien überzog und nach Rom vorzüglich durch die Rückkehr des Lucius Aurelius Verus aus dem Feldzuge gegen die Parther gebracht wurde, Symptome einer, den Pocken ähnliche Krankheit angiebt. Unter Justinian, 542 n. Chr., brach nach Procopius zu Pelusium in Aegypten eine große Pest aus, die bis 558 ganz Aegypten, Syrien und Palästina überzog und bis zum Jahre 594, mit einzelnen Remissionen, währte. In dieser bedeutenden Epidemie zeigten sich mitunter schwarze Pusteln von der Größe einer Linse, welche Krause für bösdartige Menschenpocken erklärt. — Eigentlich aber verdanken wir den Arabern die erste genaue Kunde über die Pocken. So wurden die im Elephanten- kriege Mekka belagernden Abyssinier (572 n. Chr.) von den Blattern befallen, worüber El Hamisy, der diesen Krieg spezieller beschrieb, ausdrücklich sagt: „Dies war die Zeit, wo die Pocken und Masern in Arabien ausbrachen.“ Derselbe erwähnt hierbei einer Sage, wonach räthselhafte Vögel erbsengroße Steinchen, welche sie in ihren Schnäbeln und Klauen mit sich führten, auf die Abyssinier hatten fallen lassen; diese durch die Rüstungen gedrungen, hätten die Betroffenen sogleich getödtet. Nur der Anführer, Abrehah oder Abreda, sei bis zuletzt damit verschont worden, doch habe auch ihn das wunderbare Geschoss endlich erreicht. Da um diese Zeit die Geburt Mohamed's fällt, so wird dieser Mythe selbst im Koran Erwähnung gethan; es heißt darin: „Weißt Du nicht, wie Allah mit den Denkern der Elephanten verführt? Hat er nicht ihre Treulosigkeit zu ihrem Untergange gewendet? Er schickt Vögelschwärme über ihre Häupter, sie streuen Steine von der himmlischen Rache gezeichnet über sie aus, und es verderben die Ungläubigen gleich den Stoppeln nach der Ernte.“ — Von der ebengenannten Pocken- seuche berichtet auch Masfudi im Murudsch-dschib:

„In diesem Jahre (572 nach Reisker, 569 nach Gibbon) erschienen zuerst in Arabien die Pocken und Masern (Al-hasbé), das Mawesel und die Kynanthropia, von welchen Krankheiten einige schon früher bei den Israeliten existirten, nach Arabien aber nicht früher als damals kamen.“ —

Bereits im Jahre 565 (nach Siegbert schon 532) n. Chr., noch ehe die Araber nach Europa kamen, sollen in Frankreich die Pocken geherrscht haben, welche Päsulae, Malinae, Coralles und nach Muratori auch „Variolae“ genannt wurden. Der Bischof Marius von Avenches gedenkt derselben wie folgt: „In diesem Jahre (570) überzog eine heftige Krankheit mit Bauchfluß und Variola Italien und Frankreich“, und von dem folgenden Jahre berichtet er: „Anno 571 raffte eine furchtbare Krankheit mit Drüsengeschwülsten, die man Pustula nannte, eine unzählbare Menge der Bewohner obengenannter Gegenden weg.“ Von einer ähnlichen Epidemie erzählt Gregor von Tours unter Childibert II. von Ausrrien im Jahre 580. Es war mehr eine ruhrartige Krankheit mit Pocken complicirt, daher morbus dysentericus cum pustulis genannt, die namentlich jüngere und ältere Kinder hinraffte. So erlagen beide Söhne Chilperich's von Soissons dieser Krankheit, während er selbst hiervon genas. Auch Austrigildis, Königin von Burgund und Orleans, wurde von diesem Uebel befallen und befahl ihrem Gemahl, Guntram, noch auf dem Todtenbette, daß er, wie sie vermeinte, die sie vernachlässigenden Aerzte tödten lasse, welcher grausame Wunsch auch nach ihrem Tode wirklich buchstäblich erfüllt wurde. 582 herrschte wiederum eine ähnliche Krankheit, Lues cum vesicis genannt, wo Felix, Bischof von Nantes, ein Opfer wurde. Gregor von Tours selbst will 563 von der Krankheit befallen worden sein, die ihm nach Anrufung des heiligen Martin (De miraculis St. Mart. L III

cap. 34.) alsbald verlassen habe; bei seiner dabei gelobten Reise nach Jerusalem abermals davon ergriffen, wurde er bald wieder davon befreit.

Der syrische Arzt Aron (nach Sprengel der Priester Ahrun in Alexandrien) giebt 622 eine Beschreibung der Pocken, während sein Zeitgenosse Paul von Aegina derselben noch mit keiner Silbe gedenkt. Die Ursachen suchte Aron in dem erhitzten und entzündeten Blute und in dem Aufwallen der Galle. — Mesuö der Ältere (820 n. Chr.) leitet sie ebenfalls aus einer bei allen Menschen nothwendigen Gährung des Blutes ab.

Sonach ist es erwiesen, daß vom sechsten Jahrhundert ab die Pocken sowohl im Morgen- als Abendlande existirten. In einem alten, im achten oder neunten Jahrhunderte geschriebenen Manuscripte finden sich in einem Gebete an die Heiligen die folgenden sächsischen Worte: „geskyldath me wíth de lathan Poccas und wíth ealle yfeln“, d. h. beschützt mich vor den scheußlichen Pocken und allem Uebel. — Um Weihnachten des Jahres 861 wurde Balduin, Sohn des Grafen Arnulf von Flandern, von der Krankheit, welche die Aerzte Variolae oder Poccas nannten, ergriffen und starb am Feste der Beschneidung des folgenden Jahres. — 864 soll ein Mädchen, welches durch die Variola auf ein Auge blind geworden war, durch Anrufung des heiligen Ludgar gesund geworden sein, eben so auch ein an den Pocken schwer erkrankter Mann. 907 litt Prinzessin Elfrida, Tochter Alfred des Großen und Gemahlin Balduin des Kühnen, Grafen von Flandern, an den Blattern. Im Jahre 938 lag Walter, der Sohn Rudolph's, Statthalters von St. Omer, an der Krankheit „quem medici variolam vocant“ schwer darnieder, wurde aber durch Anrufung des heiligen Bertin's und Gelübde geheilt. Ein sehr geschickter Mönch, Namens Notker in St. Gallen, erkannte aus dem Geruche des Blutes, welches

aus der Nase des Bischofes Kaminaldus vana, den Ausbruch der Pocken drei Tage vorher, und konnte sich auf den Wunsch des Bischofes nicht entschließen, die Krankheit zurückzutreiben, indem der Patient leicht hierdurch dem Tode überliefert werden könnte. Dieser Mönch lebte unter Otto I. und starb 981. — Wir ersehen also aus den hier angeführten Data's, daß die Pocken nicht erst durch das griechische Heer oder die Araber nach dem Occident verschleppt worden waren, sondern daß sie dort unabhängig von jenen im Orient hausenden Pocken-Epidemiceen auftraten. Erst 714 grassirten die Pocken in Spanien, und hier ist es wahrscheinlich, daß diese Seuche durch die im J. 711 in Spanien eingedrungenen Araber veranlaßt worden war.

Mahumed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrhasi, gewöhnlich Rhazes genannt, schrieb im J. 930 seine Beobachtungen über die Pocken und Masern in 14 Capiteln nieder und führte an, daß ein berühmter Arzt, Namens Bugajesu oder Bachtishua, bereits um das Jahr 467 n. Chr. in Manuscripten von der Pockenkrankheit sehr bestimmt gesprochen, Fieber, Röthe des Gesichtes und Pusteln, welche in schwärzliche breite Blattern entarteteten, für charakteristische Erscheinungen gehalten und im Allgemeinen ein kühlendes Verfahren angerathen habe. Nach Rhazes müßten die Säfte des Menschen nothwendig aufbrausen und gähren (weshalb dann die Pocken entstünden), wenn guter Wein daraus werden solle. Seine Behandlung der Pocken ist rationell und läßt wenig zu wünschen übrig, sie ist ebenfalls kühlend (kaltes Wasser zum Getränk) und wo nöthig, gelind eröffnend, verbunden mit schmaler Kost. Durch Dampfbäder begünstigte er das Reifen der Pocken und das Abtrocknen durch eine Mischung von Sesam-Del und adarenischem (reinstem) Salze. Leider schien man diese sehr empfehlenswerthe Methode des Rhazes später nicht mehr beachten zu wollen,

sondern quälte die ohnehin an brennender Hitze leidenden Kranken noch mit erhitzen Medicamenten, so daß sich die armen Geschöpfe wie in einem Fegefeuer befanden, bald verschmachten und elendiglich umkommen mußten. Man denke nur an die Behandlung dieser Exantheme vor 50 bis 60 Jahren (und auch noch später), wo in einer stark eingeheizten Stube diese Bejammernswürthen, in Federbetten wirklich eingepuppt, noch starken Fliederthee u. dgl. trinken mußten, und wo kein Bißchen frische Luft, das eigentliche Tabulum vitae, das glühende, vom Schweiß triefende Antlitz erquickten, kein kühlender Trank die am Gaumen klebende, lechzende Zunge benehmen durfte. Doch Gott Lob, diese, an die Qualen der Hölle erinnernde Behandlungsweise ist wohl für immer aus unserem Thesaurus medicaminum gestrichen und nur noch einzelne Indianerstämme Nordamerika's huldigen dieser barbarischen Methode. — Aus Rhazes Schriften entnahm ein griechischer Arzt, Syneſtus, der unter Kaiser Manuel's Regierung (im 12. Jahrh.) lebte, seine Beschreibung über Pocken und Masern. Seit dem 13. Jahrhunderte waren die Blattern in Europa ziemlich allgemein bekannt, wo sie oft, gleich der Pest verheerend, ganze Länderstrecken entvölkerten. Hierzu hatten die Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert nicht wenig beigetragen. Bis zum 15. Jahrhundert hatte die Pockenpeuche Frankreich, Italien, Flandern, England und Deutschland durchzogen und überall reiche Beute gemacht.

Der Engländer Gaddesden, welcher zu Anfange des 14. Jahrh. lebte, war im Abendlande einer der ersten, der in seiner Rosa anglica die Pocken beschrieb, welche nach ihm theils phlegmatischer, theils sanguinischer oder melancholischer Natur sind. Mengo Bianchelli von Faenza, Arzt und Günstling des Fürsten Maria Visconti (1420) lieferte den Beweis durch die interessanten Beobachtungen über den Ausbruch der Pocken bei einem

80jährigen Greise, daß die Blattern kein Alter verschonten. *)

Die Pocken-Epidemieen späterer Jahrhunderte waren eben so furchtbar, wenn nicht noch furchtbarer als die früher erschienenen. Nach Sybel sollen jährlich 450,000, nach Rammazani und Tralles selbst 500,000 Menschen in Europa allein von der Pockenfeuche hinweggerafft worden sein. Ja, es gab Epidemieen, wo 60 bis 70 Procent der Erkrankten starben. Wegler giebt an, daß von 6 Pockenkranken Einer gestorben, und von 12 Einer blind oder sonst physisch untergraben resp. verunstaltet worden sei, so daß von einer Million im Durchschnitt jährlich 3000 Menschen erlagen. Traten die Pocken gutartig auf, so starben von 100 der daran Erkrankten 1 bis 10, wurden sie heftiger, 40, und erreichten sie den höchsten Grad, fast alle. Nach Jurin starben $\frac{1}{4}$ der gesammten Menschheit an den Pocken. —

Im Jahre 1306 gelangte selbst die Blatternfeuche nach Island, wo sie im 14. Jahrh. noch zweimal und im 15. Jahrh. nur einmal erschien. Irland war dasjenige Land Europa's, wohin die Pocken erst zu Anfange des 15. Jahrh. kamen. Sehr bald jedoch wanderten die Blattern von Europa aus nach Amerika. Zunächst faßten sie 1518 in St. Domingo festen Fuß, wo fast der Ueberrest der Ureinwohner gänzlich vertilgt ward. Nach

*) Morgagni gedenkt eines Falles, wo 1749 eine mehr als 80 jährige Frau an den Pocken erkrankte. Borelli erwähnt einer Frau, die 118 Jahr alt, zum achtenmale die Pocken erhalten haben sollte, an welchen sie denn auch gestorben sei. So unterlagen auch der Dauphin, Sohn Ludwig XIV., im 50. Jahre und Ludwig XV. im 64. Jahre, so wie der bekannte Naturforscher Lapepe de im 70. Jahre den Blattern. Auch die Kaiserin Maria Theresia bekam diese Krankheit im 50. Jahre, die ihre noch edlen und schönen Gesichtszüge so zerstörte, daß sie sich noch in späteren Zeiten deshalb sehr unglücklich fühlte.

Mexico wurden sie 1520 durch die Spanier eingeschleppt, hier richteten die Pocken ungeheure Verheerungen unter den Eingeborenen an, denn es sollen ihrer über 3 Millionen davon hinweggerafft worden sein.

Die Pockenseuche zeigte sich in den folgenden Jahrhunderten über die ganze bewohnte Erde verbreitet, nämlich: im 16. Jahrh. in Spanien 1517, 1529, 1564; in Deutschland 1519, 1530, 1536, 1542, 1552 (namentlich im Süden); in Frankreich 1541, 1568 (bes. in Paris), 1577; in Italien 1551 (in Ancona), 1567 (in Mantua); in Holland 1562—1563; in Schweden 1578; in Rußland 1580; in Island (allein fünfmal); in Brasilien 1563 (durch die Neger eingeschleppt). — Im Jahre 1586 war die größte Pocken-Epidemie, welche fast über ganz Europa verbreitet, Niemand schonte; Kinder und Erwachsene und selbst solche, die schon einmal an den Pocken erkrankt waren, ein bis dahin unerhörter Fall, wurden ihre Beute. Paraeus schreibt mit Entsetzen über diese gräßliche Seuche und nach Vallonius starben fast alle davon Befallenen. — Das 17. Jahrh. blieb eben so wenig verschont, denn die Pocken grassirten in Rußland 1605; in der Schweiz 1626 (wo Bern sehr arg mitgenommen wurde), 1686 und 1697; in Deutschland 1624 bis 1629 (namentlich in Württemberg sehr heftig), 1633, 1637 (im Norden), 1666, 1689 (in Braunschweig) 1696 und 1697 (vorzüglich im südlichen Deutschland, wo je 7 von 100 starben); in Holland 1636 und 1666; in Spanien 1648 bis 1651; auf den Fördör-Inseln 1651; in England 1660 und 1692 (wo sie bedeutende Niederlagen anrichtete); in Italien von 1660 bis 1668, wo 6 tödtliche Epidemien in diesem Lande aufgetreten waren; in Frankreich 1666 und 1693; auch auf Island waren im 16. Jahrhundert die Pocken abermals fünfmal erschienen; furchtbar aber hausten sie in Brasilien, wodurch ganze Indianerstämme

ausgerottet wurden. — Auch im 18. Jahrh. hielt die Blatternseuche reiche Ernte, so von 1700 bis 1706 in Norddeutschland, 1709 in Kärnthén, wo Mes starb, 1711 bis 1714 in Ungarn und Saibach, 1715 — 1717 in Süddeutschland, besonders in Augsburg, wo von den Befallenen nur sehr wenige genasen; 1717 in Nordamerika und 1718 wurde sie durch die Holländer nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht, dort hörten die Pocken nicht eher auf, als bis durch die Hottentotten durch Wälle, Gräben und Wachen die Gemeinschaft mit den gänzlich angesteckten Orten aufgehoben wurde, dennoch fanden sie sich 1755 wieder daselbst von Neuem ein. In Italien zeigten sich 1717 in Ferrara, dann aber von 1720 bis 1725 in den übrigen Theilen die Pocken. 1707 und 1719 (sowie außerdem noch zweimal im 18. Jahrh.) waren wiederum die Blattern in Island ausgebrochen und lichteteten daselbst die Einwohnerzahl auf eine horrende Weise, denn im J. 1707 waren allein von den 50,000 Bewohnern 18,000 gestorben. 1723 waren die Pocken fast über den ganzen Erdboden verbreitet und wütheten furchtbar. Sie erschienen 1725 auf Minorca und von 1728—1729 in Südamerika. In England trat die Seuche von 1729 bis 1733 (besonders in Edinburg und Ipswich, wo von je 19 Erkrankten 13 starben) sehr verheerend auf, ebenso von 1734 bis 1735 (hier waren Plymouth und Kingston besonders heimgesucht), sie verlor sich erst gegen 1740. Nach Grönland kamen die Blattern (durch die Dänen eingeschleppt) 1732 und verhielten sich daselbst bis zum nächsten Jahre, wo sie unter den Eingeborenen gräuliche Verwüstungen anrichteten, so daß die Hälfte (von 20,000 Menschen also 10,000) denselben unterlagen. Bedeutendere Epidemieen fanden ferner statt: 1738 in Nordamerika (Virginien, Carolina, New-York); 1741 bis 1745 in Frankreich (besonders in Montpellier,

wo die Hälfte der Kinder starben); 1753 bis 1755 in Italien (namentlich in Rom und Neapel). In England erschienen die Pocken 1751 und 1752, 1765, wo sie gleichzeitig mit dem Group concurrirten, endlich 1796 wieder. Deutschland hatte 1758, 1778, 1782—1788 (namentlich in Weimar), 1796 (in Preußen), 1798 (in Württemberg) Pocken-Epidemien aufzuweisen. Auch Sibirien (1767) und die Hudsonsbai (1781) blieben von den Pocken nicht verschont und selbst nach Australien wurden sie verpflanzt, wo sie zuerst 1779 auf den Marianen, einige Jahre später auf Otaihaiti und den Sandwichinseln, ebenso 1789 auf Neu-Holland (besonders in Port Jackson und Cumberland) sich zeigten, während nach Scott's Angabe bis 1822 van Diemensland hiervon verschont geblieben ist.

— Zu Anfange des 19. Jahrh. erschienen die Pocken in früherer furchtbarer Gestalt nochmals in Grönland und reducirten die Einwohnerzahl bis auf 5,600 Individuen. Noch hausten sie 1801 in Berlin und Wien und 1805 während des Kriegs-Typhus in Breslau auf eine grausame Weise. Seit jener Zeit sind zwar in den verschiedensten Ländern ziemlich bedeutende Blattern-Epidemien erschienen, doch hatten sie ihren früheren furchtbaren Charakter immer mehr und mehr abgelegt und eine mildere Form, mit Ausnahme seltener, isolirt dastehender Fälle, angenommen. Die Ursache hiervon war unläugbar die fast durch die ganze cultivirte Welt eingeführte Pockeneimpfung. Beispiele von dem in diesem Jahrhundert bei Weitem milderen Auftreten der einst so schreckenerregenden Seuche sind bereits angeführt worden, unter Anderen die von 1825—1827 in Kopenhagen und von 1826 bis 1827 in Halle herrschenden Epidemien u. Dies wird auch auf das Glatanteste bestätigt bei den 1819 in Norwich ausgebrochenen Blattern, wo von 3000 nicht vaccinirten Individuen 530 starben; die daselbst

sich befindenden 10,000 Geimpften hätten nur 30 leicht Erkrankte, aber keinen Todten aufzuweisen; so wie auch in der recht bedeutenden Marseiller Epidemie, wo von 30,000 Geimpften ohngefähr 2000 und von 8000 nicht Geimpften 4000 erkrankten; von jenen starben 20, von diesen 1000 Menschen. Auch finden wir dort, wo die Pockenimpfung noch nicht heimisch geworden, die Seuche immer noch in ihrer verheerenden Form. So grassirten 1837 am oberen Missouri die Pocken unter den Indianern auf eine solche schaudererregende Weise, daß von dem 1600 Individuen zählenden Stamme der Mandoës nur noch 31 am Leben blieben. Viele Stämme wurden ganz ausgerottet, namentlich 1838 im Dregongebiete.

Wir wenden uns nun zur Geschichte der Pockenimpfung selbst.

Das Impfen eines Krankheitsstoffes bei einem gefunden Individuum, um Krankheit zu erzeugen, war bereits den Alten bekannt. So soll unter Domitian (92 n. Chr.), wie Dio Cassius schreibt, bei der in Rom ausgebrochenen Pest, durch den Kunstgriff einiger Bösewichter, welche mit kleinen vergifteten Nadeln für Bohnerletzungen beibrachten, die Krankheit förmlich eingeimpft worden sein. —

Bei der so furchtbaren Krankheit, den Pocken, lag der Gedanke nicht fern, sich ein Präservativ zu verschaffen, wodurch sie an ihrer Intensität verliere. Dieses fand man darin, daß man mit Absicht resp. künstlich Pocken hervorrief, indem dieselben weit gutartiger und milder auftraten, als die natürlichen. Wir finden dies in den frühesten Zeiten bei den Chinesen und Indiern. Bei ersteren soll im zehnten oder eilften Jahrh. n. Chr. unter der Regierung des Herrscherstammes Song (nach Lockhardt 1014 durch den Arzt So-meifchan) eine Art Impfung erfunden worden sein. Die Chinesen verrichteten dieselbe in der Weise, daß sie 2 bis 4 Pockenkrusten mit einem

Stückchen Moschus oder Kampher in Baumwolle wickelten und sie 3- bis 6-jährigen Kindern in die Nase brachten. Großheim (Lehrbuch der allgem. operativen Chirurgie. Berlin 1835. S. 10. u. 11) beschreibt dieses Verfahren wie folgt: „Sie benutzen dazu die gedörrten Pocken, die von der Brust oder dem Rücken eines jungen, bis dahin gesund gewesenen Kindes zwischen dem 1. und 7. Jahre abgefallen. Diese verwahren sie in einer mit Wachs verschlossenen Büchse von Porcellan. Das zu impfende Kind muß mindestens 1 Jahr alt und gesund sein. Einige dieser Pockenhüllen werden mit einem Graubisam zusammen in Baumwolle gewickelt, und die Turunde bei Knaben in das linke, bei Mädchen in das rechte Nasenloch gesteckt. Durchfall ist dabei nachtheilig. Brechen die Pocken erst nach 3 Tagen nach dem entstandenen Fieber aus, so ist ein günstiger Verlauf zu erwarten, ein ungünstiges aber, wenn sie früher vorkommen. — Auch wird wohl das Pulver von den gedörrten Pockenhüllen in die Nase geblasen.“ — Diese Methode nennen die Chinesen das „Pockensäen.“ — Die Brahminen Indiens bringen zu gewissen Jahreszeiten mit Pockenmaterie getränkte Baumwolle auf geriebene Stellen des Vorderarmes, auch sollen sie damit befeuchtete seidene Fäden durch die Haut ziehen. Die Abyssinier verrichten die Impfung in feierlicher Weise, besonders wenn eine Pocken-Epidemie ausgebrochen. Hier wird unter den davon Befallenen ein freier Knabe mit reinem Blute von den übrigen so lange isolirt, bis die Pusteln ihre vollkommene Reife erhalten, hierauf wird die Lymphe mit Honig vermischt und so zur weiteren Abimpfung, welche mit dem Scheermesser geschieht, benutzt. Die Araber impften bereits mit einer gewöhnlichen Nadel. Auch in Georgien und Circassien ist die Impfung eine alte Sitte, um dadurch die Schönheit der Mädchen, ein seit Jahrhunderten sehr gesuchter und berühmter Handelsartikel, zu erhalten. Dieselbe wird von

alten Frauen unter vielen Ceremonieen verrichtet und geschieht mit Nadeln, mit denen in der Herzgrube, über dem Herzen, am Nabel, an der rechten Handwurzel und am Knöchel des linken Fußes von einer solchen Impfsärztin eingestochen wird, bis Blut kommt; mit diesem wird nun der Pockeneiter vermischt und mit Angelikablättern verbunden. Ähnliches fand selbst am Senegal und in der Berbercy statt, wo zu diesem Behufe Einschnitte zwischen Daumen und Zeigefinger auf den Rücken der Hand gemacht wurden. — Selbst im Abendlande war das sogenannte „Blatternkaufen“ nicht ganz unbekannt. In einigen Theilen Deutschlands, Dänemarks, Frankreichs und Englands soll ein roher Versuch von Impfung, namentlich vom gemeinen Manne, ausgeführt worden sein. So soll man in den schottischen Hochländern wollene, in Pockeneiter getauchte Fäden auf die Handwurzel gebunden und in Südwales die Hand mit einem Messer beinahe wund gemacht und darauf die Materie eingerieben haben. —

In Griechenland soll die Impfung seit dem Jahre 1500 n. Chr., namentlich von Frauen ausgeübt werden. Bereits 1713 beschrieb der Grieche Emanuel Timoni in einem an Dr. Woodward in England gerichteten Briefe die in seinem Vaterlande gebräuchliche Impfmethode. Mit diesem zugleich gaben der venetianische Consul in Smyrna, Pylarini, der schwedische Leibarzt Skraggenstierna und ein gewisser Motray hierüber Nachricht. Zwei Jahre später (1715) schrieben über diese Methode le Duc und Kennedy, und 1717 sprach sich der Facultist Boyer in Montpellier sehr günstig darüber aus; diesem stimmten a Castro und Harris vollkommen bei. Erst im Jahre 1673 gelangte die Inoculation von Circassien und Georgien aus nach Constantinopel. Zu Anfange des 18. Jahrh. lebte eine alte Thessalierin in der genannten Stadt, welche gegen

40,000 Impfungen vorgenommen haben wollte. Sie gab an: die heilige Jungfrau habe ihr selbst diese Kunst offenbart. Sie bediente sich zur Impfung des Eiters gutartiger Pocken und impfte nur gesunde Kinder im Winter oder Frühling. Die Impfstiche machte sie kreuzweise auf Stirn, Wangen und Kinn. Von 2000 Impfungen sollen kaum zwei gestorben sein, wie dies Kennedy versicherte.

Durch Lady Mary Wortly Montague (Tochter des Herzogs Gvelyn Pierrepont von Kingston, geboren zu Thoresby in der Grafschaft Nottingham im Jahre 1690, mit dem englischen Gesandten seit 1712 vermählt und gestorben am 21. August 1762, war eine sowohl durch Schönheit, Geist und Bildung ausgezeichnete, wenn auch etwas excentrische Dame) kam eigentlich erst die griechische Methode nach England. Sie ließ nämlich 1717 ihren 6jährigen Sohn von der erwähnten alten Theßalierin impfen, die aber durch ihre rostigen Nadeln dem Knaben viele Schmerzen verursachte, so daß sich der gegenwärtige Wundarzt des Gesandten, Maitland, genöthigt sah, die Operation mit seinen eigenen Instrumenten zu vollenden. Der kleine Patient, welcher über 100 Blattern bekam, überstand dieselben mit Glück.*) Im

*) Dieser Impfling, Edward Wortly Montague, später eben so genial als überspannt und zu den tollsten Abenteuern geneigt, durchstreifte ganz Europa und den Orient und spielte, seiner eigenen Aussage nach, in Deutschland den Stallknecht, in Holland den Postillon, in der Schweiz den Bauer, in Paris den Stuger, in Hamburg den eifrigsten Lutheraner, in Rom den Akt und in der Türkei den Muselman. Dem Islam wirklich ergeben (er hielt sich einen Harem und sprach die letzte Zeit mit seinem Diener, einem schwarzen Knaben, den er für seinen Sohn ausgab, nur arabisch) starb er unter Vorbereitungen zu einer Wallfahrt nach Mekka, am 2. Mai 1776. Schade! daß Dr. Nittinger dies nicht gewußt zu haben scheint; wahrscheinlich hat ihm kein Brockhaus'sches Conversations-Lexikon wie dem Verf. zu Gebote gestanden; dies wäre Wasser auf

April 1721 ließ diese edle Frau ihre eigene Tochter durch den genannten Wundarzt in England impfen. Der zweite Impfling in England war der Sohn des Dr. Keith. Lady Montague bewirkte durch ihre berühmt gewordenen Briefe, worin sie sehr genau und gründlich die griechische Impfmethode beschrieb, daß dieselbe in Europa sich weiter verbreitete. Selbst die königliche Familie in England entschloß sich, nachdem sie zuvor bei 6 Verbrechern hatte Versuche anstellen lassen, welche die Pocken sämmtlich glücklich überstanden, und gleichfalls 6 Waisenkinder mit erwünschtem Erfolge geimpft worden waren, die Prinzessinnen durch Maitland impfen zu lassen. Sowohl diese, als auch 200 andere, denen zu gleicher Zeit die Pocken inoculirt worden waren, kamen glücklich davon. In demselben Jahre impfte der Arzt Nettleton in Halifax 40 Kinder mittelst Kattunbäuschchen, welche mit Pockeneiter getränkt, auf geriebene Stellen der Haut gelegt wurden. Bald unternahm auch Zabdiel Boylston, Arzt zu Boston in Amerika, an seinem eigenen und 224 anderen Kindern die Impfung. 1722 wurden in London 182 geimpft, wovon 3; 1723 445 geimpft, wovon 9; 1724 40 geimpft, wovon 3 starben. Das Resultat war demnach kein ganz günstiges zu nennen, weshalb denn auch sowohl unter Aerzten als Laien entschiedene Gegner auftraten und der guten Sache sehr schaden. Unter Andern ließ ein Geistlicher, Edmund Masscy, seine 1722 zu St. Andrews gegen die Impfung öffentlich gehaltene

seine Mühe gewesen, er hätte dann sogleich praktisch bewiesen, daß die Impfung die eigenthümliche Excentricität jenes Mannes hervorgerufen habe. Vielleicht hätte er wieder seine Schlagworte und Weise wie „die giftige medicinische Hure, die nichtswürdige Vaccine“ oder „Jenner hielt sich nicht an dem Cuter der Kuh, sondern lief seinem Bauernmädchen nach“ oder „man dürfe fortfahren zu freffen, zu saufen, zu ludern“ etc. etc. anbringen und sein Licht vor der Welt leuchten lassen können! — —

unsinnige Predigt drucken, zu deren Text er sich aus Hiob (Cap. II, 7) folgende Stelle gewählt hatte: „Da fuhr der Satan aus vom Herrn und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis zu dem Scheitel“, worin er geradezu behauptete: die natürlichen Pocken stifteten weniger Schaden an, als die Impfung. Ein besseres Resultat wurde mit der Impfung von 1726—38 erzielt, denn von 2000 Impflingen starben nur 2 darunter befindliche Schwangere. — De la Coste machte 1723 die Impfung auch in Frankreich bekannt, wo sie indeß nur wenig Anklang fand. Anders verhielt es sich in Deutschland, wo schon 1721 Eller Versuche damit in Bernburg angestellt hatte und wo Maitland 1724 auf Befehl des Königs von England nach Hannover kam, um den Prinzen Friedrich zu impfen. Er unternahm nun die Impfung nicht nur an diesem, sondern auch an mehreren anderen Kindern. Bereits 1723 war von einem deutschen Arzte auch in Anspach geimpft worden, und Joh. Ernst Wrede gab hierüber die erste deutsche Schrift: „Bernünfftige Gedanken von der Inoculation der Pocken. Hannover 1724. 8.“ heraus. Dessenungeachtet konnte auch in Deutschland die Impfung noch nicht festen Fuß fassen. — Von 1726—1746 trat eine gewisse Apathie, sowohl Seitens der Aerzte, als auch Seitens des Publikums gegen die Impfung ein, bis Isaac Mad-dox, Bischof von Worcester, dieselbe aufs Neue anregte und zu diesem Behufe, unter Protection des Herzogs von Malbourough, selbst eine Gesellschaft bildete. Mehrere Häuser wurden zur Aufnahme von Impflingen bestimmt, und so das erste Impffspital in London errichtet, dessen Patron der König selbst und dessen Prä-sident der genannte Herzog ward. Hierin waren 1809 Individuen, worunter 300 Erwachsene, geimpft worden, von denen nur 6 starben. Von nun an trat eine allgemeine Verbreitung der Impfung ein. 1747 impfte der

Wundarzt Stanby 827 Personen, von denen kein einziger Impfling starb. — 1728 unternahm Tronchin in Amsterdam an seinem eigenen Sohne die Impfung und war somit der erste Impfarzt Hollands. Diesem folgte 1750 Guiot in Genf und Beverini, Arzt zu Citerna in Italien. Auch hier interessirte sich eine Dame, die Marchese Buffaloni, sehr für die Impfung, und suchte sie weiter zu verbreiten; selbst Papst Benedict XIV. protegirte dieselbe ungemein. 1754 veröffentlichte la Condamine eine Geschichte und Apologie der Impfung, worin er auch unter Anderem nachwies: daß, wäre seit 1723 die Impfung allgemein in Frankreich eingeführt worden, dem Staate 760,000 Menschen, welche binnen diesen 30 Jahren die Pocken hinweggerafft hatten, erhalten worden wären. Hierdurch gewann die Impfung sehr viel. Dennoch konnten die Vorurtheile, welche man namentlich in Frankreich gegen die Impfung hatte, nicht sogleich ausgerottet werden, bis Tissot's berühmte Apologie der Inoculation erschien und Tronchin nach Paris berufen ward, um die Kinder des Herzogs von Orleans zu impfen, und da hatte dieselbe noch mit vielen Gegnern zu kämpfen. Nach Dänemark kam die Impfung durch den englischen Impfarzt d'Argent, der an der Gräfin Bernstorff den ersten Versuch machte. Diesem folgte der dänische Leibarzt Justus von Berger. Die ersten Impfärzte Schwedens waren Haartmann und Aurivillius, die bereits seit 1754 wirkten. Durch David Schulz verbreitete sich seit 1756 die Inoculation in Schweden sehr schnell. Hier wurde die sogenannte Lazarethlotterie zu Gunsten der Aerzte, welche die Impfung ausübten, um 8000 Loose vermehrt, auch ward 1763 eine Gedächtnißmünze geschlagen und von allen Kanzeln über die segensreiche Erfindung, der Inoculation, gepredigt. In Gothenburg und Christianstadt entstanden Impfhäuser, wo von den 7 bis 8000 Geimpften kein Einziger

gestorben sein soll. In Deutschland, namentlich in Oesterreich, fand die Impfung an Anton de Haen und Delius zwar entschiedene Gegner, indem sie sich als Fatalisten gerirten und es geradezu tadelten, daß man mit der Impfung Gottes Strafgerichte abzuwenden suche, dennoch siegte 1756 die warme Empfehlung eines v. Haller. Die um das Wohl ihrer Unterthanen so sehr besorgte Maria Theresia versprach jedem Soldaten, welcher sein Kind würde impfen lassen, 10 Thlr., und in Berlin zahlte man für eine Impfung 3 bis 5 Thlr. — In England, Frankreich und Italien nahm die Impfung ihren guten Fortgang, und in Amerika fand sie an Benjamin Franklin einen eifrigen Beförderer; dieser forderte sogar den berühmten Arzt Heberden auf, daß er eine populaire Anweisung zum Verhalten bei der Vorbereitung und bei der Impfung selbst schreiben möchte.

Durch Gatti, Professor in Pisa, nahm 1760 die Impfung eine andere Gestalt an. Derselbe hatte sie in Constantinopel selbst erlernt und ausgeübt. Er bediente sich beim Impfen der Materie aus noch nicht völlig reifgewordenen Pusteln, die um so besser aufgenommen wurde, da sie flüssiger war. Auch war er der erste, der von den geimpften Pocken den Eiter wieder zu neuen Impflingen nahm, in der Ueberzeugung, daß hierdurch das Gift gutartiger werde. Die Operation selbst geschah mit einer Nadel, die in Pockeneiter getaucht, am Oberarme des Impflings unter die Epidermis geschoben, hin- und hergezogen wurde. Die Impfstelle ließ er unbedeckt und war kein Freund der damals häufig benutzten Pflaster. Statt des Eiters dürfe man auch den gepulverten Schorf der Blatternpustel anwenden. Je weniger man Materie nehme, um so mehr verringere sich die Menge der ausbrechenden Blattern, daher man so wenig als möglich nehmen müsse, damit die Heftigkeit der Reaction eine weniger bedeutendere würde. Obschon Gatti in Paris sehr glücklich

impfte, so zog er sich doch große Feindseligkeiten zu, indem mehrfach behauptet wurde, seine Methode schwäche die Pocken, erzeuge unächte und verbreite dadurch die Ansteckung. Man verklagte ihn sogar beim Parlament, welches am 8. Juni 1763 ein Urret ausstellte, wonach jene Impfmethode vorläufig in den Städten und Vorstädten du ressort de la cour verboten ward. Die medicinische und nächst dieser die theologische Facultät sollten nun genau die Vortheile und Nachtheile der Impfung erwägen. Es entspann sich hierdurch ein sehr heftiger Streit, der damit endete, daß, obschon sich die medicinische Facultät in mehreren Sitzungen nicht vereinigen konnte, der König 1769 dem Gatti, nachdem derselbe einen Preis von 1200 Livre ausgesetzt, welcher Dem zuerkannt werden sollte, der die Rückkehr der natürlichen Pocken nach der Impfung nachwies, unmittelbar die Erlaubniß gab, in der Militärschule zu impfen.

In England verbreitete Daniel Sutton eine neue Methode, die bereits sein Vater Robert Sutton zu Debenham in Suffolk von 1757 bis 1767 an 1514 Personen mit glücklichem Erfolge erprobt hatte. Doch verbesserte der Sohn diese Methode in der Weise, daß sein Vater sich veranlaßt fühlte, dieselbe nicht anzuerkennen. D. Sutton errichtete daher zu Inga stone in Essex eine eigene Impfanstalt. Die Eigenthümlichkeit dieser Methode bestand darin: daß Sutton seine sorgfältig gewählten Impflinge nicht weiter ängstlich vorbereitete, sondern ihnen vor der Impfung nur einige Dosen Calomel gab. Die Impfung selbst führte er mit der Lanzette aus, welche er in nicht völlig reife Pusteln tauchte und sogleich am Oberarm unter die Haut des Impflings schob. Die Impfwunde, welche weiter nicht verbunden ward, wurde der Natur überlassen. Seine Impflinge durften sich in freier Luft bewegen; überhaupt gestattete er ihnen wenig Ruhe, weil er dies für das beste Mittel

hielt, recht wenige, aber gute Pocken zu erzeugen. Diese Methode fand allgemeinen Beifall und wurde von Thomas Dimsdale selbst bei der Impfung des Großfürsten von Rußland mit glücklichem Erfolge angewendet; er setzte sich dadurch bei Katharina II. so in Gunst, daß sie ihn zu ihrem Leibarzt, zum Staatsrath und Baron mit einem jährlichen Gehalte von 500 Pfund Sterling = 3000 Thlr., ernannte; zugleich erhob sie den siebenjährigen Alexander Markof, von dem der Blatterstoff entnommen worden war, mit allen seinen künftigen Nachkommen in den Adelsstand und gab ihm den Namen Dspenny. Weniger gut war die Mudge'sche Methode, wonach die aufgeschnittenen Impfstellen mit einem mit Pocken-Eiter getränkten Schwamme befeuchtet wurden.

In Deutschland, wo die Impfung immer noch großen Widerstand fand, hatte sie doch an Anton Stoerk, L. Tralles, Joh. Friedr. Meckel (der 1765 die Kinder des Ministers von der Horst impfte), Muzell (dem leider von 6 Impflingen 3 starben), Roederer, Süßmilch, Hensler (der 1765 eine sehr gründliche Abhandlung geschrieben), Lentin, Glosß (der bereits den Impfwang empfahl) u. A. ihre wärmsten Vertheidiger, wengleich ein gewisser Triller durch ein schmutziges Gedicht und J. C. Moehsen u. dieselben sehr verdächtigten. Viel aber verdankte Deutschland in dieser Beziehung den trefflichen Schriften eines Chr. Ludw. Hofmann (Abhandlung von den Pocken. 2 Thlr. Mainz und Münster. 1789. 8.) und Christ. Wilh. Hufeland (Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern zu Weimar. Leipzig. 1789. 8.). — Die Schweiz hatte an Albert von Haller, Tissot, Mieg, Rahn, Sulzer, Schinz und Scherb die größten Beförderer der Inoculation der Pocken. In Holland sind Peter Camper, Deyfhouert, de Monchy, Gucl, Schwencke, van Doeveren und van Boensel

als die vorzüglichsten Impffärzte zu nennen. Auch Italien hatte an Saverio Manetti einen tüchtigen Verteidiger der Impfung aufzuweisen. Der Wundarzt Stefano führte, 1785 in Corsika die Inoculation ein. In Schweden, wo, wie wir bereits gesehen, die Impfung so ziemlich ausgebreitet war, wurde Rosen von Rosenstein einer ihrer besten Sachwalter. Ein Gleiches fand auch in Rußland durch den Geistlichen J. C. Grot in Kurland statt, welcher seine Predigten über die Pockenimpfung der Deffentlichkeit übergab. Ein Amtsbruder von ihm, J. G. Eisen in Diefland, führte die Sutton'sche Methode ein. Zu Irkutsk in Sibirien wurde selbst 1772 ein Impfhaus errichtet. Dem Impfarzte Tennet in Amerika waren, zu Folge seiner 1764 bekannt gewordenen Berechnungen, von 488 Geimpften nur Einer gestorben. Auch Thomas Bond zu Philadelphia fühlte sich veranlaßt, die erworbenen Resultate der Impfung zu veröffentlichen. Ein gewisser Joh. Duler machte in Jamaika die Sutton'sche Methode bekannt. — Ob schon in den Gegenden von Cadrique in Spanien die erste Impfung vorgenommen worden sein soll, so war doch Anton Cap de Vila, Arzt zu Tovarria in Valenzia, der erste, welcher die künstliche Impfung mit glücklichem Erfolge bei seinem eigenen Kinde vornahm. Durch Miguel Gorman, der sich einige Zeit in London aufgehalten, kam 1771 die Impfung in Spanien allgemeiner in Aufnahme.

Trotz der Inoculation sollen immer noch in Europa jährlich 200,000 Menschen an den Pocken gestorben sein. Heberden behauptete sogar: daß nach Einführung der Menschenpockenimpfung in England zehnmal mehr den Pocken unterlegen hätten, als dies früher der Fall gewesen. Lettson führt an: daß in den ersten 40 Jahren nach der Einführung der Inoculation in London 24,000 Blatternranke mehr gestorben, als in den vorher ver-

flossenen 40 Jahren. Die Inoculation selbst ergab eine Sterblichkeit von 1 bis 3 Procent nach Fuchs. — Nach Hensler starben von 10,720 Impfungen durchschnittlich 25. — Wenn nun auch die angeführte größere Anzahl von Sterbefällen geradezu nicht der Inoculation der Blattern zur Last gelegt werden kann (denn es wurde ja nur der kleinste Theil der Menschen geimpft und die neu grassirenden Blatternepidemieen traten in diesem Jahrhundert, wie wir gesehen, nicht nur häufiger, sondern auch heftiger auf), so waren doch die Resultate derselben keineswegs den Erwartungen entsprechend. Es wurden daher andere Mittel zur Ausrottung der Pocken vorgeschlagen, die noch weniger ausführbar und brauchbar waren, so z. B. von Berkley (1743), Beer und Kromse (1762), Rost d. j. (1763), die Hebamme von Rossbach (1765), Le Rasmus (1767), Paulet und Sarcone (1770, letzterer empfahl Contumaz-Anstalten); schon früher hatten hieran gedacht Chandel (1610) und Cachet (1617).

Durch die Bekanntmachung der Schutzkraft der Vaccine von Eduard Jenner gelangte die Impfung in ein neues Stadium.

Gewiß sind die Kuhpocken eben so alt, als die Menschenpocken. Gleichzeitig mit letzteren traten sie 569 auf und wurden 570 zuerst in der Schweiz genauer beobachtet. Die Franzosen nannten sie Picote, petit verole, die Spanier Viruelas, die Engländer Cow-pox, Kinepox, die Dänen Kokopper, die Italiener Vajuolo, die Griechen *ποιέκλας* (*vari*), die Araber Bothar, Godari.

Wie es denn allen wichtigen Erfindungen und Entdeckungen ergeht, so sind auch hier drei Nationen aufgetreten, welche jede für sich die Priorität der Kuhpockenimpfung beanspruchen. So sollen nach Hufson bereits im Jahre 1768 die Engländer Sutton und Fawceter bei Landleuten die Erfahrung gemacht haben, daß bei ihnen die inoculirten Menschenpocken nicht hafteten, was davon

hergekommen sein soll, daß die Impflinge bereits an den Kuhpocken gelitten. Diese Aerzte stellten nun damit einige Versuche an und fanden, daß es hiermit seine Richtigkeit habe. Obschon sie dieses Resultat einer medicinischen Gesellschaft mittheilten, so hielt man es doch nicht der Mühe werth, die Sache weiter zu verfolgen. — 1769 wies ein Deutscher, Namens Jobst oder Jacob Boese, Amtmann bei Göttingen, in den „Allgemeinen Unterhaltungen“ (39. Stück vom 24. Mai 1769) die Schuttkraft der Vaccine nach; es heißt darin wörtlich: „so werde ich an die hier im Lande nicht unbekanntenen Kuhpocken denken, die für Milchdirnen und andere Leute, die mit den Kühen umgehen, noch heutigen Tages ansteckend sind. Im Vorbeigehen muß ich doch sagen, daß hier zu Lande die Leute, die Kuhpocken gehabt haben, sich gänzlich schmeicheln, vor aller Ansteckung von unsern gewöhnlichen Blattern gesichert zu sein, wie ich selbst, wenn ich mich genau nach dieser Sache erkundiget, mehrmalen von gar reputirlichen Personen ihres Mittels gehört habe.“ — Im Holstein'schen soll auch die Familie des Pächters Jensen auf Bockhorst die wirkliche Kuhpockenimpfung schon früher gekannt haben und 1791 impfte der Schullehrer Plett aus Stakendorf bei Kiel drei Kindern des Pächters Martini auf Fasselburg die Kuhpocken ein, nachdem auch er das Jahr vorher die wichtige Entdeckung gemacht hatte, daß Personen, welche Kuhpocken (von den Eutern der Kühe) gehabt, von den gefährlichen Menschenblattern verschont blieben. Auch diese geimpften drei Kinder erhielten nicht die Pocken, als ihre übrigen Geschwister 1794 an denselben erkrankt darniederlagen. — Ein französischer protestantischer Geistlicher in Montpellier, Namens Rabaut=Pommier, soll 1781 gegen den Engländer Dr. Bew erwähnt haben: daß es wahrscheinlich vortheilhaft sein dürfte, dem Menschen die Kuhpocken einzuimpfen, weil sie stets gefahrlos wären. Bew soll nach

seiner Rückkehr dem Dr. Jenner erst diese Methode mitgetheilt und ihn zu Versuchen aufgemuntert haben, was aber, wie wir gleich sehen werden, gänzlich falsch war. Nächst diesem soll auch ein gewisser Nash darauf aufmerksam gemacht, und 1782 der Arzt des Pockenhospital's in London, Namens Archer, gefunden haben, daß bei einem Individuum, welches die Kuhpocken gehabt, nicht mehr die eingepfosten Menschenpocken haften. Sonach wären die Engländer immer diejenigen, welche den meisten Anspruch auf die Ehre dieser großartigen, folgenreichen Entdeckung hätten, während die Deutschen und Franzosen, trotzdem daß einige Männer die Schutzkraft der Kuhpocken ebenfalls gekannt zu haben scheinen, hierauf Verzicht leisten müssen, wie dies auch die Biographen Jenner's, Baron und Choulant, specieller erörtert und nachgewiesen haben. Ebenso will man wissen, daß schon in den frühesten Zeiten die Impfung der Kuhpocken den Indiern bekannt gewesen sei; man stützt sich hier auf eine Stelle des Sactega Grantham, eines Manuscriptes, was vom Dhanwantary herrühren soll. Sowohl die Perser sollen nach W. Bruce, als auch die Bewohner auf den Gebirgen von Neu-Spanien (besonders die Tliats, ein Nomadenstamm in Mexiko) nach Alex. von Humboldt die schützende Kraft der Kuhpocken weit eher, als die Europäer gekannt haben. Trotz alledem verdient Jenner dennoch als derjenige genannt zu werden, welcher mit der größten Liebe, Ausdauer und Aufopferung es dahin brachte, daß der Kuhpockenimpfung die allgemeine Anerkennung zu Theil ward. Da der Name dieses Mannes so innig mit der Vaccination verwebt ist, so glaube ich keinen Fehlgriff zu begehen, wenn ich mir über dessen Leben und Wirken eine ausführliche Schilderung zu geben erlaube.

Edward Jenner, geboren am 17. Mai 1749 zu Berkeley in der Grafschaft Gloucester, war der Sohn eines wenig bemittelten Rectors (nach Anderen:

Predigers), welcher bereits 1754 starb. Nach dem Tode desselben übernahm der ältere Bruder seine Erziehung. Schon als Knabe liebte er das Studium der Naturwissenschaften und legte eine Sammlung von Fossilien an. Er kam nun zum Wundarzt Daniel Ludlon zu Sudbury in der Nähe von Bristol in die Lehre. 1770 begab er sich nach London, wo er im Hause John Hunter's sich dem Studium der Chirurgie widmete und sich wegen seines außerordentlichen Fleißes die Freundschaft jenes berühmten Mannes erwarb, mit welchem er auch bis an dessen Tod in Briefwechsel blieb. Nach der Rückkehr Cook's von seiner ersten Expedition um die Erde (1771) besorgte er auf Hunter's Empfehlung die Zubereitung und Anordnung der von Joseph Banks auf dieser Reise gesammelten Naturalien; er sollte deshalb Cook 1772 auf seiner zweiten Reise als Naturforscher begleiten, was er aber ablehnte. Hierauf ließ er sich in Berkeley als Wundarzt nieder, wo er bald sich allgemeines Vertrauen erwarb und immer noch fleißig sich der Anatomie, namentlich der vergleichenden, widmete. Man bot ihm nun die Stellung eines Arztes in Ostindien oder die eines Lehrers der Anatomie und Zootomie in der von Hunter errichteten Anstalt an, wovon er aber keinen Gebrauch machte, sondern seinem früheren Wirkungskreise getreu blieb. 1778 stiftete er eine medicinische Gesellschaft, in welcher nur ärztliche Gegenstände abgehandelt wurden. Zehn englische Meilen von Bristol fand sich eine ähnliche zu Avelston, deren Mitglied er war. Hier brachte Jenner bereits die Schuttkraft der Kuhpocke zur Sprache, fand aber so wenig Gehör, daß man ihm scherzweise mit der Ausweisung drohte, wenn er seine Collegen noch einmal mit diesem unfruchtbaren Thema behelligen würde. Nebenbei beschäftigte er sich mit der Untersuchung der Hydatiden und mit der Bereitungsart des Brechweinsteins. Auch von seinem Dichtertalent gab er gute Proben. Nachdem er sich 1788

verheirathet hatte, erwarb er sich 1792 zu St. Andrews in Schottland die medicinische Doktorwürde und widmete sich von da an bloß der Ausübung der Medicin, indem ihm die chirurgische Praxis zu beschwerlich ward. Seine Untersuchungen über die Schutzkraft der Kuhpocke trieb er beharrlich fort. Noch vor 1770 hatte er nämlich bei seinem Lehrherrn (dem Wundarzte Ludlow) von einer Bäuerin gehört, sie könne die Menschenpocken nicht bekommen, da sie bereits die Kuhpocken gehabt. Diese Aeußerung blieb ihm unvergesslich, und er theilte sie auch später John Hunter mit. Dieser, obgleich er die Schutzkraft der Kuhpocke bezweifelte, munterte ihn zu Versuchen auf und erwähnte auch in seinen Vorlesungen jener Volksmeinung der Leute von Gloucestershire. Seit 1775 dachte Jenner über diesen Gegenstand nach und legte 1788 eine genaue Zeichnung der ächten Schutzpocken, wie er sie an der Hand eines Milchmädchens beobachtet, dem berühmten Arzte Edward Home und anderen Londoner Collegen vor, die jedoch über die Schutzkraft derselben ihre Zweifel aussprachen. Zu dieser Zeit hielt er die Abkunft der Kuhpocke von der Mauke der Pferde für ausgemacht. Diese Meinung Jenner's wurde von Woodville, Pearson, Simons, Colemann, Lawrence, Sacco, Buniva, Luciano, Toggia, Guifa und Bartholini, die alle die Mauke der Cüter einer gewissen Anzahl Kühe einzupfropfen suchten, ohne jemals Kuhpocken-ausschlag zu erzielen, zwar bestritten, doch von Tanner, Duxton, Coy, Paffont, Godino, Birago, Wiborg, Fries, de Carro u. A., die glücklicher damit gewesen waren, bestätigt und 1812 außer allen Zweifel gesetzt. Nämlich ein Kutscher, der die Blattern nie gehabt, striegelte ein Pferd, was seit einigen Tagen an der Mauke litt und bekam hierdurch Pusteln am Handgelenk, welche genau den Kuhpocken glichen. Von diesen Pusteln wurden zwei Kinder und von denselben wiederum andere

u. s. w. abgeimpft, bei denen sich sämmtlich regelmäßige Kuhpocken entwickelten. Selbst die Borke einer der Pusteln des erwähnten Kutschers bewirkten bei einem Kinde ächte Vaccine, von denen wiederum andere Kinder, und zwar mit glücklichem Erfolge, abgeimpft wurden. Sacco verwirft die Ansicht Jenner's nicht absolut, sondern giebt mit anderen Aerzten die Möglichkeit zu, daß die Mauke ächte Kuhpocken erzeugen könne, doch können sich auch bei Kühen, welche gar nicht mit Pferden in Berührung gekommen sind, ächte Kuhpocken entwickeln.

Jenner impfte endlich am 14. Mai 1796 die ächte Kuhpocke von der Hand des Milchmädchens Sara Nelmes (Nice?) aus der Nähe von Berkelly, auf den Arm des achtjährigen James Phipps mit glücklichem Erfolge. Die dem Letzteren am 1. Juli eingeimpften Menschenblattern blieben ohne alle und jede Wirkung. Erst 1798 konnte Jenner die Vaccination wiederholen, da bis dahin die Kuhpocken auf den Meiereien zu Gloucestershire verschwunden waren. Im Juni 1798 erschien von Jenner hierüber die erste Schrift, welche 1799 von Ballhorn unter dem Titel „Untersuchungen über Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken, einer Krankheit, die man in einigen westlichen Provinzen Englands, vorzüglich in Gloucestershire bemerkt hat“, ins Deutsche, von Careno ins Lateinische, von de la Rocque (1800) ins Französische, sowie von David ins Holländische und endlich von Careno (1808) ins Italienische übersetzt wurde. Um diese Zeit begab sich auch Jenner nach London, um den berühmten Wundarzt Henry Cline zur Anwendung der mitgebrachten Lymphe zu bewegen. Dieser überzeugte sich durch deren Einimpfung auch von der Richtigkeit der Behauptungen Jenner's. Hierauf erschien über die Kuhpockenimpfung (1799) eine Schrift des Londoner Arztes Pearson, die aber keine eigenen Erfahrungen enthielt. Dieser verband

sich mit William Woodville, dem Vorsteher des großen Impffspitals. Beide unternahmen die Impfung nicht nur übereilt, sondern auch mit verunreinigter Kuhpockenlymphe (sie experimentirten z. B. mit einer Mischung aus Kuh- und Menschenpockenlymphe) und wollten hierauf darthun, daß von 500 mit dieser Lymphhe Vaccinirten einer, und von 600 mit Menschenpocken Geimpften auch nur einer sterbe, das Resultat also kein günstiges zu nennen sei. Gegen diese und gegen die Angriffe Benjamin Moseley's, William Rowley's und John Birch's, die selbst so weit gingen, zu behaupten, daß durch die Vaccination der Mensch zum Thiere herabsinke (was auch Dr. Nittinger neuerdings wiederholt aussprach), und daß nach derselben sehr oft Verkrüppelung, Blindheit und Lähmung zurückblieben, trat nicht nur Jenner selbst, sondern auch der für die Kuhpockenimpfung ungemein thätige John King siegreich auf. Moseley präsentirte sogar in einer medicinischen Gesellschaft einen vaccinirten, an scrophulösem Hautausschlag auf der Stirn leidenden Knaben, was er alles Ernstes für beginnende Hörner erklärte; sogar in einer gedruckten Streitschrift wurde dieser sogenannte werdende Kuhkopf abgebildet. Dessenungeachtet wurde noch 1799 in London eine öffentliche Impfanstalt errichtet, in der man noch in demselben Jahre 6000 Personen vaccinirte. Bis zum Jahre 1801 waren in England nur allein 15,000 Individuen mit Kuhpocken geimpft worden. Von diesen wurden 5000 mit Menschenblatternstoff nachgeimpft, ohne daß er nur bei einem Einzigen gehaftet hätte. Außer den genannten Aerzten machten sich in England noch besonders Aiking, Thornton, Frazer und J. Cooper um die Verbreitung der Vaccination verdient. Marshall reiste in der Absicht, die Kuhpockenimpfung zu verbreiten, nach Spanien, Italien, Sardinien und Malta.

Den 28. Mai 1799 impfte zuerst Johann de

Carro in Wien mit einem von Pearson erhaltenen Impffaden seine eigenen Kinder; ihm schloß sich daselbst Ferro, Careno und Portenschlag an. Es wurde dieses Unternehmen in Wien, wo sonst jährlich 100 Kinder an den Folgen der Pocken starben, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, denn unter den im Jahre 1804 verstorbenen 1400 Kindern waren nur zwei, welche den Menschenblattern erlagen. — 1799 wurde auch von Georg Friedrich Ballhorn und Chr. Friedr. Stroemer die Vaccination in Hannover begonnen, denen bald in Berlin Hufeland und Heim (woselbst die Prinzessin Louise von Preußen mit der von Jenner bezogenen Lympe mit Erfolg geimpft wurde), in München (1801) Ziel folgten. — Die Vaccination wurde namentlich auch durch Keil, Arnemann, Mühry, Sömmerring, Sybel, Buchholz, Stieglitz und viele andere ausgezeichnete Aerzte befördert. Ganz besondere Verdienste um die Verbreitung der Kuhpockenimpfung erwarb sich aber der durch seine populären diätetischen Schriften vortheilhaft bekannte Hofrath Dr. Faust in Bückeburg (geboren am 23. Mai 1755, gestorben am 24. Januar 1842). Derselbe legte seine Schrift „Ueber Ausrottung der Blattern etc.“ den in Rastatt zum Friedenscongreß versammelten Ministern vor. In Schlessien waren die ersten berühmten Impffärzte die Medicinalräthe Dr. Dr. Friese in Breslau und Kaufsch in Liegnitz. Auch unsere Lausitz hat zwei um die Vaccination hochverdiente Männer aufzuweisen; es sind der Dr. Christ. August Struve in Görlitz (geboren 1767, gestorben 1807), aus dessen sehr brauchbarer Schrift wir schon einige Proben gegeben, und der verstorbene Superintendent Christian August Menzmann in Langenau bei Görlitz, der in seiner einst sehr gesuchten Broschüre: „Giebt es kein Schutzmittel gegen das Scharlachfieber und die Menschenblattern? (1. Aufl. Leipzig 1805, 3. Aufl.

1814)“ auf eine, Allen verständliche, klare Weise über die Impfung sehr gründliche Belehrung ertheilte. — Bremer begründete im Jahre 1802 das Vaccinationsinstitut zu Berlin, unter dessen Aufsicht bloß im Jahre 1820 an 400,000 Kinder in der preussischen Monarchie geimpft wurden. — Im Sommer 1799 impfte auch Ddier in Genf. — Obschon bald nach Jenner's Entdeckung in mehreren Journalen Frankreichs Abhandlungen darüber erschienen, so fand die Vaccination doch nicht sogleich denselben Eingang, bis der Herzog de la Rochefoucauld = Liancourt, der während seines Aufenthaltes in England Zeuge der durch diese Methode erhaltenen Erfolge gewesen war, die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand hinlenkte. Durch dessen und Thourer's, damaligen Direktors der medicinischen Schule, Vermittelung wurde eine Subscription eröffnet und bald ausgefüllt. Ein aus unterrichteten Aerzten bestehendes Central = Comité wurde nun organisiert und am 2. Juni 1800 wurden 30 Kinder mit Lympe, die man aus England bezogen, leider nicht mit ganz erwünschtem Erfolge, geimpft. Auch Woodville, der deshalb nach Paris gekommen war, war nicht viel glücklicher, dennoch wurden in Paris binnen kurzer Zeit mehrere Tausend Impfungen vorgenommen, und Frochot, Präfect der Seine, gründete am 7. Februar 1801 ein Impfspital, wobei namentlich der Secretair des genannten Comité's, Guffon, sich sehr thätig bewies. Dieses Comité, was 1824 seine sich gestellte Aufgabe vollendete, hat in dieser Hinsicht Ausgezeichnetes geleistet. Auch Napoleon I. protegirte es auf alle mögliche Weise. — Am 12. März 1799, also um ein Jahr früher als in Frankreich, machte die Impfung bereits Dr. Waterhouse zu Massachusetts in Nordamerika bekannt, wohin Jenner die erste Lympe gesendet und wo die Vaccination seit 1804, besonders durch Thomas Morphy, sehr befördert wurde. — In Italien haben sich um die

Vaccination vorzüglich Sacco, Glietta und Picinelli große Verdienste erworben, dennoch steht es jetzt in fast allen italienischen Staaten (das unter Oesterreichs Scepter sich befindende lombardisch-venetianische Königreich ausgenommen) damit ganz schlecht; so sind in Toscana keine Anstalten für dieselbe vorhanden, und in den Kirchenstaaten, wo die Impfung von Pius VII. angeordnet worden war, zog Leo XII. die dazu bestimmten Fonds wieder ein, indem er die Sache geradezu für unnütz erklärte; daher lassen nur Wohlhabende dort ihre Kinder impfen. — Aaskow betrieb baldigst die Vaccination in Dänemark. Welchen Segen die Impfung gleich Anfangs in dieses Land brachte, beweist: daß in dem Verzeichnisse der im Jahre 1805 zu Kopenhagen Gestorbenen kein an den Blattern verstorbenes Kind aufgeführt ist, da doch von 1789 bis 1801 daselbst über 5500 Kinder durch die Pockenfeuche ihr Leben eingebüßt hatten. — Durch Huhn und Halliday wurde auch die Vaccination in Rußland eingeführt und von der Kaiserin Maria auf alle mögliche Weise befördert. Dieselbe beehrte deshalb Jenner mit Zuschriften und Geschenken. Von Rußland aus wurde die Impfung 1823 bis nach den aleutischen Inseln und nach Kalifornien verbreitet. — Auch nach Norwegen und Schweden gelangte die Vaccination bald und wurde bereits 1811 und 1816 daselbst gesetzlich angeordnet. — Ebenso verhielt es sich in Spanien, wo Karl IV. Außerordentliches dafür gethan. Dieser edle Monarch ließ zur Verbreitung der Vaccination selbst eine Reise um die Welt machen, um sämtliche überseeische Besitzungen und entferntern Gegenden mit dieser unschätzbaren Wohlthat durch den mitgesandten Wundarzt J. L. Balmis zu beglücken. Man hat aus Dankbarkeit wegen dieser uneigennütigen That dem Könige Karl IV. eine Statue von Bronze errichtet. In Portugal wurde dagegen die Vaccination erst seit dem Jahre 1812 einigermaßen

gelübt. — Schon im Jahre 1800 hatte de Carro Lymphy nach Constantinopel gesendet, wo der englische Gesandte Lord Elgin und der englische Arzt Scott für ihre Weiterverbreitung bemüht waren. Später wurden durch Aubin in jener Hauptstadt 60,000 Menschen geimpft; im Jahre 1827 impfte derselbe sogar die Kinder des Sultans. Auch muß sich das türkische Militair sämmtlich der Vaccination unterziehen. — Der englische Consul in Bagdad, Jones, erhielt Lymphy durch den unermüdblichen de Carro, die darauf weiter nach dem Orient gelangte. Doch ist im britischen Ostindien erst seit 1812 das Vaccinationsgeschäft einigermaßen geregelt. In Aegypten hat Clot Bey (1826) die Kuhpockenimpfung eingeführt. Die Blatternepidemieen haben nach Sigmund auch in diesem Lande jetzt ihren mörderischen Charakter gänzlich verloren und die Impfung wird mit großem Eifer betrieben; so wurden im Jahr 1851 von den daselbst angestellten Amtsärzten (aus Europäern und Eingebornen bestehend) allein 79,108 Kinder (wovon 17,471 aus Oberägypten kommen) geimpft. Selbst nach China wurde durch Pearson Lymphy befördert. —

Behauptete auch ein gewisser Bree in Stow-Market, daß die von Jenner benutzte originäre Lymphy von Menschen abstamme, indem die Pocken von blatternkranken Melkern auf die Kühe übertragen worden sei, so hatte dies doch wenigen Einfluß auf die Weiterverbreitung der Vaccination, selbst als dies von Gasser 1807 dargethan wurde. Auch Turner, Maunier und Robert glaubten, daß die Menschenpockenlymphy die Kuhpocken erzeuge. Die Versuche eines Colemann, Sacco, Naylor lieferten kein Resultat. Glücklicher hiermit waren Numann (der selbst die Menschenblattern auf Affen, Dromedare, Pferde, Esel, Hunde, Ziegen und Schaafse übertragen haben will), Thiele (1836) in Kasan und Seely in Ailesbury (1838). Letzterer beobachtete, daß

Kühe, welche mit ächtem Menschenblatternstoff geimpft worden waren, Bläschen erhielten, welche den Kuhpocken gleichen, und daß von diesen Bläschen entnommene Lympher bei Kindern ächte Kuhpocken erzeugte. Demnach nimmt also die Menschenpocke, auf Kühe übertragen, einen milderen Verlauf d. h. sie verwandelt sich in die ächte Vaccine. Umgekehrt hat dies bis jetzt noch nie stattgefunden. Auf diese Weise könnte man also künstlich gute Kuhpocken erzeugen, was namentlich beim Ausbruche von Blatternepidemieen von unberechenbarem Nutzen wäre. — Auch von den Schaafblattern nahmen Sacco, Allibert, Gusson, Marchetti zc. an, daß dieselben mit den Kuhpocken verwandt und durch ächte Menschenblattern erzeugt worden seien. Doch hat es sich ergeben, daß auch von selbst sich bei den Kühen Pocken erzeugen können. So sah Macpherson in Indien die Kinder von den Pocken befallen, ohne daß Menschenblattern irgendwo sich gezeigt hätten. Diese Kuhpocken, stricte sic dicte, zeigten sich am ganzen Körper der daran erkrankten Kühe. Man experimentirte mit der hiervon entnommenen Lympher bei einem Kinde, was wirklich die ächten Pocken bekam, die sich dann auf andere Individuen leicht weiter verimpfen ließen. — Bousquet hat im Jahre 1836 die von einem Menschen auf den anderen längere Zeit hindurch übertragene Kuhpocke wieder auf Kühe zurückgeimpft, und hierdurch ein stärkeres Vaccinogift erzielt, welche er *Metrovaccine* nannte. Auch Fiord hat dargethan, daß es wohl gut sei, wenn von Zeit zu Zeit der Impfstoff erneuert d. h. wiederum von den Kühen entnommen würde. Seine Versuche mit 39 Jahr alter, vierjähriger und ganz frischer Lympher bestätigten dies allerdings, indem die frischeste Lympher auch die kräftigste, welche Vaccinopusteln hervorrief, deren Verlauf 3 bis 5 Tage länger als bei den übrigen war.

Doch kehren wir zur Biographie unsers Jenner

zurück. Im Jahre 1800 hielt er selbst belehrende Vorlesungen über die Kuhpocken und gab seine zweite Schrift über diesen Gegenstand heraus. Im September 1801 ward er Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und erhielt von der Grafschaft Gloucester ein werthvolles Geschenk an Silberzeug mit einer seine Verdienste belohnenden Inschrift. Am 2. Juni 1802 empfing er vom Parlament 10,000 und 1807 20,000 Pfund Sterling als Nationalbelohnung, auch 1805 das Ehrenbürgerrecht der Stadt London. Ihm zu Ehren stiftete man 1803 die Royal Jennerian Society, deren Patronat der König und die Königin übernahmen; zum Präsidenten des Ganzen wurde der Herzog von Bedford und als Präsident des ärztlichen Ausschusses Jenner ernannt. Er erhielt von allen Seiten und aus allen Gegenden Adressen und Diplome als wirkliches oder Ehrenmitglied gelehrter Gesellschaften, so von London, Suffolk, Essex, Boston, Paris, Tours, Avignon, Nismes, Madrid u. c. Die Universität Cambridge ertheilte ihm das Doktordiplom und die Stadt Sheltenham 1804 eine obrigkeitliche Ehrenstelle. Größtentheils brachte Jenner die letzten Jahre seines Lebens in Sheltenham und Berkeley zu und kam nur bisweilen nach London. Noch schrieb er belehrende Aufsätze über die Modificationen, welche die Schutzpocke durch einen herpetischen Zufall erleidet (1819), über die Ursachen des Variolids (1822) und über den Nutzen künstlich bewirkter Hautausschläge in Krankheiten, vorzüglich über die Einreibung der Brechweinsteinsalbe (1822). Jenner starb am 27. Januar 1823, bald 74 Jahr alt, am Schlagflusse zu Berkeley, seinem Geburtsorte und Lieblingsaufenthalte. Er selbst war ein schlichter Mann, der die ländliche Stille dem glänzenden Stadtleben vorzog. Sonst liebte er Geselligkeit und die Musik. Obgleich von mittelmäßiger Größe, hatte er doch einen festen Körperbau. Er

hat sich durch seine Entdeckung einen unsterblichen Namen erworben, deren segensreiche Folgen sich noch in späteren Jahrhunderten bewähren werden, und wir können aus innigster Ueberzeugung in den Lobgesang eines Engel, den er zur Feier eines jährlichen Dankfestes für die Entdeckung der Schutzpockenimpfung gedichtet, stimmen, wenn er im letzten Verse sagt:

„Ja preiset ihn mit Hochgesang
Den glücklichen Erfinder!
Und Gott, durch den es ihm gelang,
Singt Dank, gesunde Kinder!
Er hat rings auf dem Erdenrund
Aus Säuglings- und aus Kindesmund
Sich neues Lob bereitet!“

Auch ist die dankbare Nachwelt bemüht, sein großes, unsterbliches Verdienst für die gesammte Menschheit dadurch zu ehren, daß man im vorigen Jahre beschlossen hat, ihm zu London auf dem Wege der Subscription ein würdiges Monument zu errichten. Einen öffentlichen Platz Londons soll eine bronzene Statue Jenner's zieren. Ein Comité, gebildet von den Herren Chairman, J. Conolly, Stanwell, Peter Cunningham, George Vere Irving, hat die Sache in die Hand genommen, diesem haben sich angeschlossen die sämmtlichen Gesandten in London, Dunglison und Wood in Philadelphia, Lee in New-York, Marx in Göttingen, J. von Müller in Berlin, W. Nasse in Bonn, Otto in Kopenhagen, A. und M. Rehns in Stockholm, Schroeder van der Koek in Utrecht, Gasse in Zürich u., lauter Namen, die in der medicinischen Welt sich eines besonders guten Klanges erfreuen. In dem Archiv für Anatomie und Physiologie erließ Johannes von Müller in Berlin einen Aufruf zu Beiträgen für das Jenner-Monument, mit dem Bemerken: daß auf sein Ersuchen die Buchhandlung Veit und Comp.

(Jägerstraße No. 25.) sich bereit erklärt hat, solche in Empfang zu nehmen und sie sodann an das Comité in London zu überliefern.

Jenner's segensreiche Erfindung hat gewiß, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, die allgemeinste und gerechteste Anerkennung gefunden. Die Regierungen aller civilisirten Staaten Europas haben die Sache selbst in die Hand genommen und durch weise Gesetze das Impfgeschäft geregelt, und da, wo es nicht anders ging, selbst den Impfwang eingeführt. So ist das National-Institut in London die einzige Medicinal-Anstalt von England, welche unmittelbar unter der Regierung steht. In Deutschland haben Oesterreich und Preußen unendlich viel für die Schutzpockenimpfung gethan; die anderen Staaten sind in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben. In Preußen wurde am 13. August 1810 der Impfwang gesetzlich angeordnet; es wurden außer dem General-Impfinstitut in Berlin*) auch Institute in den einzelnen Provinzen errichtet, von welchen gute Lympe (natürlich unentgeltlich) bezogen werden konnte. Kreisphysiker und Kreischirurgen wurden angewiesen, das Impfgeschäft streng zu überwachen. Aerzte und Wundärzte wurden nicht zu dem Staatsexamen zugelassen, wenn sie nicht ein Zeugniß aufzuweisen hatten, daß sie bereits geimpft und den Verlauf der Kuhpocken beobachtet haben. Diejenigen, welche

*) Beim 50jährigen Stiftungsfeste der Schutzblattern-Impfungs-Anstalt zu Berlin, am 2. Decbr. 1852, gab der Director derselben, Hofrath Dr. Wallmüller, einen statistischen Nachweis der seit dem 2. Decbr. 1802 bis dahin im Institute Geimpften; ihre Zahl betrug 140,182. Außerdem waren in 93,000 Fällen etwa 150,000 Portionen guter Lympe (deren jede hinreichte, ein bis zwei Individuen zu impfen) anderweit, nicht nur im Inlande, sondern auch auswärts (z. B. in Hollands ostindische Colonieen, nach Athen, Neapel, Rußland, der Moldau, Wallachei, Dänemark, Schweden, Belgien, Portugal, Nordamerika und Brasilien) versandt worden. Vgl. Deutsche Klinik, Jahrg. 1852 No. 49.

sich beim Impfgeschäft durch besonderen Eifer auszeichneten, erhielten als Belohnung die Impfmedaille. Auch in Hannover, Baiern (seit 1807 die allgemeine Impfung eingeführt), Württemberg (seit 1818), Baden (seit 1808), Sachsen (wo zuerst die Impfung am 26. April 1805 auf's Wärmste empfohlen und 1814 förmlich eingeführt wurde), den beiden Hessen und den übrigen kleineren deutschen Staaten ist man hierin nicht zurückgeblieben. Frankreich, Belgien, die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland haben ihre großartigen Impfinstitute und ein tüchtiges ärztliches Impfs personale aufzuweisen; weniger ist dies im Süden Europas der Fall. .

Der unübersehbare Nutzen, den bereits die Vaccination nicht nur Tausenden, sondern Millionen von Menschen gewährt hat, die sonst die Beute der schrecklichsten Seuche geworden wären, liegt so klar vor Augen, daß es weiter keiner anzuführenden Thatsachen mehr bedarf. Möchte daher auf der seit einem halben Jahrhundert betretenen Bahn weiter gegangen, nicht aber, wie die am Eingange erwähnten Herren, besonders Dr. Rittinger, es wünschen, rückwärts geschritten werden. Denn wo so viele Thatsachen sprechen, ist es vergebene Mühe, das Gegentheil von dem Segen der Vaccination zu behaupten. Eine solche Verläumdung ist gleich einem stumpfen Pfeile, der machtlos von dem starken Panzer der Wahrheit abprallt.

Die Veränderungen unserer Flora seit einer Reihe von Jahren durch eingewanderte und einheimisch gewordene Pflanzen betreffend.

In einer Abhandlung über diesen Gegenstand, in No. 11. der Flora vom 21. März 1851, habe ich die Fremdlinge der ganzen deutschen Flora, so weit eine solche bekannt geworden, aufgezählt. Gegenwärtig will ich versuchen, einen Abriß davon zu geben, wie sich die Fremdlinge bei uns eingebürgert haben. Das größte Verbreitungsmittel für die Wanderung der Pflanzen ist die Kultur, ein anderes sind die Gewässer, ein drittes die Winde, ein viertes die Thiere. Man muß aber unter den einheimisch gewordenen Pflanzen einen Unterschied machen zwischen Einwanderern und Auswanderern. So sind in Gärten und Feldern, Wiesen und Anpflanzungen durch Kultur viele Gewächse verbreitet, welche früher hier nicht einheimisch waren. Dahin gehören auch viele sogenannte Unkräuter. Diese haben sich aber auch in die benachbarten Umgebungen z. B. auf unbebauten Stellen, Schutt u. s. w. angesiedelt. In Zäunen, Hecken, an Wegen, Straßen, an Ufern haben sich Auswanderer von Kulturpflanzen eingebürgert; durch den Kunstwiesenbau und den Anbau der Futterkräuter sind viele Gewächse eingeführt und von da aus wieder weiter gegangen; desgleichen durch Forstkultur. An den Ufern der Gewässer haben sich *Ustern*, *Rudbeckia*, *Ribes*, *Spiraea* verbreitet; aus Teichen, welche zu Feld gemacht worden, hat sich manche Pflanze im Getreide erhalten, wo sie nicht ihre Heimath hat. Durch Getreide- und Gartensämereien,

durch Gartenerde und Auswurf, Schiffsballaft und Handelsprodukte sind Pflanzen ein- und ausgewandert. Durch Wolle aus südlichen Ländern findet sich in der Nähe der Tuchfabriken *Xanthium spinosum*. Vögel verschleppen Samen bis in die Wälder und mancher nachbarliche Acker muß den Samen der Distel eines andern aufnehmen, wenn der Wind dahin seine Richtung nimmt.

Wir wollen nunmehr die einzelnen Beispiele der Veränderungen unserer Flora näher ins Auge fassen. Auf Aekern und Brachen finden sich bei uns folgende Pflanzen verbreitet, welche mit dem Samen eingeführt worden oder durch Anbau hin und wieder verwildert sind: *Brassica Napus*, *Rapa* und *nigra*. *Sinapis alba* und *arvensis*. *Neslia paniculata*, *Delphinium Consolida*, *Silene gallica*, *Agrostemma Githago*, *Geranium dissectum*, *Ervum Lens*, *Vicia sativa*, *angustifolia* und *villosa*. *Trifolium incarnatum*, durch versuchten Anbau in Kleefeldern, jedoch selten. *Pisum arvense* unter den Felderbsen, *Valerianella carinata* und *Auricula*, *Erigeron canadense*, *Chrysanthemum inodorum*, *Centaurea Cyanus*, *Lycopsis arvensis*, *Linaria arvensis*, *Rumex crispus* und *obtusifolius*, *Euphorbia Helioscopia*, *Allium vineale*, *Ornithogalum umbellatum*, *Panicum Crus galli*, *Agrostis Spica venti*, *Bromus secalinus*, *Lolium temulentum*, besonders unter Gerste und Hafer, *Avena strigosa*, mit Hafer gehend. In Flachsfeldern finden sich als eigenthümliche Pflanzen: *Cammelina sativa* und *dentata*, *Lolium linicola*, *Cuscuta Epilinum*, *Spergula maxima*, letztere mit Riga'er Leinsamen eingeführt. In Kartoffeläckern finden sich bisweilen *Helianthus annuus* und *tuberosus*, *Nicandra physaloides*. Im Buchweizen *Polygonum tataricum*. Daß diese Pflanzen mit dem wechselnden Fruchtacker kommen und verschwinden können, ist natürliche Folge.

Auf Wiesen, Grasplätzen, Dämmen haben sich theils

hin und wieder, theils allgemeiner angeflebelt: *Avena flavescens* und *pubescens*, *Arrhenaterum elatius*, *Bromus sterilis* und *tectorum*, *Phleum pratense*, *Medicago sativa*, *Onobrychis sativa*.

Im Gartenlande sind einheimisch und verwildert: *Fumaria officinalis*, *Viola tricolor hortensis*, *Adonis autumnalis*, *Reseda alba*, *Oxalis corniculata* und *stricta*, *Malva crispa* und *mauritanica*, *Hibiscus Trionum*, *Geranium pyrenaicum*, *Raphanus sativus*, *Portulaca oleracea*, *Anethum graveolens*, *Anthriscus Cerefolium*, *Pastinaca sativa*, *Melilotus coerulea*, *Fragaria virginiana*, *Valeriana olitoria* und *carinata*, *Matricaria Chamomilla*, *Tragopogon porrifolius*, *Silybum marianum*, *Borago officinalis*, *Solanum nigrum*, *Satureja hortensis*, *Rumex Patientia*, *Atriplex hortensis*, *Euphorbia Peplus* und *Lathyrus*, *Blitum virgatum* und *capitatum*, *Panicum sanguinale* und *ciliare*; ferner besonders in Gras- und Obstgärten: *Helleborus viridis*, *Myrrhis odorata*, *Primula elatior*, *officinalis* und *acaulis*, *Narcissus poëticus* und *Pseudonarcissus*, *Galanthus nivalis*, *Leucojum vernum*, *Tulipa sylvestris*, *Ornithogalum nutans*, *Scilla amoena*. An Gartenmauern: *Linaria Cymbalaria*.

In Hecken, Anpflanzungen und dergleichen finden sich theils als Gartenflüchtlinge, theils durch Anpflanzung einheimisch geworden: *Aquilegia vulgaris*, *Hesperis matronalis*, *Berberis vulgaris*, *Rhus thyphinum*, *Cornus alba*, *Sambucus Ebulus*, *Lonicera Caprifolium* und *tatarica*, *Ligustrum vulgare*, *Syringa vulgaris* und *persica*, *Lycium barbarum*, *Cytisus Laburnum*, *Robinia Pseudacacia*, *Colutea arborescens* und *orientalis*, *Caragana arborescens*. *Prunus insititia*, *domestica*, *Cerasus*, *Pyrus communis* und *Malus*, *Philadelphus coronarius*. *Spiraea opulifolia* und *salicifolia*, *Rubus odoratus*, *Rosa cinamomea*, *pomifera* und *alba*, *Ribes Grossularia*, *Morus alba* und

nigra, *Alnus incana*, *Pinus Larix* und *Strobus*, *Populus alba*, *canescens*, *monilifera*, *balsamifera* und *pyramidalis*, *Salix babylonica*, *Bryonia alba*, *Aristolochia Clematitis*.

Auf unbebauten und wüsten Stellen, Schuttstellen, auf Kirchhöfen und in Dörfern haben sich viele Pflanzen, meist ausländischen Ursprungs, manche als verwildert, eingefunden. Dahin gehören bei uns: *Nigella damascena*, *Lepidium sativum*, *Viola tricolor*, *Oenothera biennis*, *Stenactis bellidiflora*, *Chrysanthemum Parthenium*. *Anthemis Cotula*, *Artemisia Absinthium* und *pontica*; diese nebst: *Dianthus plumarius*, *Polemonium coeruleum*, *Sempervivum tectorum* und *soboliferum*, oft auf Kirchhöfen angepflanzt. *Datura Stramonium*, *Xanthium Strumarium*, *Chenopodium ambrosioides* und *Botrys*. *Amaranthus retroflexus* und *Blitum*, *Nepeta Cataria*, *Marrubium vulgare*, *Leonurus Cardiaea*, *Silene Armeria*, *Ribes alpinum*, *Sambucus nigra*, *Verbascum Blattaria*, *Asparagus officinalis*. Um die Bauernhäuser angepflanzt: *Archangelica officinalis*, *Levisticum officinale*, *Petasites officinalis*, *Artemisia Abrotanum*, *Inula Helenium*. Auch durch verstreute Samen finden sich: *Cannabis sativa*, *Phalaris canariensis* u. s. w.

An die Ufer der Bäche, Flüsse und Teiche haben sich hin und wieder festgesetzt: *Spiraea salicifolia*, *Ribes rubrum* und *nigrum*, *Cochlearia*, *Rudbeckia laciniata*, *Aster salignus*.

• Viele der angeführten Pflanzen sind übrigens der deutschen Flora zugehörend, aber früher gerade nicht in unseren Gegenden so häufig beobachtet worden; dagegen aber haben auch andere deutsche Länder viele Einwanderer aus den südlicheren und östlichen Ländern aufzuweisen, und die an die Alpen angrenzenden Länder sind durch die herabströmenden Alpenbäche mit manchen Alpenpflanzen in ihren Thälern versehen worden.

Leider sind auch manche Pflanzen aus unserer Gegend theils gänzlich verschwunden, theils von ihren einzelnen früheren Standorten verdrängt worden, wobei hauptsächlich wiederum die Kultur die wirkende Ursache gewesen ist. So ist das Leben der Pflanzenwelt ebenfalls, gleich dem Thierreiche, beständigen Veränderungen unterworfen, und für eine künftige Generation bleibt noch mancher Nachtrag zur Berichtigung offen.

Niesky, im Juni 1851.

B u r k h a r d t.

Vegetations-Bericht vom Jahre 1851.

Von Burkhardt, Apotheker in Niesky.

Der Winter war sehr gelind und meist ohne Schnee gewesen, daher kamen schon in der Mitte des Februar die Haselnußsträucher zur Blüthe, und ihre Blüthezeit ging nebst der der grauen Erle sechs Wochen durch. In der zweiten Hälfte des März blühten im Garten Crocus, Helleborus viridis, Petasites albus, nebst Daphne und Hepatica bis in den April. Der April war diesmal der eigentliche Frühlingsmonat, und wärmer als der May. Es kamen daher in demselben die Frühlingsblüthen und das Laub der Sträucher und Bäume rasch zur Entwicklung. Fruchtbare Wiesen waren schon am 9. April völlig grün; die Kastanie entfaltete sich am 14. und viele junge Birken am 17. Am 19. grünte die Weißbuche, den 20. blühte der Pfirsich, am 21. der Lebensbaum, und die frühe Linde belaubte sich. Farnkräuter in den Waldungen kamen am 19. hervor, und die Hungerblümchen waren in diesem

Frühling überall besonders häufig. Der Schlehdorn blühte sehr reichlich. Am 21. grünte der Nußbaum, der Weinstock und die Eichen; die späte Linde kam aber erst ein paar Tage nach ihnen zur Entwicklung. Der Mai, durch kalte und nasse Witterung ausgezeichnet, hielt die Vegetation wieder sehr zurück, so wie überhaupt der ganze Sommer diesen vorherrschenden Charakter zeigte. Am 5. Mai waren die Maitriebe der Nadelhölzer entwickelt; das Winterkorn schoßte die Aehren und Akazien schlugen aus. Tannen, Fichten und Eichen hatten sehr viel Blüthen, auch die Scheine des Weins zeigten sich. Am 8. hatte das Wollgras die Samenwolle, desgleichen der Huslattich. In der Mitte des Monats blühten die Obstbäume sehr reichlich. Den 25. entrollte sich der Adlersfarn in den Wäldern, während die Kiefern stäubten, und der wilde Rosmarin mit seinen Blüthen die sonst so einförmigen Gaiden und Moore schmückte. Auf den Wiesen stand *Taraxacum* und in Gebüsch *Salix caprea* in Samen. Am 29. schlugen erst die Maulbeerbäume aus, weil diese zur Entwicklung mehr Wärme bedürfen.*) Dagegen hatte die Heidelbeere schon im April geblüht, die gewöhnlich sich erst im Mai entwickelt. Im Juni blühten: *Majanthemum*, *Hieracium pilosella* und *murorum*, *Rhinanthus minor*, *Thalictrum angustifolium*, *Trifolium repens*, *Veronica officinalis*, *Viburnum Opulus*, *Sambucus nigra*, *Rubus idaeus* und *fruticosus*, *Tragopogon pratensis*, *Arnica*, *Dianthus deltoides*, *Bryonia alba*, *Centaurea Cyanus*, *Agrostemma*, *Lychnis*, *Campanula patula*, *Iris*, *Myosotis palustris*, *Plantago*

*) Die *Vaccinium*-Arten haben eine kurze Fructificationsperiode, und bedürfen wenig Wärme, daher sie auch in den Polarländern üppig gedeihen. Die Maulbeere hat ebenfalls eine kurze Fructificationsperiode, aber ihr vegetatives Leben bedarf der Wärme, daher die wärmeren Länder ihre Heimath sind und ihre Cultur im Norden beschränken.

media, Rhamnus Frangula, Pyrola, Orchis maculata, Holcus lanatus, Festuca ovina, Briza media, Genista germanica u. s. w. Die Akazie blühte nur sparsam; der Roggen blühte vom 5. bis 16. Anfang Juli war die Heu-Ernte und der Weizen blühte. In der Mitte des Monats waren Süß-Kirschen reif und Himbeeren, welche letztere besonders reichlich trugen. Die Ernte begann erst am 23., sowie überhaupt die Ausbildung der Vegetation um fast 14 Tage sich verspätete. Erbsen trugen dieses Jahr, im Gegensatz zum vorigen, sehr reichlich. Dagegen traten viele Küchengewächse, welche nicht im ersten Jahre blühen sollen, in Blüthe, als Kohlrabi, Steckzwiebeln u. dgl. Die großblättrige Linde blühte vom 4. bis 20., die kleinblättrige vom 12. bis 28. Der Wein kam erst den 2. Juli in Blüthe. Im August blühte die Haide vom 6. an, den Monat hindurch. Der Flachs war gut gerathen, Brombeeren gab es in besonders großer Menge. Der Herbst hatte ebenfalls beständig nasse Witterung, brachte aber hin und wieder eine reichliche Aepfel-Ernte; Pflaumen hatten wir nicht. Der Wein war schlecht und das Holz desselben nicht gereift. Die Krautfelder gaben reiche Ernte; Kartoffeln waren viel durch Krankheit verdorben.

Vegetations-Bericht vom Jahre 1852.

Die größte erste Hälfte des Winters war wieder sehr gelind und mit Nässe begleitet, dabei aber Ende November und Anfang Decembers große Schneemassen, welche nur 14 Tage blieben. Vom 18. Februar an trat erst die eigentliche Winterwitterung ein, mit Schnee und Frost andauernd bis Ende März und noch in den April hinein. Am

25. März zeigte im Garten der Seidelbast meist erfrorene Blüten, *Galanthus* blühte vom 16. März bis zum 7. April, *Leucojum* vom 25. März bis 14. April, *Anemone Hepatica* blühte bis zum 22. April, *Helleborus viridis* bis zum 4. Mai, *Corylus* hatte vorweg im Februar geblüht. Den 29. erst blühte der Huslattich bis zum 12. Mai, den 30. *Crocus* und *Helleborus hyemalis*. Die Erlen brachten fast gar keine Blüten, und diese wenigen waren erfroren. Am 2. April blühte *Dentaria enneaphylla* und *Petasites albus* im Garten, und am 6. zeigten sich Rasenplätze grün. Es trat aber in der Mitte des Monats wieder ein Nachwinter ein, wodurch die Frühlingsflor sehr verspätet wurde. Am 22. blühte *Sisymbrium Thalianum*, den 24. *Gagea stenopetala* und *lutea*, und den 29. grünte der Berchenbaum.

Den ersten Mai belaubte sich die Roskastanie, den 2. blühte *Viola tricolor* in Feldern und einzelne *Taraxacum* schmückten den Rasen. Den 4. blühte der Pfirsich, den 6. *Ribes alpinum*. Erst am 11. wurden die Birken grün, mehrere Weiden und die Erdbeeren zeigten ihre ersten Blüten. Am 12. blühte *Euphorbia Cyparissias* und *Lithospermum arvense*. Den 13. frühe Linden ausschlagend, desgleichen die Roth- und Weißbuche. Diese beiden brachten aber keine Blüten; die Farnkräuter entwickelten sich. In Anlagen blühte *Ribes aureum*; den 16. und 17. Eichen und späte Linden ausschlagend; das Winterkorn schoß. Den 18. Wein und Nussbaum ausschlagend, den 19. Akazien desgl., und die Maitriebe an *Pinus Abies* und *Picea*; es blühten *Cerastium arvense*, *Rumex Acetosella*, *Ranunculus bulbosus* und *repens*. Den 20. blühte *Pedicularis sylvatica*, und in Samen standen *Tussilago Farfara*, *Spergula pentandra*; auch *Salix caprea* und *aurita* hatten Samenkapfeln. Den 21. bis 23. traten in Blüthe: *Myosotis strigulosa* Rehb., *Ranunculus Flammula*, *Tormentilla recta*, *Gnaptalium dioicum*, *Plantago lanceolata*, *Veronica Cha-*

maedrys, Lotus corniculatus, Sorbus aucuparia, Bromus mollis und tectorum, Equisetum sylvaticum. Die Niedgräser standen noch alle in der Blüthe: Birken und Eichen blühten nur sparsam. Den 24. schlug erst der Maulbeerbaum aus; das Bollgras brachte die Samentwelle, desgl. Taraxacum. In Blüthe standen von jetzt an: Syringa, Evonymus, Berberis, Alchemilla, Dactylis, Holcus lanatus, Cerastium vulgatum, Hieracium pilosella, Potamogeton natans. Durch eingetretene Trockenheit und Hitze ging die Blüthezeit schnell vorüber. In wenigen Tagen war die Kiefer vom Ende Mai bis Anfang Juni verstäubt. Der Roggen blühte vom 27. Mai bis zum 10. Juni. In der ersten Woche des Juni blühten: Philadelphia, Rubus idaeus, Potentilla argentea, Geum urbanum, Myosotis intermedia, Centaurea Cyanus, Trifolium filiforme, Rhinanthus major, Ajuga genevensis, Orchis conopsea, Ledum palustre, Festuca ovina, Scirpus palustris. Vom 6. bis 14.: Liliun bulbiferum, Sambucus nigra, Lychnis viscaria, Pyrola, Listera ovata, Briza media, Scirpus sylvaticus, Cornus sanguinea, Orchis maculata, Sedum acre. In der Mitte des Monats: Rosa canina, Potentilla anserina, Spiraea Aruncus, Malva sylvestris, Bryonia, Rumex crispus, Epilobium montanum, Lonicera periclymenum, Lychnis vespertina, Silene inflata, Campanula rotundifolia, Genista tinctoria, Crepis tectorum, Orchis bifolia. Die Rosenflor dauerte 4 Wochen, und sie blühten sehr reichlich. Den 17. reife Erdbeeren; die Akazie blühte vom 4. bis zum 20. Den 21. blühten mehrere Kartoffelfelder; den 25. reiften Heidelbeeren; diese und die Erdbeeren trugen sehr reichlich. Gegen Ende des Juni blühten: Typha latifolia, Lolium perenne, Agrostis vulgaris, Ligustrum, Ornithopus perpusillus, Trifolium flexuosum, Conium maculatum, Sedum rupestre, Hypericum perforatum, Oenothera biennis, Ver-

bascum, *Rubus fruticosus*, *Tilia grandifolia*. Der Wein blühte vom 25. bis zum 9. Juli. Im Juli, welcher sich durch Hitze und Regenlosigkeit auszeichnete, die bei uns zur Dürre sich steigerte, reiften am 9. die Himbeeren; sie waren aber größtentheils durch die Hitze vertrocknet. Die Korn-Ernte begann den 12.; die Linden blühten nur sparsam. Die Georginenflor begann in der Mitte des Monats. Im Juli war, wie gewöhnlich, die Blüthezeit der Distelgewächse und der meisten Dolden, der *Campanula Trachelium*, *Lythrum*, *Mentha*, *Lycopus*, *Lysimachia*, *Impatiens*, *Glyceria spectabilis*, *Aira canescens*, *Filago arvensis* und *germanica*, *Sonchus arvensis*, *Cichorium*, *Gnaphalium sylvaticum*, *Senecio nemorensis*, *Achillea*, *Valeriana exaltata*, *Dianthus deltoides*, *Spiraea Ulmaria*. Gegen Ende des Monats blühten die späten Gräser, wozu *Phalaris*, *Calamagrostis*, *Molinia coerulea*, *Agrostis stolonifera*, u. s. w. gehören. Die Haide blühte vom 24. an bis in den September. Im August blühten: *Sanguisorba officinalis*, *Linum catharticum*, *Sedum Telephium*, *Parnassia*, *Humulus*, *Tanacetum*, *Hieracium borealis*, *Succisa pratensis*, *Galeopsis Ladanum* und *pubescens*, *Gypsophila muralis*, *Leontodon autumnale*, *Artemisia*. Der September brachte hin und wieder eine reichliche Obst-Ernte. Der Wein war schon in diesem Monat gezeitigt und gut, jedoch nicht reichlich. Pflaumen waren in trockenen Lagen durch die Dürre zum größten Theil schon im August abgefallen, auch waren sie häufig von der Fruchtmade bewohnt. Von Gartenfrüchten gab es Gurken in außerordentlicher Menge. Alle Kraut- und Kohlarten waren von den Raupen verheert; einiges davon erholte sich noch im Herbst. Unter den Waldfrüchten war Beerenobst reichlich, nur die Brombeeren waren gleich den Himbeeren spärlich, die Trockenheit hatte die Fruchtausbildung verkümmert. Die Kartoffelkrankheit hatte diesmal überall nach=

gelassen, und nur hier und da manchen Ertrag verringert, auch waren von den Frühkartoffeln ein großer Theil von wenig Mehlgehalt. Nachdem Felder und Wiesen geleert sind, zeigen nur noch Blumengärten ihren späten Flor im Schmuck der Georginen und Asters, und hier und da mahnt eine Zeitlose auch an den nahenden Winter, welchen gegen das Ende des Monats auch die farbigen Blätter vieler Laubbäume und Sträucher verkündigen. Dem Beobachter der Natur bietet aber auch diese Zeit noch manchen Stoff zu Betrachtungen und zur Bewunderung. Wenn im Juli und August das Holzwachsthum endet, dann drängen sich schon die Knospen für das künftige Jahr hervor; wenn im Herbst sich die Blätter färben, schwellen die Knospen mehr und stärker an, und man erkennt und unterscheidet z. B. an der Sahlweide, an der Kirsche die künftigen Blüten- und Blattknospen; Erlen, Haselnuß, Birken haben schon die Blütenklätzchen an den Zweigen entwickelt; die Jahrestriebe an den immergrünen Nadelhölzern stehen schon bereit für die Entwicklung im künftigen Frühling und die Fruchtzapfen, welche der Sommer noch nicht zur Reife brachte, wie auch die Beeren des Wachholders harren des künftigen Jahres zur Vollendung ihrer Reife. Die Haide birgt in der geschlossenen vertrockneten Blütenhülle den im Frühling auszustreuenden Samen, in der Zweigspitze des wilden Rosmarins läßt sich schon die Doldentraube der künftigen Blüthe im Durchschnitt deutlich erkennen. Wenn die Staudengewächse absterben, entwickelt sich ihr Wurzelsystem um so deutlicher und kräftiger, und die neuen Triebe stehen schon bereit. Knollen- und Zwiebelgewächse bilden die neuen Keime aus. Ja sogar die ein- und zweijährigen Pflanzen sind vor dem Winter schon aus dem Samen aufgegangen, und bewahren grünend ihre Lebenskraft, welche im Winter nicht erstirbt. So grenzen überall Tod und Leben nahe zusammen, sie harren der Zeit, wie

das Ei des Schmetterlings, die Puppe der Raupe, das Samenkorn und der Wurzelstock der Pflanze.

B u r k h a r d t.

Kurzer Bericht über den Anbau des Safrans zu Görlitz.

Im Juli 1850 erhielt ich durch Vermittelung der hiesigen naturforschenden Gesellschaft eine Partie Safranzwiebeln (*Crocus sativus*) aus Nieder-Oesterreich, um einen Versuch zu machen, ob sich der Safranbau in hiesiger Gegend einführen lasse und ob derselbe lohnenden Ertrag gewähre.

Ich steckte zu diesem Zwecke Ende August gedachten Jahres die Safranzwiebeln in ein vorher gegrabenes und zubereitetes Gartenbeet von 90 Qu. = Fuß Flächeninhalt in 3 Zoll von einander entfernte Reihen, die Zwiebeln selbst 4 Zoll von einander und 6 Zoll tief. Anfang Oktober erschienen die ersten Safranblumen und ich hatte die Freude, eine kleine Ernte zu halten. Eine große durfte ich das erste Jahr deshalb nicht erwarten, weil die Zwiebeln sich noch nicht recht bewurzelt und bestockt hatten.

Im Jahre 1851 hätte die Ernte gut werden können, allein die fortwährende Kälte verdarb viele Blumen. Dagegen war der Herbst 1852 günstig und ich erhielt von dem oben angegebenen Flächenraum reichlich 2 Loth des besten, kräftigsten Safrans. Die Blüthezeit des Safrans dauerte ungefähr 14 Tage und bei günstiger Witterung noch nicht so lange.

Ich erlaube mir noch einige Worte über das Einsammeln der Blumen, Lösen der Narben, das Trocknen

und Aufbewahren des Safrans zu sagen. Man pflückt die Blumen, ehe dieselben entfaltet sind, in den Morgenstunden, durch welches Verfahren man bessern Safran mit mehr Fettigkeit erhält, als wenn die Blumen durch den Sonnenschein oder die Luft schon sehr ausgetrocknet sind. Ein Vortheil beim Pflücken der Blumen ist folgender: Man faßt die Blumen mit 3 Fingern, macht einen kleinen Druck senkrecht gegen die Erde, wodurch das Röhrchen von selbst abspringt und die Blume in der Hand bleibt. Die abgepflückten Blumen werden dann in einer kühlen Kammer auf Tücher oder Strohmatten gestreut, bis man die Narben auslöset, welches wo möglich noch denselben Abend geschehen muß.

Die Blumen pflückt man täglich bis der Flor zu Ende ist. Die dreitheilige Narbe in der Blume, welche den Safran liefert, wird behutsam abgelöset, wobei darauf zu achten ist, daß die Theilchen an einander bleiben und nichts von den gelben Staubgefäßen daran bleibt. Man verfährt dabei auf folgende Weise. Die dreitheilige Narbe wird am äußersten Ende mit dem Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand angefaßt und seitwärts gedreht, damit alle 3 Theile zugleich zwischen den Blumenblättern herauschlüpfen, und werden an selbigen mit der linken Hand die Staubgefäße abgekniffen und der Safran bleibt in der rechten Hand. Den folgenden Tag nach dem Lösen wird der Safran gedörret und zwar auf folgende Art:

Man macht auf einem Feuerherde ein schwaches Kohlenfeuer an, stellt im Umkreise 3 Mauerziegel auf, stützt ein Sieb umgekehrt darüber, so daß der Boden des Siebes ungefähr 9 Zoll von der Gluth entfernt ist. Nun breitet man den Safran dünn auf dem Siebe aus, und wenn der unterste etwas trocken ist, so wird er mit den Fingern auf einmal umgekehrt und dieses Verfahren etwa zweimal wiederholt, bis der Safran vollkommen gedörret ist.

Beim Dörren ist aber darauf Acht zu geben, daß die Gluth nicht zu stark sei; denn je langsamer der Safran gedörret wird, desto schöner ist die Farbe desselben. Von der Darre weg wird er sogleich in eine Schachtel gethan und gut verschlossen, damit der Geruch nicht verfliegt, aber nicht eingedrückt, weil er sonst zerbricht. Er wird erst nach einigen Stunden, nachdem der in ihm verborgene Saft hervorgedrungen ist, wieder geschmeidig und dann läßt er sich zusammendrücken. Zur längern Aufbewahrung bringt man ihn am besten in ein gläsernes Gefäß, welches mit Rinds- oder Schweinsblase gut verbunden und an einem luftigen Ort aufbewahrt wird.

Der jetzige Preis für 1 Pfd. Safran ist 10 bis 12 Thaler; es wäre daher zu wünschen, daß mit dem Anbau des Safrans in hiesiger Gegend weitere Versuche gemacht würden, da der Gewinn immer noch lohnend ist und man zum Pflücken der Blumen, sowie zum Lösen der Narben Kinder verwenden kann, außerdem aber keine Unkosten hat, als die, welche das Reinhalten der Pflanzen vom Unkraut erfordert.

Die Safranzwiebeln können 4 Jahr in der Erde bleiben, dann nimmt man sie im Monat Juni, wenn die Blätter abgestorben sind, heraus, püßt dieselben und schützt sie an einem luftigen Orte 3 Zoll hoch auf, bis sie Ende August wieder gelegt werden.

S e r b i g.

Bemerkungen über den Frühlingszug der Vögel im Jahre 1851.

Es wurden gesehen nach den Beobachtungen	des Conser- vator Tobias in Görlik	des Unter- förster Israel i. Mühlbock	des Unter- förster Kerner i. Langenau
<i>Motacilla sulphurea</i>	20. Jan.	—	—
<i>Bombicilla garrula</i>	6. Febr.	16. März	5. April
<i>Alauda arvensis</i>	2. Febr.	9. Febr.	=
<i>Fringilla coelebs</i>	15. März	12. Febr.	20. März
<i>Sturnus vulgaris</i>	21. Febr.	2. März	25. Febr.
<i>Alauda arborea</i>	—	=	5. März
<i>Motacilla alba</i>	12. März	4. März	26. März
<i>Charadrius vanellus</i>	11. März	7. März	16. März
<i>Anser cinereus</i>	—	8. März	=
<i>Grus cinerea</i>	—	14. März	20. März
<i>Turdus merula</i>	—	8. März	=
<i>Columba palumbus</i>	23. März	—	21. März
<i>Corvus frugilegus</i>	14. März	—	13. März
<i>Sylvia Tithis</i>	23. März	—	—
<i>Sylvia rubecula</i>	24. März	19. März	—
<i>Anas nyroca</i>	23. März	=	13. März
<i>Fulica atra</i>	=	=	=
<i>Turdus musicus</i>	=	1. April	=
<i>Regulus ignicapillus</i>	24. März	=	=
<i>Turdus iliacus</i>	=	=	=
<i>Falco Buteo</i>	=	24. März	=
<i>Hirundo rustica</i>	8. April	11. April	9. April
<i>Ciconia alba</i>	=	12. April	1. April
<i>Upupa Epops</i>	=	3. April	13. Mai
<i>Charadrius minor</i>	=	=	=
<i>Ardea cinerea</i>	=	6. April	=
<i>Scolopax rusticola</i>	10. April	=	=
<i>Sylvia turdina</i>	=	=	=
<i>Anthus pratensis</i>	=	10. April	=

Es wurden gesehen nach den Beobachtungen	des Confer- vator Tobias in Görlitz	des Unter- förster Serael i. Mühlbock	des Unter- förster Monner i. Langenau
<i>Sylvia trochilus</i>	12. April	10. April	13. Mai
<i>Hirundo riparia</i>	=	12. April	=
<i>Oriolus galbula</i>	=	30. April	=
<i>Motacilla flava</i>	=	26. März	20. April
<i>Sylvia curruca</i>	13. April	=	=
<i>Hirundo urbica</i>	=	=	=
<i>Sylvia phoenicurus</i>	=	10. April	=
<i>Sylvia rufa</i>	=	=	=
<i>Anthus arboreus</i>	=	15. April	=
<i>Jynx torquilla</i>	19. April	=	=
<i>Anas crecca</i>	=	=	=
<i>Anas querquedula</i>	=	=	=
<i>Sylvia sibilatrix</i>	20. April	=	=
<i>Ciconia nigra</i>	=	20. April	=
<i>Sylvia cinerea</i>	=	=	=
<i>Sylvia atricapilla</i>	=	=	=
<i>Saxicola rubetra</i>	21. April	=	=
<i>Perdix coturnix</i>	22. April	=	=
<i>Sylvia palustris</i>	23. April	=	=
<i>Cypselus apus</i>	25. April	=	=
<i>Cuculus canorus</i>	27. April	8. Mai	=
<i>Coracias garrula</i>	=	16. Mai	26. März
<i>Columba turtur</i>	=	1. Mai	=
<i>Larus ridibundus</i>	=	=	=
<i>Muscicapa grisola</i>	6. Mai	=	=
<i>Lanius collurio</i>	=	=	=
<i>Lanius ruficeps</i>	=	=	=
<i>Sylvia hortensis</i>	16. Mai	=	=
<i>Sylvia Luscinia</i>	=	15. Mai	=
<i>Crex pratensis</i>	18. Mai	=	=

Ornithologische Notizen

aus deutschen Schriftstellern des 13. Jahrhunderts

von Dr. theol. Besche in Bittau.

Es kann uns wohl nur interessant sein, darauf zu achten, wie man in frühern Jahrhunderten unsere Vögel in Deutschland nannte, und wie man ihre Eigenheiten beobachtete. In den 600 Jahre alten Resten der Dichter aus der Ritterzeit (der Minnesänger) kommt zufällig so manches darüber vor, was ich hier zur Unterhaltung der Freunde der Vögelwelt mittheile. Die Anführungen beziehen sich auf die, von Bodmer und Breitinger zu Zürich 1758 f. in gr. 4. herausgegebene Manessi'sche Sammlung von Minnesängern aus dem dreizehnten Jahrhundert. Die Sprache ist alt und süddeutsch; aber Unverständliches soll mit einigen Erläuterungen begleitet werden.

Die hier vorkommenden Vögel sind alphabetisch folgende.

Der **A d l e r** heißt hier Adelar und Ar. Sein charakteristisches Merkmal ist sein hoher Flug; z. B.: Walther v. d. Vogelw.: des aren tugent.

— — — — der Adelar,
Den sin Adel und sin Art
In des Luftes Wilde twinget,
Dar kein Vogel nie gefluog.

Otto v. Turne, I, 191.

D. i.: sein Adel führt ihn in alle fremdere Lustregion, dahin kein Vogel sonst flog.

Kung und Adelar sulnt hohe sweiben.

Schulm. v. Esselingen, II, 94.

D. i.: König und Adler sollen hoch schweben.

Gleichnißweise sagt Markgraf Heinr. v. Meissen I, 5. von einem beglückten Liebenden:

Sin Muot der fluget also ho
 Alsam (wie) der edel Adelar.

Der jung Misner, II, 157.:

Din Muot ist wilder dann ein Ar.

Der Frühling kommt, wenn

der Ar winket dem vil suessen Winde,
 sagt poetisch genug Heinr. v. Veldig, I, 21.

Als ein Naturmärchen berichtet Marner, II, 176.:
 der Adler lasse seine Jungen in die Sonne sehen, die das
 nicht vermöchten, verfließe er.

Der Adlar lat sin Kinder in die Sunnen sehen,
 Die das nicht tuont, die lat er vallen nider.

Ferner:

Des Adelar's Kindelin,
 Swels (welches) in die Sunnen nicht en siht,
 Das tuot er hin.

Schulm. v. Esseling., II, 94.

Die Amsel,
 auch damals schon so genannt. Ihr Gesang wetteifert im
 Hain mit dem Liede der Nachtigall.

Do die Amsel kamfte (kämpfte)
 Mit der Nachtigal:
 Do hoerte man suesse Liet.

Hadloub. II, 192.

Ueber solchen Wettgesang drückt sich Gottfr. v. Nifen,
 I, 23. also aus:

Da die Vogel sassen,
 Ir Sang gegen Sange massen,
 und ein anderer sagt, sie fängen Widerstreit. Lichtenst.,
 II, 26.

Distelfink.

Kommt schon unter diesem Namen vor, als Tistelvinkelin.

Drossel,

hier Troeschel, hoch uf Waldeswilde genannt. Landegge
I, 203.

Eule. Büsching I, 326.

Eisvogel.

Der den Ysvogel hat, der hat Gelüke.
An dem Ysvogel solt ir Tugent spehen,
Der Vogel must (maufert) sich, so er stirbt
Und nüwert sin Gevider.

Jung Misner, II, 156.

Falk.

Er spielte eine große Rolle in der Ritterzeit als Jagd-
falk. Bekanntlich trug man sie auf Ringen auf der Hand,
nahm sie sogar in dieser Stellung zuweilen in die Messer
mit. Ihr muthiger Flug wird geschildert.

Min Muot den Valken tuot gelich (gleich),
Die durch ir adellichen Art
Sich geilent (freuen) mit der Sunne.

Otto v. Turne, I, 191.

Min Muot sit (seitdem) wolde stiegen
Als ein Valke in Froeiden Zir.

Burn. v. Hohenvels, I, 87.

Von der Falkenjagd auf Enten sagt Steinmar, II,
108.:

Ein' Ente tuchet sich,
Die snelle Valken iagen in eim Bache.

Von der Falkenzucht sagt ein Rittermädchen:

Ich zoch mir einen Valken, mere danne ein Jar
Do ich in (ihn) gezamete, als ich in wolte han
Und ich im sin Gevidere mit Golde wolbewant
Er huob sich uf vil hohe, und flog in andere Lant.
Sit sach ich den Valken schone fliegen,

Er fuorte an seinem Fuosse sidine Riemen
Und was im sin Gevidere al rot guldin.

Bei Küerenberg, I, 38.

Einen solchen abgerichteten Falken nannte man ein
Federspiel.

Ein Vederspil das vahet

Und kleine Vogelín smahet (verschmähet)

Das hat man lieber vil danne eines das kleine Vogelín gert.

Buochein, II, 70.

Was sol ein Jager an (ohn) guot Hunt und an ein Horn?

Was sol ein Valkner und hat er niendert (nirgend) Ve-
derspil?

Unnutzer ist ein Kung (König), ob er nicht rechte rich-
ten wil.

Gast. II, 179.

Wib und Vederspil die werdent lichte (leicht) zam.

Kiurenberg, I, 38.

Eine Falkenart, der Blafuos, Blaufuß, kommt vor
bei Klingsor, II, 8. Ein wilder Valke bei Walther v.
d. Vogelweide.

V a s a n.

Wilde Vasande werden bei Hadloub, II, 191. unter
Speisen genannt.

G r a s m ü c k e.

Eine Mutter ruft ihrem muntern Töchterlein zu:

Du vil kleine Grasemugge,

Wa wilt du huppen hin

Us dem Neste?

Nithart, II, 85.

G u c k u c k.

Wem der Guggouch singe. Auch gouch, bei Walth.
v. d. Vogelw.

S a b i c h t,

als Jagdvoegel geschildert.

Wer einen Gucgouch haben wil
 An eines Habches Stat,
 Und wenet, damit vahn wil
 Reiger, Gense, Trappen, das muos geschehen.
 Ob ims der Tinwel wiget (möglich macht),
 Ich wene, der Gucguc cleine gert (wenig begehrt),
 So des Habches Tugende
 Mit Sterche (Stärke) gegen dem Storchen vert.
 Der Gucguc gert der Muggen (Mücken)
 Der Habch dem starken Storchen obe liget.

Reinm. v. Zweter, II, 132.

Was sol des Habches Klemmen?

Vrouwenlop, II, 217.

Auch Habichte trug man sogar in der Kirche. Noch
 im 16. Jahrhunderte sah Ulrich v. Hutten einen jagdlie-
 benden, ritterlich gekleideten Klostergeistlichen aus der Kirche
 kommen: „Ein' Habich trug er zur selben Stund, ihm
 folgten Wind = und Vogelhund“. Ulr. v. Hutten, Ge-
 dichte, Heidelberg. 1840. p. 131.

Hausvögel,

Henne, Hahn, Gans, Ente — kommen schon im 13.
 Jahrhunderte unter gleicher Namensform vor, auch Pfauen.
 Hune, Gense, Pfawen, als Speisen. Nithart, II, 705.

Krähe.

Man beisset mit den Raben und mit den bunden
 Kra. Vrouwenlop II, 217.

Die Nebelkra. Singenberg, I, 157.

Ein unsaeligin krâ die begonde schrien. Also Un-
 glücksvogel, gleich d. Raben. W. v. d. V.

Derche.

Sie kommt in den Frühlingsbildungen oft vor,
 und wird immer ihres freien Gesanges gedacht.

Die Heide ist wunnenlich
 Von den Bluomen schoene
 Da birget sich in
 Lerke so s' in Liuftē gesinet.

Vruwenburg, II, 179.

Suezen Duft durchdoenet
 Der Lerchen Sumergrucz (Sommergruß).

Chanzler, II, 244.

Schone (schön) singet Lerche ueber Heide.

Goeli, II, 57.

Galander und Galidrot, welches in dem in der Mannesfischen Sammlung befindlichen Wartburger Wettgefange vorkommt, soll, nach Scherzes Glossarium, die Heidelerche bezeichnen.

Merlin.

Merle ist, nach Adelong, merula, die Amsel, aber auch Falco Aesalon, der Lerchenfalk, französisch Emerillon.

Ich horte ein Merlikin wol singen
 Das mich duchte, der Sumer wolte entstan.

Guotenburg, I, 48.

So verniuwet offenbere
 Die Merlin ir Sang,
 Die uns bringent libe Mere.

v. Veldig.

Nachtigall. Nahtegal.

Sie wird fast in allen Frühlingsliedern der Minnesänger gefeiert. Sie schlägt süß, laut, bald traurig, bald freudig.

shone sanc diu nahtegal.
 daz diu nahtegal dâ von verzaget.
 da diu nahtegale sanc.

Walther v. d. Vogelweide.

Nachtegal suesse singet,
Das es in dem Walde erklinget.

Schenk v. Landegge, I, 199.

Darzuo püfet sueze gar
Manig Nachtegal.

Schulm. v. Esselingen, II, 94.

Höret, wie die frie Nachtegal
Suessen Schal
Durch Welde in Awen dönet!

(Durch Wälder in Auen.)

Chuon. v. Kilchberg, I, 13.

Jegliches Vogellin
Sine Stimme sunders sang.
Lute (laut) erklang
Suesser Schal,
Den huob die liebe Nachtegal.

Stamheim, II, 56.

Us hohem Muote mangan Don
Hort man von in (ihnen, den Böglein)
Vor us (voraus) der Nachtegalle Sang.

Graf v. Liningen, I, 14.

Erwachtet ist die Nachtegal
Und tuot truren swinden ir froeidericher Schal

Cbanzler, II, 144.

Mir geschiht von ir Minne sunder wank
Als der Nachtegal, die sizzet tot ob ir Froeiden Sang.

Otto v. Bottenloube, I, 15.

Ir Gedoene, seltzen und wilde
Sang die liebe Nachtegal,
Die für suesse Stimme sendes Truren hat erkoren.

(Sehnendes Trauern.)

Chour. v. Würzburg, II, 201.

Es ist Sitte der Nachtgal,
Swanne si ir Leit volendet, so geswiget si.

Heinr. v. Morunge, I, 51.

Mit Freude heißt sie daher Goeli, II, 58 willkommen:

Wis wilkomen Nachtgal, frowe,
Din Ton, der ist riche (reich) maniger suessen Stimmen
an dem Morgen.

Du zierest rechte wol die gruene Ouwe,
Das du so willekliche singest und Truren hast verborgen.

Sie schweigt aber, wo sich die Frösche zu laut machen.

Den Froeschen in eime Se
Ir Schrieen so wol behaget,
Das die Nachtgal davon verzaget,
So si gerne sunge me

Walth. v. d. Vogelweide, I, 112.

Sie wohnt im Blütenbaume.

Heide in gruener Varwe lit,
So'st gebluemet Berg und Tal
Dabi hoert man suesse Doene
Von den kleinen Vogellin.
In der bluenden Bluete Schin
Doenet wol die Nachtgal.

Schenk v. Landegge, I, 190.

Da hoert man die Nachtgal
Uf dem bluenden Rise
Singen lobelichen Schal.

Chuon. v. Kilchberg, I, 13.

Wie sie im Schirme des Laubdaches versteckt wohnt,
sagt Hug. v. Werbenwag, II, 50:

Dabi hoert man suesse Singen
Die vil liebe Nachtgal
In dem Walde lute (laut) erklingen
Ir vil wunnenlichen Schal.

Da hat si den Sumer wol gehuset.

Verkluset stet ir Sal.

Ihren Schlag drückt Heinr. v. Strellingen, I, 45.

also in Eylben aus:

Deilidurei,

Faledirannurei,

Lidundei,

Faladariturei.

Pellican.

Von ihm wird die bekannte Fabel von seinem Herzblute erzählt.

Von Liebe erkrimmet vuch der Pellicanus,

Sine Kint, swenne er si vint tot,

So nimt er sins Herzen Bluot

Und machet, das si wider lebendig sint.

Marnier, II, 176.

Vergl. Chuon. v. Würzburg, II, 201.

Reiger

ist schon oben erwähnt. In den Bildchen in der Urschrift des Manessischen Minnesingercodex ist die Reigerbeize, wie sie damals Sitte war, abgebildet.

Rabe.

Man beisset mit den Raben.

Vrouwenlop, II, 217.

Sittich, Psittacus, Papagei.

Ich wolde, das der Anger sprechen solte,

Als der Sytich in dem Glas.

Hamle, I, 47.

Daraus ersieht man zugleich, daß der Haupttheil des Käfigs eine Glasglocke war.

Schwalbe.

Die Swalwe, bei W. v. d. Vgelw. Ein swalwen zagel.

Sie wird Swal genannt.

Es ist Sitte der Nachtlegat,
 Swanne si ir Leit volendet: so geswiget (schweiget) si.
 Durch das volge aber ich der Swal,
 Die durch Liebe noch durch Leide
 Ir Singen nie verlie. (verließ).

Heinr. v. Morunge, I, 51.

Ich horte suessen Sang
 Vop einer Swalwen, da si fluog.
 Ire Stimme die was (war) guot.

Niukiu, II, 118.

Sie vehet die Muken.
 Si wil mit Listen aller Vogel Doene pruefen,
 Die Lereche und ouch die Nachtlegat
 Muezen von der Swalwen erdulden Spot.

Rumslant, II, 225.

Schwan.

Oft wird die Sage vom Schwanengesang erwähnt.
 Ich tuon sam der Swan (thue wie d. Sch.)
 Der singet, swenne er stirbet.

Heinr. v. Morunge, I, 55.

Der Swan singet, so er sterben sol.

Heinr. v. Veldig, I, 21.

Ich zel dich zuo den Swanen blank,
 Der an si'm Ende singet Sank.

Chuon. v. Würzburg, II, 200.

Specht.

Ein Specht umbe einen fulen Boun (um einen faulen Baum).
 Schulm. v. Esselingen, II, 94.

Sperber.

Er ward, wie Falk und Habicht, zur Jagd dressirt
 und oft Begleiter der Ritter.

Ein' Sperber führt er auf der Hant. S. das Gedicht:
 der Sperberkauf, in Gräter's Braga und Hermode, III, 158.

Staar.

Er ward auch damals zum Sprechen gebracht.

Wer ein Sitich (Papagei) oder ein Star,
Die mechten sit (seitdem)

Gelernet haben, das si sprechen: Minnen.

(was die Geliebte noch nicht hatte lernen wollen.)

Heinr. v. Morungen, I, 51.

Von einem nachsprechenden Böglein spricht derselbe

S. 53:

Si hat lieb ein kleines Vogellin,

Das singet und ein lutzel (wenig) nach ir sprechen kan.

Solt ich dem gelichen ir heimlich sin (ihm gleich ihr da-
heim sein)

So swuere ich wol des, das nie frouwe bessern Vogel
gewan.

Fur die Nachtgal wolt ich ir hohe singen an.

Storch,

kam schon oben vor, als vom Habicht gesagt.

Strauß.

Von ihm wird gefabelt, daß er seine Jungen durch
dreitägiges Beschauen ausbrüete.

Der Strus mit seinen Ougen rot

Drie Tage an sine Eiger siht,

Des (dadurch) werden usgebruetet die.

Marnier, II, 176. f.

Si wil ouch wissen, wie der Strus

Sine Jungen mit Gesichte bruetet us.

Boppo, II, 236.

Trappe, ward schon oben erwähnt.

Turteltaube. Sigeher, II, 220.

Wachtel.

Es befremdete mich, diesen Vogel, von dem man
doch schwerlich annehmen kann, er sei vor 600 noch nicht

in Deutschland einheimisch gewesen, doch nicht so häufig, weil damals mehr Wald als Feld war, von jenen Dichtern nirgends erwähnt zu finden. Unstreitig aber ist er mit dem einmal vorkommenden Worte die Kalle gemeint. Vergl. das französische la caille.

Wittewal

ist die Goldamsel, Pirol oder Spottvogel. Landegge, I, 203.

Zeißig.

Man hoert kleine Vogellin
In den Ouwen umberal
Trischel (Drossel), Lerch und die Zise
Doenent hugellicher (froher) Wise
Mit der frien Nachtegal.

Otto v. Turne, I, 191.

Mehrere Vögelgattungen werden zusammen genannt, z. B. in folgenden Stellen:

Anger, Walt, Heid' und Ouwe
Bluent in suessem Touwe.
Wan hoert Vogelsanges Widergelt (Wiederhall).
Us dem Lou be singent Wittewal (der Spottvogel)
Tröschel (Drossel) hoch uf Waldes Wilde,
Lerch' ob dem Gevilde,
In den ouwen doenent Nachtegal.

Landegge, I, 203.

Es doenet die Nachtegal,
Tröschel, Lerch' und Kalandar (Feldelerche)
Und ander Geviugel suessen Schal.

Marnier, I, 167.

Als mir unbekante Vögel werden Oderchuh und Zitvogel genannt. Zweter, II, 144. Hohenvels, I, 88.

Auch kommt zuweilen der Ausdruck Gouch, Gauch, vor, welches, nach Adelung, ein oberdeutscher Name des

Guckuck, aber auch der Krähe, der Dohle und des Uhus sein soll.

Von fabelhaften Vögeln wird der Phönix und Volita genannt.

Den Phönix schildert der Chanzler, II, 245. also:

Fenix ein Vogel ist genant,
 Der wunderlicher Arten pfligt.
 Er lebt alleine, sunder Par,
 Dekeine (keine) Frucht er birt.
 Swenne sin Nature im toot bekant,
 Das im (daß ihm) das Alter angesigt,
 Die Schrift betiutet (deutet an) uus vurwar
 Wie er gejunget wirt.
 Im Vure (Feurt) er sich verbrinnen lat (läßt)
 Ze selker Nöt sin Nature twinget.
 Der Sunneh Kraft, der Vuhte (Fruchtigkeit) Rat
 Den Fenix us dem Pulver wieder bringet.
 Sus (so) genaturet, das wolt' ich
 Die Biderben (Biedern) Edeln, und die Boesen weren
 Die Biderben, das si jungeten sich,
 Die Boesen, das si niemer Frucht gebaren.

Anderwärts:

Der Fenix der verbrennet sich
 Und wirt lebende nach dem Vure wider.

Marnier, II, 176.

Ich sunge ouch wol, wie sich der Fenix junget us.

Das. 177.

Da er nur einzig war, so war es eine neckende Aufgabe eines Mädchens, daß ihr Liebhaber ihr sollte 3 Phönixe bringen. Boppo, II, 236.

Es kommen auch noch andere fabelhafte Vögel vor, Volita und Galadrius.

Naturen kraft erscheint
 Wol an dem Vogel Volita

Kein Ser (Versehrung), kein Swere, noch kein Leit
kumt da,

Also, das er lide Not,

Des er die krone vor allen Vogeln treit (trägt).

Der Tot in nicht pinet (ihm nicht Pein macht)

Sin Lip vor Tode ist froemde.

Die Vedern werden bluetigvar (blutfarbig).

Boppo, II, 235.

In Galathil in dem Lande ein Vogel sus (so)

Genennet und erkennet ist Galadrius.

Snewis sin Lib und al sin Gevidere.

Des Vogels Sehen und sin Art hat solche Macht,

Swas Siechen er ansieht, es si Tag oder Nacht

Der ist genesen, er si hoch oder nidere.

Swem aber er das Gesicht entseit (versagt),

Der mag genesen nicht. Da'st ein Wunder.

In sinem rechten Beine er treit

Einen Stein, der ist den Ougen guot besunder.

Boppo, II, 231.

Uebrigens sympathisirte jene Dichtervelt recht
mit des Haines Sängern. Der Sänger der Liebe will
mit ihnen singen, sie aber sollen helfen, seine Geliebte
feiern.

Ir Vogel, singent uvern Sang: so singe ich mitte

In einem suezen Done.

Rubin, I, 166.

Kunden (küntten) Vogel rechte schowen:

So lobten sie si ze frowen

Für die lichte Sumerzit.

Burk. v. Hohenvels, I, 84.

Es ist ihr Gesang, den im Mai die Luft zur Be-
geisterung steigert.

Wol uf, Kinder, gen wir dar,

An die froeidenriche Schar,

Uf den Anger rosenvar,

Da die Bluomen dur das Gras ufdringent.
 Legent an der Eren Wat (Ehrenkleid),
 Swa n Lieb bi Liebe gat,
 Den giebt Meige (Frühling) suessen Rat.
 Losa! Losa! Wie die Vogel singent,
 Das in Oren sanfte tuot.
 Froeit euch stolze Leigen (muntre Laien)
 In gesach (ich nicht sah) der Meigen Bluot
 Nie so guot.
 Dabi sule wir tanzen und reigen!

Chuonr. v. Kilchberg, I, 14.

Sympathisirend freut sich der Dichter mit ihnen,
 fühlt auch mit ihr Leid.

Nu wol uf Kinder! Gen wir dar,
 Tanzen und reigen,
 Da die Bluomen wunnekliche stent gebluot!
 Die Heide ist wunnekliche Var (Farbe)
 Si hat sich gegen den Meigen
 Gezieret in ir besten Wat (Kleidung),
 Die ist so guot
 Die Vogel alle sint der Sumerwonne fro.
 Recht also tete ouch ich,
 Liesse ein' andre Swere (Sorge) mich.

Stamheim, II, 56.

Den Sumer lobent mit suessem Sange die Vogellin,
 Die sehent so lichten Schin.

Mit dien (diesen) sol man frölich sin.

Hadloub, II, 192.

Vogel die hant grosse Swerc,
 In tuot ouch der Winter leit,
 Wir suns (sollens) han gemeine,
 Wir sint beide froeidenlere.

Ebendasselbst.

Der tugenthafte Schriber (d. i. Heinar. v. Rispach)
beklagt die Vögel, daß sie so oft ohne Dank singen müssen.

Mir ist sam (wie) der Nachtegal,
Die so vil vergebene singet,
Und ir dach ze leste bringet
Nicht, wan (als) Schaden ir suezer Schal.
Was dougt in dem wilden Walde
Kleiner Vogeliu Sang
Und ir Doene manigvalde?
Wer seit in der Vuoge Dank?
(Wer sagt ihnen für diese Artigkeit Dank?)
Dankes ist so toub der Walt,
So ist das wilde Waltgesinde
Hubeschem Lone nicht gestalt. II, 103.

Oftmals bedauern sie die Vögel wegen ihrer Winternoth.

In (ihnen) tet der Winter Leide.
Sie freuent sich der vil schonen Zit.
Graf v. Toggenburg, I, 12. Vgl. II, 27. I, 73.
Winter, du gesweigest uns die Vogellie,
Des bin ich unfro. Das. 13.

Nu lange stet die Heide val,
Die Vogel trurent umberal.

Heinar. v. Rugge, I, 99.

Ein Mägdlein sympathisirt mit der Freiheit der
Falken und bedauert, ihm nicht gleich thun zu können.

Es stuont ein Frowe alleine
Und warte uber Heide
Und warte ir Liebes.
So gesach (sah) si Valken biegen.
So wol dir, Valke, das du hist,
Du flügest, swar (dahin wo) dir lieb ist.

Du erkusest dir in dem Walde
Einen Boum, der dir gevalle.

Dietm. v. Ast, I, 39.

Diesen Dichter erinnert ein Vogelsang, wie ein
Rosenstrauch an ehemalige liebe Scenen.

Uf der Linden obene, da sanc ein kleines Vogelin,
Vor dem Walde wart es lut.

Da huop sich aber das Herze min
An eine Stat, da es e da was (eher da war).

Ich sach da Rosebluomen stan,
Die manent mich der Gedanken vil,

Die ich bin z' einer frowen han. I, 39.

Oft bringen die Dichter der heitern Vögel Lust mit
ihrem eignen Liebesweh in Contrast.

Der kleinen Vogel Freude ist gros,
Sie freuwent sich der lichten Tage,
Die al der Welte bringent hoh Gemuete.

Darunter sten (steh) ich freudenblos.

Mich troestet nicht eins reinen Wibes Guete,
Mich helfent nicht die Bluomen uf der Heide.

Graf v. Toggenburg, I, 11.

Ungelich stet uns der Muot,
Mir und den kleinen Waltvogellinen,
Wan si fröwent sich der Bluot,
Die s'us den Esten sehent schinen,
Darunter si wellent ruowen disen kuelen Meien,
Und ernuwen ir Gesanc und ir Geschreien.

Immer dienen sunder Lon, das't jemerlich!

Wissent ir, wer das hat getan? Seht, das bin ich.

Herzog Joh. v. Brabant, I, 7.

Es vertraten auch die Vögel die Stelle der Uhren
und der Kalender. Daß es Tag werden wolle, verrieth

das Färben der Wolken, und besonders das Lautwerden der Vögel, die, wie der Naturfreund weiß, in regelmäßiger Ordnung und Aufeinanderfolge erwachen und ihren Morgensang anstimmen.

Ich bin erweket,
Von manigem Vogelsange,
Die sich da fröwent gegen dem Tage.

Otto v. Bottenloube, I, 15.

Ich hoere uf den Zwigen
Singende schrien
Vogellin,
Der Tag wil nahen. Marner, II, 166.

Merke wol die Stunt,
So die Wolken verwent sich
Und werden gris.
Kiuse (beobachte) den Morgenstern,
Sang der kleinen Vogellin! Daf. 167.
Ich warte der Frowen min
Recht als des Tages die Vogellin.

Heinr. v. Morunge, I, 51.

So sind sie aber auch des Lenzes Vorboten.
Ich gesach so schon (ich sah so schön)
Den Walt mit Loube nie bedacht,
Cleine Vogellin manighande Dou
Ir suesse bracht.
Si singent sumerlich (sommerlich) Gesanc,
Ein Ende hat der Winter lanc,
Das sagen uns die Boten.
Wunne ist in den Ouwen,
Den Froeidegernden ufgetan.
Stolze Megde (muntre Mägdlein) Ritter und Frowen
Ir werte Man, ir hebt euch dar,
Mit richer Schar

Ja ist die Heide rosevar,
 Ir mugent si gerne schowen. Nithart, II, 86.

Ein Vogel „Blasfuß“ kommt vor in dem berühmten
 Gedicht vom Wartburgkriege.

Þfa u. pfawe.

do gieng ich slichent als ein pfawe. ein stolzer
 pfawe. Walther v. d. Vogelw.

Zur Alterthumskunde Germaniens.

Im Jahre 1841 wurde bei Gelegenheit des Baues der Chaussee von Lübben nach Lübbenau, ungefähr eine Stunde von erstgenanntem Orte und $\frac{1}{4}$ Stunde hinter dem Dorfe Steinkirchen nach Lübbenau zu, bei Abtragung eines Sandhügels $1\frac{1}{2}$ bis 2 Ellen unter der Sanddecke ein Urnenlager aufgefunden. Die größern Urnen waren meist bis über die Hälfte mit Asche von verbrannten Knochen und Gebeinen gefüllt und mit einem platten Feldsteine zugedeckt; neben jeder großen Urne und zwar dicht um dieselben standen jedesmal drei oder vier kleine Thännäpfschen. Die Haupturne sowohl, als die Näpfschen, standen ebenfalls auf solchen rohen plattgeschlagenen Feldsteinen und um Haupturne und Näpfschen bildeten dergleichen auf die hohe Kante gestellte platte Steine gleichsam eine Umfassungsmauer. Aus diesem Lager gelangte durch Güte des Herrn Kreis=Justizrath Süßenguth in Spremberg und auf Verwendung des derzeitigen Gesellschafts=Präsidenten Herrn Geh. Ober=Justizrath Starke, im August abgelaufenen Jahres eine nicht unbedeutende Anzahl Urnen, Näpfe, Schalen, Tassen und Krüge an die naturforschende Gesellschaft.

Die meisten der Urnen lassen die Bearbeitung auf

der Drehscheibe erkennen und tragen der Form nach diejenigen Merkmale an sich, welche Dr. Klemm in seinem Handbuche der germanischen Alterthumskunde S. 165. als charakteristische angiebt. Ihre Farbe ist durchweg eine mehr oder weniger lichtbraune; die Verzierungen sind die gewöhnlichen. Die Näpfe sind roherer Handarbeit aus dunklem Thon, meist mit Quarzkörnern vermischt.

Wenn die Gesellschaft durch die angegebene Zusendung ihre bisherige Zilmsdorfer, Forstaer und Dolziger Sammlung an sich schon auf das erfreulichste vermehrt sah, so betrachtete sie es außerdem als eine besondere Tüftung, durch Acquisition des in der Beilage abgebildeten Gefäßes, welches in demselben Urnenlager aufgefunden wurde, ihr Cabinet in Besitz eines bisher noch nicht aufgefundenen Exemplars gesetzt zu sehen. Vergebens nemlich sucht man ein dergleichen weitbauchiges, mit vier kurzen Hälften oder Dillen versehenes Gefäß, welches ohnedem zwei zum Aufhängen bestimmte Henkelchen hat, in den von Klemm, Büsching, Emele, Wagner und Andern gereichten Abbildungen, und dürfte daher die Frage, zu welchem Gebrauche dasselbe gedient haben möge, wohl eine antiquarisch nicht unwichtige zu nennen und den Alterthumsforschern zu weiterer Erörterung vorzulegen sein. Die Abbildung ist so getreu, daß eine nähere Beschreibung unnöthig erscheint. Die Farbe des Gefäßes ist gelblichbraun. Ähnliche flaschenartige, wenn auch längerer Form, ein- auch zweihalsige Gefäße, welche von Innen durch Zwischenwände gesondert sind, kommen wohl dann und wann vor, keines aber meines Dafürhaltens mit 4 Hälften oder Ausgüffen und gerade von dieser Form. Wären die Ausgüffe (Dillen, Hälse) durch besondere Scheidewände nach Innen getrennt, so daß das Gefäß aus 4 Abtheilungen bestände, so könnte angenommen werden, daß dasselbe zu Aufbe-

wahrung von Flüssigkeiten gedient haben könnte. Jedensfalls bleibt dieses weitbauchige, vierdillige, mit kleinen Henkeln zum Aufhängen versehene Geräth ein unicum und der ehemalige Gebrauch desselben vorläufig unentschieden, wiewohl es der Unterzeichnete nicht ganz mit Ungrund für ein bei Opfern, oder andern Ceremonien gebrauchtes Räuchergefäß halten möchte.

Erwartungsvoll sieht die Gesellschaft dem Urtheile eines von und zu Aufseß, Klemm, Höfler, Wilhelm, Zestermann und Anderer, falls ihnen diese Blätter zu Händen kommen sollten, entgegen.

Görlitz, im Jenner 1853.

J a n e.

Protokolle.

Görlitz, am 29. September 1851.

Vormittags 9 Uhr.

Zu den Verhandlungen am heutigen Stiftungsfeste hatten sich eingefunden die Herren: Präsident Geheim. Ober-Justizrath Starke, Vice-Präsident Hauptmann Zimmermann, Regierungs-Präsident Freiherr v. Seckendorff, Dekonomie-Kommissarius v. Möllendorff, Strafanstalts-Direktor Noß, Lehrer Gründer aus Zentendorf, Kunstgärtner Herbig, Privatgelehrter Bibliothekar Janke, Stadtrath Kaufmann Pape, Diakonus Kosmehl, Landes-Ältester v. Prosch, Kabinets-Inspektor Hirte, Zeichenlehrer Kadersch, Kreisphysikus Dr. Massalien, Oberlehrer Thiemann, Lehrer Dutschke, Stadtrath Apotheker Struve, Konservator Tobias, Schornsteinfeger-Obermeister Keller, Amtmann Seifert, Dr. Glöcke und der unterzeichnete Protokollführer.

1.

Der Präsident Geh. Ober-Justizrath Starke eröffnete die heutige Sitzung dadurch, daß er der zahlreichen Versammlung seinen Dank für die Theilnahme an der Hauptversammlung aussprach.

2.

In dem hierauf folgenden Berichte über das geistige und materielle Leben der Gesellschaft während des letztvergangenen Jahres sprach derselbe die Ueberzeugung aus, daß der Verein auch in diesem Zeitraume seinem Zwecke näher getreten sei, mußte aber bedauernd hinzufügen, daß es ihm wegen anderweiter Geschäfte nicht möglich gewesen sei, selbst Vorträge zu halten und eigene Arbeiten zu liefern; weshalb er sich zu der Bitte veranlaßt fühle, daß die Mitglieder, und namentlich die Herren Aerzte, durch recht fleißige Mittheilung ihrer Beobachtungen und Erfahrungen, so wie die Herren Landwirthe, denen so vielfältige Gelegenheit zu nutzbringenden Erfahrungen geboten werde, diesen Mangel ersetzen möchten. Die am hiesigen Orte wohnenden Mitglieder ersuchte der Vorsitzende, nicht bloß die im Winterhalbjahre Freitags Abends stattfindenden Versammlungen fleißig besuchen, sondern auch durch schriftliche und mündliche Vorträge beleben zu wollen. Um dieselben zu regeln, werde durch eine Cirkular-Einladung

Gelegenheit zur Anmeldung von Vorträgen gegeben werden. Einen Belag der wissenschaftlichen Thätigkeit der Gesellschaft gäbe das vor Kurzem ausgegebene 1. Heft des VI. Bandes der Abhandlungen und die fortgesetzte Herausgabe des landwirthschaftlichen Monatsblattes von Seiten der Oekonomie-Sektion, dessen Inhalt so ganz geeignet sei, landwirthschaftliche Kenntnisse auch bei bäuerlichen Landwirthern immer mehr zu verbreiten.

3.

Hinsichtlich der äußern Verhältnisse der Gesellschaft führte der Präsident an:

- 1) daß im Laufe des letzten Jahres nur 3 Mitglieder ihren Austritt aus der Gesellschaft erklärt haben, dagegen 7 wirkliche und ein korrespondirendes Mitglied aufgenommen wurden;
- 2) daß heute nur der Austritt eines Mitgliedes, des Gasthofsbesitzer Hülse hierselbst, der Versammlung anzuzeigen, dagegen die erfreuliche Mittheilung zu machen sei, daß nachbenannte Herren die Aufnahme in die Gesellschaft nachgesucht haben:
 - a) Gutbesitzer Werner Vibrans auf Rauschwalde,
 - b) Gutbesitzer C. Aug. Stein=Jacobi auf Schlauroth,
 - c) Graf v. Reichenbach hierselbst,
 - d) Königl. Obrist-Lieutenant a. D. Köppe hierselbst,
 - e) Baron v. Ungern hier,
 - f) Königl. Vermessungs-Revisor Wäge hierorts.

Die von dem Präsidenten veranlaßte Ballotage ergab, daß die Herren Gutbesitzer Vibrans, Obrist-Lieutenant Köppe und Baron v. Ungern einstimmig, die Herren Gutbesitzer Stein=Jacobi, Graf v. Reichenbach und Vermessungs-Revisor Wäge fast einstimmig — mit einer schwarzen Kugel — zu wirklichen Mitgliedern gewählt worden waren.

4.

Der Beschluß über die Exclusion des ehemaligen Kreisrichters Zehrfeld mußte heute noch ausgesetzt werden, da die Versammlung der Ansicht war, daß nach den Statuten dieselbe erst nach dem erfolgten rechtskräftigen Erkenntniß gerechtfertigt erscheine, obwohl die jetzigen bürgerlichen Verhältnisse Zehrfeld's der Art seien, daß er nicht Mitglied der Gesellschaft bleiben könne.

5.

Die heutige Hauptversammlung brachte die sehr erfreuliche Veranlassung, der vielfachen und großen Verdienste des Kabinetts-Inspektors Hirte um die Gesellschaft dankbar zu gedenken, da derselbe nicht nur seit dem Jahre 1824 Mitglied war, sondern auch seit 25 Jahren das Amt als Kabinetts-Inspektor mit großem Fleiße und seltener Pflichttreue verwaltet hatte. Der Präsident hielt es daher für unerläßliche Pflicht, da die Gesellschaft außer Stande, so große Verdienste würdig zu belohnen, den Antrag zu stellen:

- 1) nicht nur ihre freudige Theilnahme und ihre Dankbarkeit gegen den verdienten Jubilar durch den Vorsitzenden auszusprechen und in das Protokoll aufzunehmen, sondern auch
- 2) demselben durch Ertheilung eines wohlverdienten Ehren-Diploms einen schwachen Beweis ihrer Anerkennung und Dankbarkeit zu geben.

Die Versammlung genehmigte allgemein diesen Antrag und der Präsident überreichte mit Worten der Anerkennung der Verdienste und mit herzlichem Wünschen dem Jubilar das Ehren-Diplom, wofür dieser der Gesellschaft seinen Dank aussprach.

6.

Hierauf erfolgte die in den Statuten geforderte Wahl der Beamten. Der Vorsitzende benugte diese Gelegenheit bei dem Ausscheiden aus seiner Stellung, sowohl den Beamten der Gesellschaft für die ihm bei Führung seines Amtes gewährte Unterstützung, als auch den Mitgliedern des Vereins für die Rücksicht bei den geringen, eigenen Leistungen seinen verbindlichsten Dank auszusprechen mit der Bitte, den Vorsitz bei der Gesellschaft einem würdigern Mitgliede anzuvertrauen. Auch trug der Präsident darauf an, daß von Seiten der Gesellschaft dem Stellvertreter des Vorsitzenden, sowie den übrigen Beamten, für ihre bewiesene uneigennütige Thätigkeit ein Dank ausgesprochen würde.

Nachdem dies geschehen, erbat sich der General-Sekretair das Wort. Er wollte und durfte nicht die Verdienste des Herrn Präsidenten der Gesellschaft in das Gedächtniß zurückrufen, da dieselben allgemeine Anerkennung gefunden hatten, aber wohl den Rücktritt des Vorsitzenden, der durch seine umsichtige Leitung der gesellschaftlichen Angelegenheiten, wie durch das unausgesetzte Bemühen das Leben und Gedeihen der Ge-

gesellschaft zur höchsten Blüthe und Entwicklung zu bringen, sich den Dank aller Mitglieder in so hohem Grade verdient hatte, verhindern, und trug darauf an, seine Bitte um Beibehaltung des Präsidenten-Amtes zu unterstützen, was auch von Seiten aller Anwesenden geschah. Dessen ungeachtet bat der Herr Vorsitzende, ein würdigeres Mitglied zu wählen, und erst, nachdem noch ein Mal der Vice-Präsident Hauptmann Zimmermann im Namen der Gesellschaft die ausgesprochene Bitte wiederholt hatte, erklärte sich der Präsident bereit, das Amt des Vorsitzenden für die nächsten zwei Jahre noch behalten zu wollen, wozu er aber um thätige Unterstützung in der Förderung der Zwecke der Gesellschaft seitens der Beamten und aller Mitglieder dringend bat, und insbesondere den Wunsch aussprach, sämtliche bisherige Beamten in ihren Stellen auch für das nächste Jahr zu belassen. Hiermit erklärten sich alle Anwesende einverstanden.

Hierauf wurde die Wahl der Ausschußmitglieder durch Stimmzettel veranlaßt. Sie ergab für

- Herrn Kreisphysikus Dr. Massalien 14 Stimmen,
- „ Stadtrath Kaufmann Pape 14 Stimmen,
- „ Diakonus Hergesell 14 Stimmen,
- „ Apotheker Stadtrath Struve 13 Stimmen,
- „ „ „ Mitscher 9 Stimmen,
- „ Direktor Hof 8 Stimmen;

für die Hrn. Herbig, Keller und Thiemann 6 Stimmen.

Durch Auslosung wurde Herr Herbig in den Ausschuß gewählt und die Herren Keller und Thiemann nebst Diakonus Kosmehl zu Stellvertretern ernannt.

7.

Während der Stimmen-Zählung wurde die Jahresrechnung mitgetheilt und im Betreff Siebenbürger's beschlossen, denselben zu excludiren, wenn er nach einer zweiten und dritten Mahnung an seine Verbindlichkeiten, nicht antworte und Zahlung leiste.

Ferner wurde beschlossen, daß über die im Kabinette befindliche, zu freiwilligen Beiträgen für Erhaltung und Vermehrung der Sammlungen bestimmte Büchse, die für das abgelaufene Jahr die geringe Summe von 7 Sgr. 3 Pf. enthalten hatte, ein gedruckter, oder mit Druckschrift versehener Zettel mit der Aufschrift: „Beiträge zur Erhaltung und Vermehrung der Sammlungen“ befestigt werden soll.

8.

Hierauf wurden die von dem Ausschusse festgestellten Terminkalender für das Jahr 1851—1852 ausgetheilt und die Jahresberichte des Sekretairs und des Bibliothekars vorgelesen. Der Präsident ersuchte die Versammlung, dem Bibliothekar Jancke für seine große Mühwaltung ihren Dank zu erkennen zu geben, was durch Aufstehen aller Anwesenden geschah.

Auf den Antrag des Herrn Bibliothekars, die Bewilligung zum Einbinden der noch ungebundenen Schriften zu geben, wurde beschlossen, die selbstständigen Werke einbinden, die Zeitschriften jedoch nur brochüren zu lassen.

9.

Der Kabinetts=Inspektor Hirte und der Bibliothekar Jancke stellten den wohl motivirten Antrag, die Sammlungen und die Bibliothek nur alle 14 Tage auch im Sommerhalbjahre für das Publikum öffnen zu lassen. Die Versammlung war damit einverstanden und es soll diese veränderte Einrichtung alle Vierteljahre durch den Anzeiger und durch die Kaufziger Zeitung bekannt gemacht werden.

Am Schlusse der Vormittags=Sizung übergab Herr Diakonus Hergesell 2 Münzen als Geschenk, worauf der Kabinetts=Inspektor Hirte den Kabinetts=Bericht vortrug. Nach diesem Berichte war in dem verflossenen Jahre im Kabinette selbst keine Veränderung vorgenommen worden, und die Vermehrung desselben beschränkte sich auf eingegangene Geschenke. Außer den kleinern, der Zerstörung leicht unterworfenen Naturprodukten waren eingegangen:

- 1) Eier, Larven, Puppen und Fliege des Myrmeleon formicarius vom Lehrer Tobias in Saabor.
- 2) Eine *Fistulina hepatica*, Zungenpilz (cf. Prot. v. 30. Sept. 1850. S. 10.) vom Obersförster Wacke in Saabor.
- 3) Zwei Stück versteinertes Holz aus dem versteinerten Walde bei Cairo vom Kaufmann G. Schmidt.
- 4) Thonschiefer von Marsberg in Westphalen vom Jäger Pieschel.
- 5) Braunkohle von Weikersdorf und eine *Fringilla Chloris* vom Kämmerer Hauptmann Zimmermann.
- 6) Eine Sammlung Kryptogamen vom Apotheker Beck.
- 7) Eine *Mustela Erminea* von demselben, und

8) ein *Ascaris*-Weibchen in Spiritus, vom Kreisthierarzt Ringf.

Der Präsident lud hierauf die Anwesenden zu den Nachmittags um 3 Uhr fortzusetzenden Verhandlungen ein, und hob die Sitzung auf.

a.

u.

s.

F e c h n e r.

Verhandelt: Görlitz, den 29. September 1851,
Nachmittags 3 Uhr.

Zugegen waren die Herren:

Geh. Ober-Justizrath, Präsident Starke, Strafanstalts-Direktor Noß, Kreisphysikus Dr. Massalien, Turnlehrer Böttcher, Lehrer Gründer, Baron v. Angern, Obrist-Lieutenant Köppe, Graf Reichenbach, Landesältester v. Prosch, Bibliothekar Janke, Diakonus Hergesell, Zeichenlehrer Kadersch, Apotheker Beck, Partikulier Wende, Konservator Tobias, Vermessungsrevisor Wäge, Zeichenlehrer Thieme, Graveur und Optikus Täschner, Posamentirer Wauer, Apotheker Stadtrath Struve, Kämmerer Hauptmann Zimmermann, Kabinetts-Inspektor Hirte, Kaufmann Stadtrath Pape, Dekonomie-Kommissar v. Möllendorff, Lehrer Dutschke, Amtmann Seifert, Oberlehrer Thiemann, Lehrer Günschera, Oberl. Fritsche, Bataillonsarzt Dr. Moriz, Diakonus Kosmehl, Hauptkassen-Rendant Hildebrandt, Schornsteinseger-Obermeister Keller, als Gast der Cand. theol. Massalien, und der unterzeichnete General-Secretair.

1.

Vorgetragen wurde ein Bericht über die medicinische Section und ihre Leistungen im verflossenen Jahre, woran Herr Kreisphysikus Dr. Massalien den Wunsch knüpfte, von seiner Stellung als Vorsitzender dieser Section entbunden zu werden. Auf die Bitte der Versammlung, den Vorsitz noch zu behalten, erklärte sich Herr Dr. Massalien dazu vorläufig bereit.

2.

Gingegangen war ein Bericht über die Ankunft der Vögel im Frühlinge 1851 von Tobias, Israel und

Kenner. Die Zusammenstellung der Angaben für den Druck übernahm der Conservator Tobias.

3.

Von der Köhler'schen Buchhandlung wurde vorgelegt a) das Verzeichniß der nachgelassenen Dink'schen Bibliothek, welches Herr v. Jancke in die Bibliothek der Gesellschaft nahm, und b) eine zur Recension in den Abhandlungen eingesandte Schrift von Zuchold: Bibliotheca historico-naturalis et physico-chemica. 1. Jahrg. 1. Heft. Jan. bis Juni 1851.

4.

Nach einem Beschlusse der Hauptversammlung vom 25. April d. J. war mit dem polytechnischen Vereine zu Würzburg der Schriftenaustausch eingeleitet worden. Herr Apotheker Struve erstattete Bericht über die vielseitige und große Thätigkeit dieses Vereins.

5.

Von dem zoologisch-botanischen Verein zu Wien war ein Antrag auf gegenseitigen Schriftenaustausch eingegangen. Der Präsident befürwortete diesen Antrag und die Gesellschaft beschloß die Verbindung mit dem genannten Vereine. Ebenso war von dem landwirthschaftlichen Vereine zu Dels in einem Schreiben an die Dekonomie-Sektion der Schriftenwechsel beantragt worden, wozu die Hauptversammlung ihre Genehmigung erteilte.

6.

An eingegangenen Geschenken wurden noch erwähnt:

- a) eine bei Alt-Seidenberg gefundene, fast ganz mit Kalkerde überzogene Schneckenchale, welche der Generalsekretair für einen auf der Oberfläche verwitterten Murex erkannte;
- b) ein getrockneter Schwamm (Merulius Corium), welcher in Penzig zwischen eichenen Bohlen gewachsen ist, vom Pächter Hirche in Penzig;
- c) eine vom Bestkommissar Raumann zu Seidenberg eingesandte Kartoffel in Form einer Hand, nebst 8 Stück verschiedenen Münzen;
- d) ein Fichtenzweig mit 14 Saamenzapfen vom Brauereimeister Neu in Zimpel, und
- e) eine Menge ausgezeichnet schöner Georginen vom Pastor Krezschmar in Rothwasser.

Auch wurde der Versammlung mitgetheilt, daß der landwirthschaftliche Centralverein zu Breslau der ökonomischen Section in diesem Jahre wieder 50 Thaler zu Prämien für tüchtige bäuerliche Wirthe bewilligt hat und daß diese Summe zu 4 Prämien verwandt worden ist. (cf. No. 9. des landwirthschaftlichen Monatsblattes.)

7.

Herr Landesältester v. Prosch übergab als Geschenk für die Münzsammlung einen Vicariats-Speziesthaler, Herr Partikulier Wende zwei Stück Versteinerungen vom Niagara-Falle, Herr Stadtrath Pape eine Elfenbein- und eine Arcas-Nuß und Herr Hirte eine Cecosnuß mit Käferlarven.

8.

Mitgetheilt wurde das Protokoll der Nieskyer Versammlung vom 29. Juni d. J. und eine Abhandlung des Herrn Apotheker Burkhardt „über die Veränderungen unserer Flora seit einer Reihe von Jahren“. Die Abhandlung wurde zum Druck für das nächste Fest der Gesellschaftschriften bestimmt.

9.

Herr Pfarrer Weselic hatte auf Ansuchen Seitens des Präsidiums eine Abbildung der verwachsenen Eichenstämme (vergl. das Protokoll vom 25. April c. S. 3. e.) eingeschickt. Da der Fall nach Herrn Apotheker Beck's Mittheilung auch im Spreewalde eben so zu sehen ist, auch die Beschreibung desselben in der Frauendorfer Gartenzeitung gegeben ist, so wurde beschlossen, Herrn Pfarrer Weselic zu danken, die eingeschickte Abbildung aber zu den Akten zu nehmen.

10.

Herr Stadtrath Köhler hatte die im Protokoll vom 28. April d. J. erwähnten, vom Postkommissar Raumann in Seidenberg eingeschickten Münzen bestimmt; sie wurden mit denzetteln vorgelegt und von den Anwesenden in Augenschein genommen.

11.

Mitgetheilt wurde ein vom Postkommissar Raumann eingesandter Extract aus der Breslauer Zeitung über das Perpetuum mobile und über Selbstentzündung von Schwefelstücken.

12.

Erwähnt wurde des XVI. Jahresberichts über die hiesige höhere Bürgerschule, in welchem ein vom Oberlehrer

Fechner gelieferter „Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz und zwar der zweite zoologische Theil, die Wirbelthierfauna enthaltend, abgedruckt ist.

13.

Die von dem Herrn Stabsarzt Dr. Massalien eingesandten Nummern 176 und 177 der Posener Zeitung, enthaltend die vom Chemiker Lipowitz in Posen angestellten Beobachtungen über die Sonnenfinsterniß vom 28. Juli, wurden vorgelesen und von der Versammlung mit großem Interesse angehört.

14.

Als neu eingegangene Schriften wurden vorgelegt:

- 1) Thienemann's Fortpflanzungsgeschichte der Vögel; VII. Heft. Leipzig 1851.
- 2) Landwirthschaftliche Mittheilungen des Vereins zu Marienwerder. 1851. No. 5—10.
- 3) Landwirthschaftliche Zeitung von Münster. 1851. No. 1—26.
- 4) Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft. Bd. II. S. 4. und Bd. III. S. 1. und 2.
- 5) Gemeinnützige Wochenschrift des polytechnischen Vereins zu Würzburg.
- 6) Archiv für Naturgeschichte von Ericsson. XIV. Jahrg. S. 6.
- 7) Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga. 1850. No. 4—10.
- 8) Naumannia. Archiv für die Ornithologie von Baldaus. S. 4.
- 9) Verzeichniß der Bibliothek des Professor Dr. Nees v. Esenbeck.
- 10) Abbildungen der von Alexander Lehmann auf einer Reise durch die Wüsten des mittlern Ostens gesammelten neuen oder wenig bekannten Pflanzen, deren Beschreibung in den Arbeiten des naturforschenden Vereins zu Riga, Bd. I. S. 115—253. enthalten ist.
- 11) Dreizehnter Jahresbericht der Einsheimer Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Denkmäler der Vorzeit, worüber Herr Bibliothekar Jancke referirte.
- 12) Zeitschrift des Vereins für heffische Geschichte und Landeskunde, Bd. VI. S. 1. und: Dr. Landau, historisch-topographische Beschreibung der wüsten Districten im

Kurfürstenthum Hessen und in der großherzoglichen Provinz Oberhessen.

- 13) 28. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur pro 1850, aus welchem eine Abhandlung des Prof. Dr. Göppert über Bäume und Sträucher vorgelesen wurde.
- 14) Adresse und Bitte der Kaiserl. Leopoldinischen Karolinischen Akademie der Naturforscher an die deutschen Fürsten und ihre Regierungen u. nebst Bittgesuch des Prof. Dr. Nees v. Esenbeck, über welche Schriftstücke der Sekretair einen kurzen Vortrag hielt.

15.

Vom Rechnungsrath Schneider in Berlin war eine Zuschrift, betreffend die Vorausbestimmung der Temperatur, eingegangen. Der Präsident bemerkte, daß laut Protokoll über die Hauptversammlung vom 30. Septbr. 1850 (Nachmittags unter Nr. 15) beschlossen worden sei, für 1851 und folgende Jahre 4 Exemplare der Schneider'schen Berechnungen schicken zu lassen, daß demgemäß auch die Berechnungen für die Zeit vom 7. Septbr. bis 6. Oktbr. eingegangen und der Betrag dafür mit 1 Thlr. 7 Sgr. bezahlt worden sei, daß ferner Rechnungsrath Schneider unter dem 31. Juli d. J. wieder ein Exemplar der Berechnungen für die Zeit vom 7. Mai bis 6. Juni 1852 nebst einer Abhandlung zur Begründung der Astro-Meteorologie eingeschickt habe, wofür noch 1 Thlr. 5 Sgr. zu zahlen wären, daß er aber, da ihm nicht bekannt sei, daß sich für diese Berechnungen noch Jemand in der Gesellschaft interessire, die Frage an die Versammlung stellen müsse, ob die fernere Zusendung der Berechnungen veranlaßt werden solle? Die Anwesenden entschieden, daß der Betrag für die zuletzt eingeschickten Schriften zu berichtigen sei, die Fortsetzung der Berechnungen aber abbestellt werden solle.

16.

Auf die Aufforderung des Präsidenten, Anträge zu stellen, oder Vorträge zu halten, trug Herr Stadtrath Apotheker Struve eine so eben im landwirthschaftlichen Monatsblatt abgedruckte Abhandlung über die Kartoffelkrankheit, die sich niemals in dem eisenoxydhaltigen Sandboden an der kleinen Tzschirne gezeigt hat, nebst einer von ihm angestellten Analyse dieses Bodens vor, woran sich ein Vortrag des Herrn

Lehrers Günschera „über Erdfälle“ nach der deutschen geologischen Zeitschrift angeschlossen.

17.

Zum Schlusse der Sitzung brachte der Vorsitzende die zweifelhafte Auslegung und Anwendung des Schlusssatzes von §. 32. der Statuten zur Sprache. Es wurde beschlossen, da hinsichtlich der Einführung von Gästen zur Theilnahme an dem Feste eine Anfrage beim Ausschusse nicht mehr möglich sei, diesen Passus nicht so streng zu nehmen, sondern die frühere Praxis zu befolgen, wonach eine Vorstellung der Gäste bei den Festordnern oder dem Präsidenten genügend erachtet wurde.

Nachdem der Herr Präsident zur Theilnahme an dem veranstalteten Abendessen aufgefordert hatte, wurde die Sitzung aufgehoben.

a.	u.	s.
Starke,		Fechner,
z. B. Präsident.		z. B. General-Secretair.

Görlitz, den 29. Dezember 1851.

Zu der am heutigen Tage angesetzten Hauptversammlung der naturforschenden Gesellschaft hatten sich eingefunden die Herren: Geh. Ober-Justizrath, Präsident Starke, Oekonomie-Commissar v. Möllendorff, Cabinets-Inspicteur Hirte, Arzt Gründer von Friederoders, Lehrer Dutschke, Turnlehrer Böttcher, Optikus Täschner, Conservator Tobias, Posamentirer Bauer, Bibliothekar Janke, Kunstgärtner Herbig, Gutsbesitzer Augustin, Hauptmann Graf Reichenbach, Obristleutenant Köppe, Diakonus Herzog, Dr. med. Glocke, Oberlehrer Thiemann, Oekonomie-Commissar Hauptmann Zimmermann, Apotheker Struve, Schornsteinfeger-Obermeister Keller, Zeichenlehrer Kadersch, Lehrer Günschera, Stadtrath Tischlermeister Boden, Kaufmann Pape und der unterzeichnete Secretair der Gesellschaft.

1.

Der Präsident eröffnete die Verhandlungen mit der Begrüßung der Versammlung und sprach seinen Dank für die Theilnahme, welche die Anwesenden durch ihr Erscheinen an den Bestrebungen der Gesellschaft bewiesen, aus.

2.

Hierauf berichtete derselbe über das innere Leben und die Wirksamkeit der Gesellschaft seit der letzten Hauptversammlung wie folgt:

1) Die Freitags-Abendversammlungen wurden recht zahlreich besucht. Jeder Teilnehmer erinnert sich gewiß gern und mit Dank der interessanten, anregenden und belehrenden Vorträge, die in diesen Versammlungen stattfanden, besonders aber der vom Oekonomie-Commissar v. Möllendorff über Geologie, vom Apotheker Struve über die Wirksamkeit des polytechnischen Vereins zu Würzburg, über eine neue Methode, den Gehalt an Zucker in den Zuckerrüben zu ermitteln und über andere technologische Gegenstände, so wie der des General-Secretairs, Oberlehrer Fechner über Meteorologie.

2) Das von dem Vorstande der Oekonomie-Section herausgegebene landwirthschaftliche Monatsblatt fand wegen seines gediegenen Inhalts und durch Lieferung interessanter Beiträge mehr und mehr Anerkennung und Teilnehmer.

3) Von andern eingegangenen Abhandlungen wurden erwähnt:

- a) die meteorologischen Mittheilungen des Dr. Bonté in Reichenberg,
- b) die Bemerkungen und Beiträge des Haupt-Cassirers Kreuzschmar zum ornithologischen Theile der Fauna der Oberlausitz vom Oberlehrer Fechner,
- c) der vom Postcommissar Raumann in Seidenberg eingeschickte Extract aus der Breslauer Zeitung über Bluthregen bei Bönningheim in Württemberg.

3.

Der Verkehr mit andern wissenschaftlichen Vereinen durch Austausch von Schriften hat sich vermehrt, indem der Mannheimer Verein für Naturkunde bei Einsendung seines 17. Jahresberichts um Mittheilung unserer Abhandlungen bittet.

Die Versammlung beschloß, nach Vorlesung des in dem Jahresbericht S. 52 befindlichen interessanten Aufsatzes über den Winteraufenthalt der Schwalben, mit diesem Vereine in Verbindung zu treten und demselben die letzten Hefte der Abhandlungen zu übersenden.

4.

Hinsichtlich des Abganges von Mitgliedern hatte der Präsident leider zu erwähnen, daß der Kammerherr v. Bissing

ohne Angabe besonderer Gründe und der Oberlehrer Dr. G. Tillich wegen fortdauernder Krankheit ihren Austritt aus der Gesellschaft angemeldet hatten. Dagegen hatte der practische Arzt Dr. med. Reimer hierorts die Aufnahme als wirkliches Mitglied nachgesucht. Die Ballotage ergab 18 weiße Kugeln für und eine gegen die Aufnahme, wodurch also die Wahl des Herrn Dr. Reimer außer Zweifel gestellt war. Ein Anschreiben des Apotheker Brittinger zu Steyr in Ober-Oesterreich mit Uebersetzung seiner aus den Verhandlungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckten Schrift: „Die Schmetterlinge des Kronlandes Oesterreichs ob der Enns“ schien den Wunsch auszudrücken, als correspondirendes Mitglied in unsere Gesellschaft einzutreten. Da gegen die Würdigkeit des *ic.* Brittinger kein Bedenken war, so beschloß die Versammlung, ihm für die Einsendung seiner Schrift zu danken und mit Uebersendung der Statuten die Anfrage an ihn zu richten, ob er unter den darin aufgestellten Bedingungen die Wahl annehmen wolle.

5.

In Beziehung auf die innern Verhältnisse hatte der Herr Kreisphysikus Dr. Massalien angezeigt, daß er seine Stelle als Vorsitzender der medicinischen Section niedergelegt habe, und daß von der Section Herr Dr. Vietzsch zu diesem Amte durch Stimmenmehrheit gewählt worden sei. Da nach §. 16. der Statuten die Sectionsvorstände von der Hauptversammlung gewählt werden sollen, Herr Dr. Massalien seinen Austritt als Vorsitzender aber schon bei der vorigen Hauptversammlung angemeldet hatte, so war nur die Bestätigung der durch die Section der Aerzte vollzogenen Wahl erforderlich. Die Hauptversammlung gab ihre Zustimmung.

6.

Der Zustand der Kasse hatte sich seit der letzten Hauptversammlung am 29. Septbr. c. verbessert. Am 30. Septbr. war ein Bestand von 2 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf., am 29. Decbr. betrug die Einnahme 106 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf., die Ausgabe 90 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., der Bestand 15 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf.

Erwähnt wurde, daß Herr Dr. Jgigsohn in Neudamm sein Eintrittsgeld als correspondirendes Mitglied berichtigt habe und daß für die an hiesige Mitglieder gelieferten 73

Exemplare des 1. Heftes VI. Bandes der Abhandlungen 30 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. zur Kasse geflossen sind.

7.

Bei dem letzten Stiftungsfeste waren durch eine Tafelaufgabe für Arme 4 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. eingegangen. Der Präsident hatte davon in Hoffnung, daß die Hauptversammlung die Genehmigung nicht versagen werde, 2 Thlr. an die sehr hilfbedürftige Wittwe des frühern Mitgliedes Justizcommissar Rämisch auszahlen lassen. Die Versammlung gab ihre Zustimmung und beschloß, daß der Rest von 2 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. an Levin gezahlt werden solle.

8.

Ferner hatte der Präsident, in Hoffnung der Genehmigung der Gesellschaft, die durch den Oberlehrer Fechner gebotene Gelegenheit zur Anschaffung eines werthvollen Werkes: *Jonstoni theatrum universale* für die Gesellschaftsbibliothek benutzt und die Zahlung von einem Thaler für 3 Foliobände mit mehreren Tausend merianischen Kupfern auf die Kasse angewiesen; die versammelten Anwesenden fanden dagegen nichts zu erinnern.

9.

Hierauf wurde ein Schreiben des Directoriums des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten zur Mittheilung gebracht, mit dem Antrage, zum Behufe einer Unterstützung des Vereins die früher erschienenen höchst werthvollen Verhandlungen, die jetzt für 10 Sgr. statt 1 Thlr. pro Lieferung angeboten werden, anzukaufen. Nach des Bibliothekars, Privatgelehrten Jandke, angestellter Revision der vorhandenen Schriften des Gartenbau-Vereins hatte sich herausgestellt, daß uns nur der erste Band fehle. Die Versammlung beschloß den Ankauf desselben, mußte aber bedauern, daß die Kasse eine außerordentliche Unterstützung nicht zuließ.

10.

Eine Aufforderung zur Subscription für ein in Jena dem um die Naturwissenschaften hoch verdienten Oken zu errichtendes Denkmal soll bei den Mitgliedern in Circulation gesetzt werden.

11.

An eingegangenen Geschenken seit der letzten Hauptversammlung wurden erwähnt:

- a) von dem Herrn Oekonomie-Commissarius v. Müllensdorff: neun Stück Probe-Exemplare von Drain-Röhren aus der v. Wolff'schen Fabrik zu Kriska;
- b) von dem Gutspächter Rehde: verschiedene eiserne Geräthschaften der Vorzeit vom Limasberge bei Liebstein;
- c) von dem Wirthschafts-Inspector Starke zu Thiemendorf bei Lauban: ein ausgestopftes schönes Exemplar von *Falco peregrinus* und eine Ohreule;
- d) von Dr. theol. Bescheck in Zittau: Bühler's Anweisung zur Ausmittlung des Bedarfs an Futter und Streumaterial. — Der Komet am Abend des 18. März 1843, eine naturhistorische Beschreibung der Meteoere und Phänomene von H. C. v. Egidy. Zittau und Leipzig 1843;
- e) vom Regierungsrath v. Minutoli als Gegengabe für Doubletten aus der gesellschaftlichen Alterthümer-Sammlung ein alterthümliches Trinkglas, eine dergl. Flasche und 6 Stückchen antike Glasarten.

Eine bedeutende Bereicherung der Alterthümer-Sammlung wurde der Gesellschaft angemeldet, indem der Justizrath, Land- und Stadtgerichts-Director Süßenguth in Spremberg eine Kiste mit wendischen, bei Lübben gefundenen Alterthümern der Gesellschaft als Geschenk bestimmt hat.

12.

An eingegangenen Schriften wurden erwähnt:

- 1) Gemeinnützige Wochenschrift des polytechnischen Vereins zu Würzburg. Jahrg. I. No. 24. 26 — 44.
- 2) Landwirthschaftliche Mittheilungen von Marienwerder. 1851. No. 11. u. 12.
- 3) Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga. Jahrg. IV. No. 11. u. 12.
- 4) Verzeichniß der im Freien andauernden Bäume und Sträucher zu Alt-Haldensleben.
- 5) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. 41. Lief. XX. Bd. 2. S.
- 6) Brittinger, Schmetterlinge des Kronlandes Oesterreichs ob der Enns.
- 7) Siebzehnter Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde. 1851.
- 8) Nova acta der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher. XXIII. Bd. 1. Abthl.

13.

Von dem Rentanten Ludwig zu Mittel. bei Bauhen war eine Anfrage über den Harzfluß bei Aprikosen- und Pfirsichbäumen und über die im Harze befindlichen Maden eingegangen; dieselbe soll zunächst den competenten Sachverständigen, Kunstärzner Herbig und Kaufmann Pape, zur Auselassung darüber vorgelegt werden.

14.

Zum Vertrage kam dann ein Schreiben des Regierungsrathes v. Minutoli. Ueber den Inhalt der dem Briefe beigelegten Schrift von Dr. Samter, das Minutoli'sche Institut der Verbildersammlung zur Beförderung der Gewerbe und Künste, gab der General=Secretair ein kurzes Referat. Da jedoch der darin behandelte Gegenstand dem Zwecke unsrer Gesellschaft zu fern lag, so wurde beschlossen, die Schrift von Samter an die Bibliothek abzugeben.

15.

Auf die Aufforderung des Vorsitzenden zu Vor- und Anträgen überreichte Besamentirer Wauer Bitterungsbeobachtungen im Monat December. Da dieselben in Tabellenform abgefaßt, zum Vertrage dem Verfasser selbst nicht ganz geeignet schienen, so ersuchte der Vorsitzende Herrn Wauer, die Resultate der Beobachtungen in der nächsten Hauptversammlung zur Kenntniß der Gesellschaft zu bringen.

16.

Da weitere Vor- und Anträge nicht erfolgten und noch Zeit übrig war, so las der Vorsitzende eine interessante Abhandlung aus den Mannheimer Blättern „über die den Bienen feindlichen Geschöpfe“ vor, worauf die Sitzung mit der Einladung zur Theilnahme an dem frugalen Abendessen in der Krone aufgehoben wurde.

a.

u.

s.

Starke.

Fechner.

Protokoll der 2. Hauptversammlung der naturforschenden Gesellschaft im Gesellschaftsjahre 1851—52.

Görlitz, am 16. April 1852.

Anwesend waren die Herren: Geh. Ober=Justizrath
Starke, 1. Präsident, Privatgelehrter Bibliothekar Jancke,

Diakonus Hergesell, Conservator Tobias, Oekonomie-Inspector Starke, Kreisphysikus Dr. Massalien, Oberst-Lieutenant Köppe, Apotheker Stadtkämmerer Struve, Dr. med. Reimer, Naturalienhändler Pieschel, Oberlehrer Thiemann, Lehrer Dutschke, Bataillonsarzt Dr. Morig, Lehrer Günschera, Land- und Stadtgerichtsrath Heino, Stadtrath Pape; als eingeführte Gäste die Herren Cand. theol. Massalien und Kaufmann Hecker jun., und der unterzeichnete Protokollführer.

1.

Der Vorsitzende, Herr Geh. Ober-Justizrath Starke, eröffnete die heutige Versammlung mit einer freundlichen Begrüßung der Anwesenden.

2.

Rücksichtlich der Wirksamkeit der Gesellschaft seit der letzten Versammlung wurde von dem Herrn Präsidenten bemerkt:

1) daß die wöchentlichen Abendversammlungen regelmäßig stattgefunden, zahlreich besucht worden, und den versammelten Mitgliedern durch Mittheilungen aus eingegangenen Schriften und Abhandlungen von Seiten des Vorsitzenden, sowie durch manche interessante Vorträge, namentlich des Generalsecretairs, Oberlehrer Fehner, des Herrn Dr. Morig über Gistesser und des Herrn Dr. Reimer über die neuesten Forschungen im Gebiete der Entozoön-Lehre, reicher Stoff zur Unterhaltung und Belehrung gewährt worden sei;

2) daß die Versammlungen der einzelnen Sectionen regelmäßig stattgefunden haben;

3) daß die Herausgabe des landwirthschaftlichen Monatsblattes von Seiten des Vorstandes der Oekonomie-Section ihren guten Fortgang nehme;

4) daß der Verkehr mit andern wissenschaftlichen Vereinen durch Austausch der Schriften wie früher stattgefunden, und

5) daß Herr Dr. Morig seinen Vortrag über Gistesser schriftlich eingereicht habe.

3.

Bei der Berichterstattung über den Ab- und Zugang von Mitgliedern wurde Erwähnung gethan:

1) des Rittergutsbesizers Stein-Jacobi zu Schlauroth, der zu Anfange dieses Jahres gestorben, nachdem er nur kurze Zeit vorher der Gesellschaft als Mitglied beigetreten war und wegen Krankheit die Versammlungen gar nicht besucht hatte.

Die Gesellschaft beschloß, da Herr Stein-Jacobi seinen Beitrag zur Kasse bis zum 1. Januar d. J. bezahlt, von der Einziehung der Beiträge für das 1. Quartal abzustehen, obwohl dieselbe nach den Statuten zu rechtfertigen gewesen sein würde.

2) Wurde zur Anzeige gebracht, daß der ausgeschiedene Gutsbesitzer Herr v. Bissing auf die an ihn ergangene Aufforderung, das ihm ertheilte Diplom zurückzusenden, geantwortet habe, daß ihm solches abhanden gekommen und er es zurückreichen werde, wenn es sich noch vorfinden sollte.

3) Ueber das Ableben des Freiherrn v. Steinacker war der Gesellschaft noch keine Meldung zugegangen. Es wurde beschlossen, das Diplom zurückzufordern und etwaige rückständige Beitragsreste einzuziehen.

4) Der Apotheker M. Brittinger zu Enns in Ober-Oesterreich wünscht Aufnahme als correspondirendes Mitglied der Gesellschaft. Nach Maßgabe des Beschlusses hierüber in der vorigen Hauptversammlung durfte die Wahl unbedenklich veranlaßt werden, und es wurde Herr Brittinger einstimmig gewählt.

4.

Der Herr Kassirer hatte die Jahresrechnung vom 1. Octbr. 1850 bis 30. Septbr. 1851 eingereicht und es war dieselbe dem Herrn Director des Ausschusses mit dem Ersuchen, die Revision zu veranlassen, übergeben worden. Da jedoch letztere noch nicht erfolgt war, so wurde die Vorlage bis zur nächsten Hauptversammlung ausgesetzt.

5.

Der General-Secretair wurde zur Aeußerung darüber aufgefordert, ob Material zum Druck eines neuen Heftes der Abhandlungen der Gesellschaft vorhanden sei. Auf den Bericht, daß es zwar an Material nicht fehle, aber doch für die Güte des herauszugebenden Heftes vortheilhaft sein würde, diese Angelegenheit bis zur nächsten Hauptversammlung zu verschieben, beschlossen die Anwesenden, die Herausgabe des 2. Heftes VI. Bandes der Abhandlungen bis Michaelis d. J. noch auszusetzen, dann aber den Druck durch Contract mit dem Buchdrucker beschleunigen zu lassen.

6.

Hierauf wurden die eingegangenen Zuschriften und Anträge angezeigt:

- 1) Die Aufforderung zur Subscription zu einem Denkmale für Prof. Oken hatte 2 Thlr. 25 Sgr. ergeben, welche an Herrn Hofrath Huschke in Jena eingesandt werden sollen.
- 2) Auf die Anfrage des Inspectors Ludwig in Mittel bei Baugen über den Harzfluß an Pflirsch- und Aprikosenbäumen hatten Herr Stadtrath Pape und Kunstgärtner Herbig sich einstimmig dahin geäußert, daß nicht Insecten die Ursache seien, sondern ein Erkranken der Bäume, welches dann die Insecten herbeilocke.
- 3) Eine ausführliche Zuschrift des Herrn Fiebig in Salzbrunn über Theotechnologie kam zum Vortrage;
- 4) ebenso eine Mittheilung des Herrn Postcommissar Naumann in Seidenberg aus der Neuen Preussischen Zeitung über eine aufgefundene Münze;
- 5) ebenso Dr. Stoger's Mittheilungen, betreffend ein leicht herzustellen und naturgemäßes Mittel zur künstlichen, aber sichern Verhütung des Raupenschadens.
- 6) Das Dankschreiben des Dr. Wolf, als Secretair der Leipziger ökonomischen Societät, für übersandte Abhandlungen wurde der Versammlung mitgetheilt.
- 7) Von dem Dankschreiben des hiesigen Gewerbevereins für Uebersendung der Abhandlungen wurde Kenntniß genommen und der mit dem Schreiben überreichte Katalog der Bücher und Zeichnungen des Vereins vorgelegt.
- 8) In Folge der Aufforderung von Seiten des Secretariats für die Industrie-Ausstellung zu Breslau an die Gesellschaft: technisch interessante Mineralien aus der Oberlausitz einzusenden, wurden die Herren: Apotheker Stadältester Struve, Stadtrath Pape, Oekonomie-Inspector Starke und der unterzeichnete Secretair zur Bildung eines Comité ernannt, um das Weitere in dieser Angelegenheit zu veranlassen.
- 9) Der Gartenbau-Verein für die Königl. Preuß. Staaten in Berlin antwortete auf unser Gesuch, den 1. Band seiner Verhandlungen an uns einzusenden, daß derselbe schon seit längerer Zeit vergriffen und auch trotz aller Mühe nicht bei einem berliner Antiquar aufzufinden gewesen sei.
- 10) Herr Dr. A. Senoner in Wien übersendet 20 verschiedene Druckschriften, herausgegeben von der k. k. geologischen Reichsanstalt, Schmetterlingsverzeichnisse seiner

Naturalien-Tauschanstalt, zwei Exemplare einer in Spécies in Ungarn vom Professor Haglinsky aufgefundenen Carex-Art (*Carex pediformis* Meyer) und bietet Barometer, zu Höhenmessungen ganz vorzüglich geeignet, à 2 Louisd'or an. Auf den Antrag, Doubletten-Verzeichnisse einzusenden, um dadurch eine Tauschverbindung einzuleiten, konnte die Gesellschaft für jetzt nicht eingehen, da sich Niemand zu dieser Zeit erfordernden Arbeit entschließen mochte.

- 11) Vom Herrn Oberlehrer Kelch in Ratibor war nebst einem werthvollen Programme zur Oster-Prüfung, enthaltend ein Verzeichniß der Orthopteren und Käfer Oberschlesiens, eine *Aldrovanda vesiculosa*, eine *Nymphaea neglecta* und eine *Drosera longifolia* eingesandt worden.
- 12) Rechtsanwalt v. Rabenau, welchem ein alterthümlicher Dolch für die Gesellschaft vom Gutsbesitzer Böschke übergeben worden war, schreibt in Folge der Aufforderung, diesen Dolch an die Alterthümersammlung abzuliefern, daß ihm derselbe in der Wagentasche zertrümmert worden sei, daß er aber später die Gesellschaft durch andere Alterthümer zu entschädigen die Aussicht habe.
- 13) Dem Herrn Pesaumentirer Wauer wurden meteorologische Beobachtungen vom Januar und Februar eingereicht.

7.

Als eingegangene Geschenke wurden namhaft gemacht:

- 1) Vom Herrn Protodiakonus Dr. th. Peschek zu Zittau folgende Schriften:
 - a) v. Gidy, der Komet am Abend des 18. März 1843.
 - b) Ornithologische Notizen aus deutschen Schriftstellern des 13. Jahrhunderts. (Manuscript.)
 - c) Programm des Zittauer Gymnasiums. 1852.
- 2) Dem Pfarrer Weselic 4 Bogen der von ihm herausgegebenen einheimischen kroatisch-slavonisch-syrnischen Botanik.
- 3) Vom Hauptmann Herrn Dreverhof zu Zittau: Meteorologische Beobachtungen zu Zittau im Jahre 1851.
- 4) Dem Postcommissar Raumann zu Seidenberg:
 - a) ein pelnischer Sechstelthaler von 1755,
 - b) ein Elbinger Dreigroschenstück von 1536,
 - c) ein Dreipfennigstück (sächs.) von 1764,
 - d) ein Stück Gneiß mit einem Pflanzenabdruck.

- 5) Vom Herrn Apotheker *Peck* in *Ballenstädt*, auf 42 Tafeln in 8vo.:
- a) eine Sammlung von Kryptogamen,
 - b) einige Mineralien, nämlich Bleiglanz mit Spath-eisenstein und 2 Stück Ofenbruch aus der Silberhütte von *Neudorf* bei *Harzgerode*.
- 6) Vom Freiherrn *Max von Speck-Sternburg* auf *Lütschena* bei *Leipzig*: Gedichte seines früh verstorbenen Sohnes *Hermann*.
- 7) Vom Professor *Dr. Gaidinger*, *Oberberggrath* in *Wien*:
- a) Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in *Wien*, VII. Band,
 - b) Naturwissenschaftliche Abhandlungen, IV. Band mit 30 Tafeln.

Für diese zum Theil höchst werthvollen Geschenke soll den Herren: *Gaidinger*, v. *Speck-Sternburg*, *Peck*, *Beselic*, *Dr. Pesched*, *Kelch* und *Senoner* gedankt werden.

8.

Von den Vereinen, mit welchen unsere Gesellschaft in Schriftwechsel steht, sind ferner eingegangen:

- 1) Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu *Riga*. V. Jahrg. No. 1. u. 2.
- 2) Bulletin der Akademie der Wissenschaften zu *München*. No. 1—33. pro 1851, und: Schilderung der Verhältnisse in *Süd-Abysfinien*.
- 3) Landwirtschaftliche Mittheilungen des Vereins zu *Marienwerder*. No. 1—4. 1852.
- 4) Gemeinnützige Wochenschrift des polytechnischen Vereins zu *Würzburg*. I. Jahrg. No. 49—52. II. Jahrg. No. 1—9.
- 5) Bericht über die Verhandlungen und Arbeiten des ökonomisch-patriotischen Vereins zu *Dels*. 1848—50. 12—14. Jahrgang.
- 6) Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Ostlandes zu *Altensburg*. III. Bd. 3. Heft.
- 7) Entomologische Zeitung des entomologischen Vereins zu *Stettin*. 12. Jahrg. 1851.
- 8) *Naumannia*, Archiv für Ornithologie von *Baldamus*. II. Band. 1. Heft.
- 9) Sechster und Siebenter Jahresbericht und Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für *Neu-Vorpommern* und *Rügen*.

- 10) Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin. III. Band. 3. Heft.
- 11) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten. 42 Liefer. 1. Abth., u. Mitglieder-Verzeichniß.
- 12) Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde. 14. Jahrg. 2. Heft;

und durch Kauf:

- 13) Kosmos von Humboldt. III. Bd. 2. Abth.; wobei Herr Bibliothekar Janke anzeigte, daß die erste Abtheilung des 3. Bandes immer noch nicht zurückgegeben worden sei.

9.

Herr Naturalienhändler Pieschel zeigte ein ausgezeichnetes Exemplar vom Venus=Fliegenwedel (*Gorgonia Flabellum*). Auf den Vorschlag des Herrn Präsidenten beschloß die Versammlung den Ankauf für 1 Thlr. 6 Sgr.

10.

Für das Cabinet waren eingegangen: ein *Picus tridactylus*, eine *Strix nisoria* und eine *Strix Otus*, fern.

11.

Herr Oekonomie=Inspector Starke machte noch eine Mittheilung von einem hier anwesenden Manne, welcher mit der bloßen, nur durch eine leinene Binde geschützten Hand die festesten Steine zerschlägt. Herr Starke legte zwei Proben von Basalt und derbem Quarz vor, welche der Künstler in seiner Gegenwart sehr geschickt zerschlagen hatte.

12.

Bei der Versendung der neuen Statuten hatte sich herausgestellt, daß mehrere correspondirende Mitglieder schon vor längerer Zeit gestorben, andere in ihrem früheren Wohnorte gar nicht mehr aufgefunden werden konnten. Da Letztere seit 10—15 Jahren keine Theilnahme an den Bestrebungen der Gesellschaft gezeigt und thatsächlich aus der Gesellschaft geschieden sind, so trug der General=Secreair auf Streichung ihrer Namen im Mitglieder=Verzeichnisse an, wemit auch die Anwesenden einverstanden waren. Demnach sollen als Verstorbene: Lehmann, Kupferstecher in Berlin, Leonhard, Maler in Mucklau, Manger, Wundarzt in Warmbrunn,

und als Verschiedener: Keil, Mechanikus in Langensalza, Moris, Privatgelehrter in Berlin, v. Röttgeris, Hauptmann in Patzschau, aus dem Mitglieder-Verzeichnisse gestrichen werden.

13.

Da weitere Verhandlungen nicht vorlagen, so hob der Präsident die Sitzung auf und lud die Anwesenden zur Theilnahme bei dem Abendessen um 7 Uhr in dem Gasthose zur Krene ein.

a.	u.	s.
Starke,		Fechner,
z. B. Präsident.		z. B. General-Secretair.

Verhandelt Götting, den 2. October 1832.

In der heutigen Hauptversammlung, zu welcher durch die Localblätter und durch ein besonderes Circular eingeladen werden war, hatten sich eingefunden die Herren: Präsident Geh. Ober-Justizrath Starke, Graf v. Reichenbach, Director Noß, Bibliothekar Privatgelehrter Jandke, Particulier Käbiger, Cabinetsinspector Hirte, Landesältester v. Preich, Kunstgärtner Herbig, Hauptmann Zimmermann 2. Präsident, Zeichenlehrer Kadersch, Oekonomie-Commissarius v. Möllendorff, Arciophysikus Dr. Massalien, Bataillensarzt Dr. Köhne, Diaconus Hergesell, Apotheker Stadtältester Struve, Oberst-Lieutenant Köppe und der unterzeichnete Protokollführer.

1.

Der Präsident, Geh. Ober-Justizrath Starke, eröffnete die heutigen Verhandlungen durch einige einleitende Worte und erstattete hierauf Bericht über die Wirklichkeit der Gesellschaft seit der letzten Hauptversammlung im April d. J. Leider hat sich die Zahl der wirklichen Mitglieder in dieser Zeit bedeutend vermindert, denn es sind nicht nur der Herr Messiermas-Vice-Präsident a. D. Freiherr v. Seckendorf und die Herren Varone v. Ungern und v. Steinäcker der Gesellschaft durch den Tod entrissen worden, sondern es haben auch ihren Austritt angezeigt:

1) der Stadtrath Uhlmann, 2) der Oekonom Augustin, 3) der Gutbesitzer Engel zu Niebly, 4) der Hofrath v. Heynig auf Königshain, 5) der Diaconus Kobmehl, 6) der

Kaufmann Pape, 7) der Buchhalter Ferd. Uhlmann, 8) der Lehrer Gründer zu Zentendorf, 9) der Graf v. Einsiedel; doch stand durch neue Anmeldungen der Herren: Gewerbschul-Director Romberg, Landschafts-Rendant Köhn, Rendant Rutscheweyh und des practischen Arztes Dr. med. Behrends ein theilweisiger Ersatz in Aussicht.

Bei den durch den Herrn Präsidenten veranlaßten Wahlen wurden durch Ballotage zu wirklichen Mitgliedern einstimmig ernannt:

Herr Director der Provinzialgewerbschule Romberg, Hr. Landschaftsrendant Köhn, Hr. Rendant Rutscheweyh und Hr. Assistenzarzt Dr. Behrends.

Gleichfalls einstimmig wurden als correspondirende Mitglieder gewählt:

Hr. Seminar-Oberlehrer Prange in Bunzlau, Hr. Baron Dr. v. Müller in Stuttgart, Professor Dr. Mückel in Halle und Freiherr Dr. C. v. Ettinghausen in Wien.

Zu wirklichen Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Herr Sectionsrath Professor Dr. W. Haidinger in Wien in Folge eines vom General-Secretair Oberlehrer Fehner gestellten Antrages und Herr Kaufmann Pape wegen der früher bewiesenen Thätigkeit für die Gesellschaft.

Herr Wirtschaftsrath Hofmann in Wien hatte auf Verlegung aus der Reihe der wirklichen Mitglieder in die der correspondirenden angetragen. Der Herr Präsident machte den Vorschlag, Herrn v. Hofmann in Rücksicht auf seine Verdienste um die Gesellschaft das Diplom zu belassen und in die Reihe der verdienten, beitragsfreien Mitglieder zu versetzen, was allgemeine Zustimmung erhielt.

Außer den gewählten, eben genannten Mitgliedern, hatte noch der Custos am vaterländischen Museum zu Linz, Herr C. Ehrlich, eine werthvolle Arbeit: „Geognostische Wanderungen im Gebiete der nordöstlichen Alpen, Linz 1852“ eingesandt, aber in dem Begleitschreiben den Wunsch nicht deutlich ausgesprochen, Mitglied der Gesellschaft werden zu wollen. Die Versammlung nahm daher Anstand, die Wahl zu vollziehen und beschloß, da Herr Ehrlich zur Aufnahme in die Gesellschaft ganz geeignet sei, bei ihm anzufragen, ob er die Aufnahme als correspondirendes Mitglied wünsche.

2.

Von auswärtigen naturwissenschaftlichen Vereinen hatten den Schriftenaustausch beantragt:

- 1) der Werner-Verein zur geologischen Durchforschung von Währen und Oester. = Schlessen zu Brünn,
- 2) die naturforschende Gesellschaft zu Nürnberg, und
- 3) die Smitson Institution in Washington, letztere durch den Consul Dr. Flügel in Leipzig.

Die Anwesenden beschloffen, mit den drei genannten Vereinen in Verbindung zu treten und ihnen unsere Gesellschaftschriften zu senden.

3.

Den Statuten gemäß wurde es nöthig, zur Wahl neuer Beamten zu schreiten. Der erste und zweite Präsident blieben auf Grund der im vorigen Jahre veranlaßten Wahlen noch auf ein Jahr in ihren Beamtungen; die durch Stimmzettel erfolgte Wahl des General-Secretairs fiel einstimmig wieder auf den unterzeichneten Protokollführer und zum zweiten Secretair wurde Herr Lehrer Duttschke mehrstimmig wieder gewählt. Herr Hauptmann Zimmermann bemerkte hierbei, daß eine Unterstützung des ersten Secretairs zur Ordnung des Archives dringend nöthig sei, wozu Herr Lehrer Duttschke bereitwilligst Hilfe zu leisten versprach. Der Cassirer, Bibliothekar und die Inspektoren des Cabinets wurden, da die Anwesenden mit dem Vorschlage des Herrn Präsidenten, die Wahlen durch Aclamationen zu beschleunigen, einverstanden waren, sämmtlich einstimmig wieder gewählt und Herrn Bibliothekar Janke für seine unermüdete Thätigkeit und Sorgfalt in der Verwaltung der ihm übergebenen Sammlungen noch ein beiderer Dank votirt.

Vor der Wahl der Sectionenöverstände erklärte Herr Hauptmann Zimmermann, daß diese von den Sectionen herkömmlich selbst vorge schlagen werden müßten und von der Hauptversammlung bloß zu bestätigen wären. Der Herr Präsident ersuchte daher die Anwesenden, bei der Nachmittags-Versammlung die Vorschläge zur Bestätigung anzubringen.

Der Vorstand der technischen Section, Herr Stadtältester Struve, fragt an, ob es nicht zweckmäßiger sei, die technische Section ganz aufzuheben, da das zu Verhandeln auch in einer Freitags- oder Hauptversammlung vertragen werden könne. Die Anwesenden mußten die Anfrage verneinen, da diese Section einen wesentlichen, in den Statuten festgesetzten Theil der Gesellschaft bildet und die Theilnahme der Mitglieder an den Verhandlungen stets eine sehr erfreuliche gewesen ist.

Hierauf erfolgte die Wahl der Ausschussmitglieder durch schriftliche Abstimmung.

Herr Kreisphysicus Dr. Massalien erhielt 16 Stimmen,

- Director Hof 15 Stimmen,
- Diakonus Hergesell 15 Stimmen,
- Stadtältester Apotheker Struve 13 Stimmen,
- Kunstgärtner Herbig 12 Stimmen,
- Graf Reichenbach 11 Stimmen,
- Oberlehrer Thiemann 9 Stimmen,
- Apotheker Mitscher 7 Stimmen,
- Particulier Räßiger 6 Stimmen,
- Oberstlieutenant Köppe 4 Stimmen.

Die erstgenannten sieben Herren wurden demnach als Ausschussmitglieder, die Herren Apotheker Mitscher, Particulier Räßiger und Oberstlieutenant Köppe als Stellvertreter bestätigt.

4.

Die Kassenangelegenheiten sollen erst in der Nachmittags-Versammlung zum Vortrage kommen, doch wird von dem Versigenden die Mittheilung gemacht, daß dieselben nicht schlechter geworden sind.

Der von der Ausschussversammlung im Septbr. c. geprüfte Etat für das Jahr 1852 — 53 wurde mitgetheilt und von der Versammlung genehmigt. Ebenso erhielten die Beschlüsse des Ausschusses wegen der Restanten die Zustimmung der Hauptversammlung.

Die im Cabinet aufgestellte Büchse enthielt 1 Thlr. 28 Sgr., welche der Kasse überwiesen wurden.

Der von der Ausschussversammlung entwerfene Gesellschaftskalender wurde unverändert von der Hauptversammlung angenommen.

5.

Ein Antrag der Oekonomie-Section, dahin lautend, mit anderen ökonomischen Vereinen in Schriftenaustausch bezüglich der ökonomischen Zeitschriften ohne weitere Antrage bei dem Präsidium resp. der Gesellschaft zu treten, erhielt wegen der Umständlichkeit und des Zeitverlustes, mit welcher solche Anträge verbunden sind, die Autorisation der Gesellschaft.

Der Herr Präsident hob hierauf die Vermittagsitzung wegen vorgerückter Zeit auf und lud zu der Versammlung Nachmittags 3 Uhr ein.

F e c h n e r.

Verhandelt: **Sörlig**, den 2. October 1852.

Nachmittags 3 Uhr.

Anwesend waren die Herren: Präsident, Geh. Ober-Justizrath Starke, Hauptmann Zimmermann, zweiter Präsident, Diakonus Hergesell, Dekonomie-Commissarius v. Möllendorff, Conservator J. Tobias, Kabinetts-Inspector Hirte, Landesältester v. Prosch, Kunstgärtner Herbig, Dekonomie-Inspector Starke, Posamentirer Wauer, Graveur und Optikus Täschner, Amtmann Seyffert, Bataillonsarzt Dr. Moriz, Bataillonsarzt Dr. Nöhte, Zeichenlehrer Kadersch, prakt. Arzt Gründer, Director Noß, Stadtältester, Apotheker Strube, Kreisphysikus Dr. Massalien, Privatgelehrter Bibliothekar Janke, Oberlehrer Thiemann, Lehrer Dutschke, Obrist-Lieutenant Köppe, Schornsteinfeger-Obermeister Keller, Lehrer Gunschera, Particulier Käbiger, Assistenzarzt Dr. Behrends, Oberlehrer Fritsche, Dr. med. Wietsch, der unterzeichnete Secretair und als Gast der Dekonomie-Commissar-Assistent v. Möllendorff.

1.

Der Präsident, Herr Geh. Ober-Justizrath Starke, theilte zuerst der Versammlung den Kassenabschluss vom heutigen Tage mit. Nach demselben sind zwar 60 Thlr. baarer Bestand vorhanden, jedoch noch 166 Thlr. 15 Sgr. zu zahlen, welche ihre Deckung neben dem baaren Bestande in den Beitrag-Kosten und in dem Ertrage der zu verkaufenden Gesellschaftschriften finden werden. Außerdem besitzt die Kasse für Nothfälle noch zwei Prämienscheine, deren Courswerth der Kasse Ueberschüsse gewähren würde, und deren Ausloosung die Geldverhältnisse der Gesellschaft sehr glänzend umgestalten kann.

2.

Herr Diakonus Hergesell hatte die von der Smitson Institution in Washington eingesandten Schriften zur Durchsicht an sich genommen und erstattete jetzt ausführlichen Bericht über den Inhalt derselben, sowie über Zweck, Bestrebung und Einrichtung der genannten Gesellschaft.

3.

Hierauf folgte der Jahresbericht des General-Secretairs und ein sehr ausführlicher Bericht über die Bibliothek und das Cabinet vom Herrn Bibliothekar Janke. Aus letzterem wurde besonders eines sehr werthvollen Geschenkes des Herrn

Stadtgerichts-Director Kreis-Justizraths Süßenguth zu Lübben gedacht, welches nach dem Urtheile des berühmten Alterthumskenner Dr. Klemm in Dresden ein Unicum ist, und von ihm für ein Räuchergefäß oder Leuchter gehalten wird.

Dem Bibliothekar wurden auf seinen Antrag für kleinere Bibliotheksbedürfnisse, Buchbinderlöhne zc. 15 Thlr. bewilligt.

4.

Auf das Anerbieten des Buchhändlers Appun in Bunzlau zum Ankauf von Naturalien aus Venezuela, sowie des Dr. und Professor Neehl zu New-York wegen Lieferung von Naturalien, konnte wegen der Finanzverhältnisse der Gesellschaft nicht eingegangen werden.

5.

Dagegen wurde der Oekonomie-Section die beantragte Anschaffung von Fr. Engel's Handbuch der Landbaukunde (Briegen 1852, bei Röder) bewilligt.

6.

Zur Anzeige wurde gebracht, daß Herr Privatgelehrter Jancke die von dem Königl. Oekonomie-Kollegium gewünschte Zusammenstellung von Witterungsregeln aus der Oberlausitz eingereicht habe.

7.

Der Antrag des Herrn Bibliothekar Jancke, das Verzeichniß der im Cabinet befindlichen Alterthümer im nächsten Hefte der Abhandlungen abdrucken zu lassen, wurde von der Hauptversammlung genehmigt.

8.

Der Einladung zu der im August d. J. zu Dresden abgehaltenen „deutschen Geschichts- und Alterthumsforschers-Versammlung“, die von Görlitz aus von der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften beschied worden war, wurde Erwähnung gethan.

9.

Von der Oberer'schen Buchhandlung in Salzburg war die Anzeige eingegangen, daß der amtliche Bericht der „14. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Salzburg“ erschienen sei, und daß Exemplare desselben à 3 Thlr. 13 Sgr. abgelassen werden könnten. Die Versammlung war jedoch nicht für den Ankauf und es soll die Anzeige zu den Akten genommen werden.

10.

Ebenso geht zu den Akten das „Programm der im Monat Juni d. J. abzuhaltenden Ausstellung von Gemälden, Kupferstichen und sonstigen Gegenständen der bildenden Kunst“ von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländisches Alterthum zu Emden.

11.

Eine Anfrage des Directors des Gartenbau-Vereins für die Königl. Preuß. Staaten, Prof. Dr. Braun in Berlin, über die Beteiligung der naturforschenden Gesellschaft am Gartenbauwesen war der Oekonomie-Section zur Berichterstattung zugegangen, von dieser jedoch an das Präsidium wieder zurückgegeben worden, weshalb die Angelegenheit nun von Seiten des Präsidiums erledigt werden soll.

12.

Vom Herrn Kreisgerichts-Director und Kreis-Justizrath Süßenguth in Lübben war, wie schon oben erwähnt wurde, ein sehr werthvolles Geschenk, aus Urnen, Thronen-näpfchen u. s. w. bestehend, eingegangen. Unter diesen Alterthümern nahm ganz besonders ein eigenthümliches, oben geschlossenes, mit 4 Dillen versehenes Thongefäß die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch. An Herrn Kreis-Justizrath Süßenguth soll vom Präsidium ein besonderes Dankschreiben gerichtet und ihm mitgetheilt werden, daß unter den Gefäßen ein noch nie gefundenes befindlich gewesen sei.

13.

Herr Apotheker Oswald in Dels hatte zur heutigen Hauptversammlung einen Carton mit Zähnen eines vorweltlichen Knorpelfisches (*Pichodus latissimus*), in Stearin nachgebildet und mit Beschreibung versehen, eingesandt. Herr Oswald soll für dieses Geschenk gedankt werden. Den Vortrag über den eingesandten *Pichodus* in einer Freitagversammlung übernahm Herr Oekonomie-Kommissar v. Mölendorff.

14.

Herr Kunstgärtner Herbig legte Safran seiner vorjährigen Ernte, gewonnen aus den niederösterreichischen Safranfeldern, welche die Gesellschaft im vorigen Jahre zu einem Versuchsbau aus Krems erhalten hatte, vor. Der Herr Vorsitzende nahm hierbei Veranlassung, Herrn Herbig für die Ausschmückung des Sitzungssaales mit seltenen Blumen und neuen Früchten,

letztere zum Theil aus dem von Nichtsteig und Herbig angelegten pomologischen Garten, den Dank der Gesellschaft auszusprechen.

15.

Vom Herrn Obersförster Wacke in Saaber war ein Kopf von *Phasianus colchicus* eingesandt worden, der dadurch merkwürdig war, daß die Zunge nicht aus der vordern Spitze des Schnabels, sondern durch eine Röhre am Unterliefer hervortrat.

16.

Herr Landeskämmerer v. Prosch übergab einen bei Diegnitz auf dem Territorio des Dominiums Jacobsdorf am 19. Mai 1851 gefallenen Meteorstein, welcher für uns um so werthvoller war, da das Kabinet noch keinen Meteoriten besitzt. Herrn v. Prosch wurde für das Geschenk gedankt.

17.

Hierauf wurden zur Mittheilung gebracht:

- a) eine Abhandlung des Herrn Professor Mosch in Herrischdorf bei Hirschberg über alte heidnische Opferstätten im Riesengebirge;
- b) die Vegetationsberichte der Jahre 1851 und 1852 vom Herrn Apotheker Burkhardt in Niesky nebst einem Tafelkiede zur Stiftungsfeier;
- c) eine Mittheilung des Herrn Dr. theol. Peschel in Bittau über die Aufmerksamkeit, welche von Naturforschern in neuerer Zeit den oberlausitz'schen Basalten zugewendet wird.

18.

Herr Dekonomie-Inspector Starke hatte die Revision und das Ordnen des Mineralien-Kabinetts freundlichst übernommen und stattete Bericht über die Sammlung ab. Nach diesem Berichte enthalten die erzkognostische und geognostische Sammlung 1220 Exemplare; die geologische 278 Versteinerungen. Die Vorschläge des Herrn Dekonomie-Inspectors Starke wegen Anschaffung eines neuen Mineralienschranks wurden dem Ausschusse zur Prüfung und Ausführung überwiesen und die Versammlung bewilligte dazu die Summe von 7 Thalern.

19.

Herr Inspector Sehfeld in Ullersdorf hatte eine der Bewirthschaftung des Gutes Ullersdorf zum Grunde gelegte No-

tations-Tabelle vergelegt, welche der ökonomischen Section zur weitem Prüfung und Begutachtung zugehen soll.

20.

Herr Graveur und Optikus Täschner fragte im Auftrage des Oberförsters v. Ziegler an, ob die Gesellschaft einen Märg (*Mustela Lutreola*) gegen einen *Carabus Col-lari*, von welchem das Cabinet zwei Exemplare besitzt, ein-tauschen wolle. Der Tausch wurde bewilligt.

21.

Nach einer kurzen Mittheilung des Herrn Kunstgärtners Herbig über den Zweck, die Einrichtung und die Benutzung des von ihm und Kämmerer Nichtsteig angelegten pomolo-gischen Gartens trug der Secretair der Oekonomie-Section, Herr Oekonomie-Kommissar v. Möllendorff, den Jahres-bericht der Section vor.

22.

Seit der letzten Hauptversammlung im April d. J. waren folgende Schriften eingegangen:

- 1) Abhandlungen der naturhistorischen Gesellschaft zu Nürn-berg. 1. Heft. Nürnberg 1852.
- 2) Kurzgefaßte Lehre über die Verhältnisse des Landmanns und der Landwirthschaft in Fragen und Antworten von F. W. Hofmann. Wien 1851. Geschenk des Ver-fassers.
- 3) Die Gesamt-Landwirthschaft. Ein Lehrbuch für an-gehende Landwirthe von F. W. Hofmann. Wien 1852. Geschenk des Verfassers.
- 4) Landwirthschaftliche Mittheilungen von Marienwerder. 20. Jahrg. No. 4—9. 1852.
- 5) Naturwissenschaftliche Abhandlungen, gesammelt und durch Subscription herausgegeben v. W. Haidinger. 7. Bd.
- 6) Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Na-turwissenschaften in Wien, herausgegeben v. W. Hai-dinger. 4. Bd.
No. 5. uyd 6. Geschenke des Herrn Sectionsrath Prof. Dr. Haidinger in Wien.
- 7) Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für Pemmmer'sche Geschichte und Alterthumskunde. XIV. Jahrg. 2. Heft. Stettin 1852.
- 8) v. Möllendorff, die Kultur des Bodens, oder Bes-ackerung, Düngung und Wirthschaftssystem. Mit einem

Anhänge über die Drainage. Görlitz 1852. Geschenk des Verfassers.

- 9) Programm des Gymnasiums zu Ratibor von 1852. Grundlage zur Kenntniß der Orthopteren von Oberschlesien. Geschenk des Herrn Verfassers, Oberlehrer Dr. Reich.
- 10) Ornithologische Notizen aus deutschen Schriftstellern des 13. Jahrhunderts von Dr. Beschek. Manuscr.
- 11) Programm des Gymnasiums zu Zittau. 1852. No. 10. und 11. vom Herrn Dr. Beschek geschenkt.
- 12) Bericht über die in den Jahren 1848 und 1849 auf den Stationen des meteorologischen Instituts im Preuss. Staate angestellten Beobachtungen von H. W. Debe. Berlin 1851.
- 13) Fischer, landwirthschaftliche Literaturzeitung. Jahrg. 1842.
- 14) Lengerke, Annalen der Landwirthschaft. 1842 u. 1843.
- 15) Sprengel, landwirthschaftliche Monatschrift. Band 1 — 4. No. 13 — 15. Geschenke des Herrn Oekonomie-Commissar v. Möllendorff.
- 16) 1. Jahresbericht des Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und österr. Schlesien.
- 17) Bulletin der K. Bayer'schen Akademie der Wissenschaften pro 1851. No. 34 — 52.
- 18) Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga. V. Jahrg. No. 3 — 8.
- 19) Thienemann, Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel. 8. u. 9. Heft.
- 20) Neues Laui. Magazin. Jahrg. 1850, 1851 u. 1852 1. Heft
- 21) Geognostische Wanderungen im Gebiete der nordöstlichen Alpen. Ein specieller Beitrag zur Kenntniß Oberösterreichs von C. Ehrlich. Linz 1852.
- 22) v. Flotow, 2. Beitrag zur Flechten-Flora Schlesiens.
- 23) Neueste Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. IV. Bd. 4. Heft.
- 24) Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft zu Berlin. III. Band Heft 4. und IV. Band Heft 1.
- 25) Verhandlungen des landwirthschaftlichen Vereins zu Siegen. 13. und 14. Jahrgang.

- 26) Verhandlungen der General-Versammlung des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Mark Brandenburg.
- 27) Verzeichniß der zu Althaldensleben verkäuflichen Bäume und Sträucher.
- 28) Neues Lausitzer Magazin. Jahrg. 1852. Heft 2.
- 29) Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins zu Wien. 1. Bd.
- 30) 2. Abtheilung der 42. Lieferung der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preuß. Staaten.
- 31) Berichte über die Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Basel. No. V—IX.
- 32) Gemeinnützige Wochenschrift des polytechnischen Vereins zu Würzburg pro 1852. No. 1—31.
- 33) Dr. Constantin v. Ettinghausen zu Wien:
 - a) Beiträge zur Flora der Wealden-Periode.
 - b) Zwei kleinere Aufsätze aus den Abhandlungen der zoologischen Reichs-Anstalt.
 - c) Die Botaceen der Welt (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften).
- 34) Pars posterior Vol. XXIII. der Nov. Act. Academiae Caes. Leopoldino-Carolinae Naturae curiosorum.

Herr Bauer hatte die Fortsetzung seiner meteorologischen Beobachtungen in den Monaten Mai und Juni 1852 handschriftlich eingereicht, wofür ihm gedankt wurde.

23.

Der General-Secretair legte auf die Aufforderung des Herrn Präsidenten zu Vor- und Anträgen eine vom Herrn v. Möllendorff geschenkte Quarzdruse aus der Gegend von Collm vor und übergab als neue Mineralien der Oberlausitz 1) Gypspath in Grauwacke aus dem Grunert'schen Steinbruch und 2) Rotheisenstein mit Glasopfsstructure aus dem Kalksteinbruche bei Hennerödorf.

Vom Herrn Lehrer Gründer in Zentendorf war ein aus 6 Individuen verwachsener Stammabschnitt von einer Kiefer eingekauft worden. Der Herr Präsident stellte die Anfrage, ob Herr Gründer, der sich früher so thätig bewiesen, nicht in die Klasse der correspondirenden Mitglieder zu versetzen sein dürfte, was auch die Zustimmung der Anwesenden erhielt.

24.

Hierauf las Herr Dr. Vietsch den Jahresbericht über die Wirksamkeit der ärztlichen Section und schloß mit einem interessanten Vortrage über den Leidenfrost'schen Versuch, worauf der Herr Vorsitzende die Versammlung wegen vorgeschrittener Zeit für aufgehoben erklärte und die Anwesenden zur Theilnehmung an dem Festessen und Ballé im Societätsjaale einlud.

a.	u.	s.
Starke,		Fechner,
z. Z. Präsident.		z. Z. General-Secretair.

Görlitz, den 1. April 1853.

Verhandelt in Gegenwart des Präsidenten Herrn Geh. Ober-Justizrath Starke, der Herren: Hauptmann Zimmernann, zweiten Präsidenten, Bibliothekar Janke, Prediger Hergesell, Kabinetts-Inspector Hirte, Conservator und Kabinetts-Inspector Tobias, Kunstgärtner Herbig, Director Romberg, Prem.-Lieutenant v. Bönigl, Zeichenlehrer Kadersch, Lehrer Gunschera, Oberlehrer Thiesmann, Stadtältesten Apotheker Struve, Dr. med. Reimer, Obrist-Lieutenant Köppe, Dr. med. Vietsch, als Gast Dr. med. Schindler und des unterzeichneten Protokollführers.

1.

Der Herr Vorsitzende, Geh. Ober-Justizrath Starke, eröffnete die heutigen Verhandlungen mit der Begrüßung der Anwesenden.

2.

Der Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft seit der letzten Hauptversammlung lautete recht günstig, obwohl er nur eine Zeit von 3 Monaten umfaßte. Es waren Vorträge gehalten worden vom Herrn Oberlehrer Dr. Tilly über das Odlicht nach eigenen Erfahrungen und über die Geschichte und Natur der Meteore; vom Herrn Stadtältesten Apotheker Struve über neue Entdeckungen im Gebiete der Chemie; andere Abendversammlungen waren interessant geworden durch freie Unterhaltungen über naturwissenschaftliche Gegenstände.

Die Herausgabe des landwirthschaftlichen Monatsblattes war ununterbrochen fortgesetzt worden und der Herr Vorsitzende nahm Veranlassung, sich wiederholt anerkennend gegen den verehrlichen Vorstand der Oekonomie-Section für die großen und uneigennütigen Arbeiten, welche die Redaction verursacht, auszusprechen. Auch konnte zur Anzeige gebracht werden, daß der Druck des 2. Heftes VI. Bandes der Abhandlungen begonnen habe und im Laufe der nächsten Wochen beendigt werden würde.

Außerdem waren verschiedene schriftliche Arbeiten von Mitgliedern eingegangen, wozu zu rechnen:

- a) die von dem Lehrer Schön in Nieder-Neudorf eingebrachte kleine Sammlung von Volkswiegengliedern;
- b) vom Herrn Bibliothekar Janke: Beschreibung des bei Lübben aufgefundenen Opfergefäßes, ferner eine Beschreibung der eben daselbst gefundenen Urnen und ein Verzeichniß der in der Registratur der Alterthumssection verwahrten Actenstücke.

Herrn Bibliothekar Janke wurde für diese mühevollen Arbeiten ein Dank votirt.

Ein Antrag des Herrn Janke, die Alterthumssection wie bisher bestehen zu lassen, so wie ein anderer, die Acten der Section von den General-Acten getrennt aufzusammeln, wurde von der Versammlung genehmigt.

- c) Von dem Herrn Gutsbesitzer Starke auf Allerödorf lag vor: das „Verzeichniß der cryptognostischen Sammlung des Mineralien-Kabinetts der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz“, durch welche Arbeit Herr Starke sich den Dank der Gesellschaft nicht weniger als durch die übernommene mühsame Revision der Sammlung erworben hat. Von dem Herrn Seminar-Oberlehrer Prange in Bunzlau wurde ein Schreiben zur Mittheilung gebracht, in welchem er auf die Aufforderung des Präsidiums, eine Abhandlung für das neue Heft zu liefern, erwiedert, daß er eine solche im Laufe des Sommers einsenden werde.

3.

Die Zahl der Mitglieder hatte sich seit der letzten Hauptversammlung, so weit es dem Herrn Vorsitzenden bekannt geworden, weder vermehrt noch vermindert. Nach dem Protokolle vom 27. Decbr. 1852 No. 2 hatte Herr Dr. Senoner in Wien die Herren Massalonga, Prof. in Verona,

und Edlen v. Betta in Verona zu correspondirenden Mitgliedern empfehlen, worauf Hr. Senoner durch das Secretariat aufgefordert worden war, die schriftliche Erklärung dieser Herren einzusenden, was aber bisher noch nicht geschehen, weshalb die Wahl auch jetzt noch ausgesetzt bleiben mußte.

Dagegen war die schriftliche Meldung des Herrn Dr. Manz in Gßlingen eingegangen, der auch einstimmig zum correspondirenden Ehrenmitgliede ernannt wurde.

Von dem bei der letzten Hauptversammlung zum correspondirenden Mitgliede ernannten Herrn Baron v. Müller, jetzt Director des zoologischen Gartens in Brüssel, und von dem in die Klasse der beitragsfreien Mitglieder versetzten Wirthschaftsath Hofmann in Wien waren Dankagungsschreiben eingegangen, welche zum Vertrage kamen. Herrn Hofmann soll auf seinen Antrag Vollmacht zur Vertretung der Gesellschaft bei dem Wanderverein für Vienaucht und bei der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft ausgefertigt werden. Die Oekonomie-Section zeigte an, daß sich ihr die landwirthschaftlichen Vereine für den Negidistrict zu Bromberg, zu Dppeln und Sondershausen angeschlossen hätten.

4.

Von Seiten der technologischen Section ging die Anzeige ein, daß in der Sectionversammlung Herr Stadtältester Apotheker Struve wieder zum Vorstande gewählt worden sei. Herr Dr. Vietich versprach die Anzeige über die in der ärztlichen Section erfolgte Wahl in den nächsten Tagen einzureichen.

5.

In Beziehung auf das Kassenwesen wurde vergetragen:

- a) daß der Beschluß von No. 4. des Protokolls vom 27. Decbr. 1852 hinsichtlich einer Anleihe von 80 Thalern auf ein Jahr ausgeführt werden und der darüber ausgestellte Schuldchein vom 5. Januar 1853 dem Darleiher übergeben werden sei;
- b) daß der Kassirer, Herr Hauptrendant Hildebrandt, den Kassenabsluß vom 31. März 1853 und die Jahresrechnung pro 1851 — 52 eingereicht habe, welche dem Ausschusse zur Revision zugehen soll.

Von der Oekonomie-Section war ein Antrag ad No. 3. des Protokolls vom 11. Decbr. 1852 an die Hauptversammlung gerichtet worden, dahin lautend,

über die von den Herausgebern des landwirthschaftlichen Monatsblattes erübrigten 44 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. zu verfügen. Der Herr Präsident sprach jedoch die Ansicht aus, welcher auch von der Hauptversammlung beigestimmt wurde, daß nur dem Verstande der Oekonomie-Section die Disposition über diese Gelder zustehe, und daß die naturforschende Gesellschaft nur anheimstellen könne, einen kleinen Reservefonds für die Zukunft zu gründen.

6.

Im Laufe des Quartals waren an Geschenken eingegangen:

A. Bücher.

- a) Dr. Schneitler, die Drainröhren und die Ziegelpressen in genauen Zeichnungen dargestellt und beschrieben.
- b) Vom Prof. Dr. Rabenhorst in Dresden: Hedwigia. Ein Notizblatt für kryptogamische Studien. 1852. No. 1 – 5.
- c) Vom Herrn Prof. Dr. Haidinger: Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. 3. Jahrg. No. 3. Juli bis September.
- d) Vom Wirthschafts Rath Hofmann in Wien: System des Futterbaues in 4 Lieferungen. 1. Lief. Wien 1853. Landwirthschaftlicher Anschauungsunterricht in Form einer Erzählung für die Jugend. 1. Band mit 300 Abbildungen. Wien 1853.
- e) Eine Sammlung verschiedener, besonders älterer Schriften aus dem Nachlasse des früheren Directors der Gesellschaft, Belizei-Secretaire Schneider, von der Wittve desselben.

B. An anderen Gegenständen.

- a) Von Herrn Dr. Senoner in Wien eine reichhaltige Sammlung von Kryptogamen, circa 100 Arten Käfer und einige Conchylien.
- b) Vom Herrn Präsidenten drei in dem Felsenkeller bei der Reichwitzer Mühle gefundene Prager Greichen.
- c) Vom Herrn Apotheker Schuchard durch Herrn Struve ein Riesensarn-Stamm mit Beschreibung, welche von Herrn Struve vorgetragen wurde.

7.

Als neue, eingegangene Schriften wurden erwähnt:

- a) Dr. Ludwig Spengler, Badearzt zu Gmünd, brunnen-ärztliche Mittheilungen über die Thermen zu Gmünd.

- b) Uebersicht der Ernte-Erträge in den K. Preuß. Staaten vom K. Landes-Oekonomie-Collegium zu Berlin.
- c) Naumannia. Archiv für die Ornithologie von Baldamus. II. Bd. 3. Heft.
- d) Gemeinnützige Wechenschrift des polytechnischen Vereins zu Würzburg. II. Jahrg. 1852 No. 45 — 53. und III. Jahrg. No. 5 — 8.
- e) Landwirthschaftliche Mittheilungen von Marienwerder. No. 1 — 4 pro 1853.
- f) Antiquarisches Bücher-Verzeichniß No. 49 von Schmidt Halle.
- g) Landwirthschaftliche Zeitung und Gewerbeblatt für Westphalen. 1853 No. 1 — 8.
- h) Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins zu Wien. II. Band, nebst Mitglieder-Verzeichniß. Wien 1853.
- i) Schmitz, J. W., Ansicht der Natur; populäre Erklärung ihrer großen Erscheinungen und Wirkungen. Köln 1853.
- k) Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft zu Berlin. IV. Band 3. Heft. Mai — Juli 1852. Mit 2 Tafeln. Berlin 1852.
- l) Probeblatt von dem Centralblatt für Naturwissenschaften und Anthropologie von Dr. G. Th. Fechner. No. 1. Leipzig 1853.

8.

Einige von der Oekonomie-Section übergebene Actenstücke über den Einfluß des Mondes auf die Erde, Nattern in Schafställen, über Schwefelkehlen u. s. sollen zu den betreffenden Acten im Archive locirt werden.

9.

Da die schon früher beschlossene Anschaffung eines neuen Mineralien-Schranks für nöthig erachtet wurde, so bewilligte die Gesellschaft 10 Thlr. 10 Sgr., wofür derselbe geliefert werden soll.

10.

Auf die Aufforderung des Präsidenten zu Vorträgen las Herr Dr. Vietsch einen interessanten Aufsatz über Giftesser und eine eben so ansprechende Abhandlung über das Heimweh. Der Director der Provinzial-Gewerbeschule, Herr Romberg, hielt einen freien Vortrag über neue Verbesserungen bei der Zuckersabrikation und über die Anwendung des Kaltes

bei derselben, worauf der Herr Präsident die Sitzung aufhob und die Mitglieder zur Betheiligung an dem vorgerichteten Abendessen einlud.

a.

u.

s.

F e c h n e r,
General = Secretair.

Görlitz, den 27. December 1852.

In der heutigen Hauptversammlung, zu welcher durch Circular und die Localblätter eingeladen worden war, hatten sich eingefunden die Herren: Präsident Geh. Ober-Justizrath Starke, Bibliothekar Jancke, Oekonomie = Kommissar v. Möllendorff, Lehrer Dutschke, Cabinets = Inspector Hirte, pract. Arzt und Wundarzt Gründer aus Friedersdorf, Hauptmann Zimmermann, zweiter Präsident, Zeichenlehrer Thieme, Oberlehrer Thiemann, Opticus und Graveur Täschner, Lehrer Tobias aus Saabor, Hauptrendant Hildebrandt, Stadtrath Boden, der unterzeichnete Secretair und als Gast Lehrer Matschy aus Hoyerswerda.

1.

Nach der Bewillkommung der Anwesenden eröffnete der Herr Präsident Geh. Ober-Justizrath Starke die Versammlung und berichtete über die Wirksamkeit der Gesellschaft seit der letzten Hauptversammlung. Namentlich hob derselbe hervor, daß die Freitagssammlungen regelmäßig stattgefunden und von einem Theile der hiesigen Mitglieder fleißig besucht worden, ein anderer Theil aber durch Witterung und sonstige Abhaltungen verhindert gewesen sei, zu erscheinen. In der Regel hatten freie Unterhaltungen über naturwissenschaftliche Gegenstände die Stunden ausgefüllt, besondere Vorträge aber haben im Laufe des letzten Quartals gehalten:

- 1) Herr Director Romberg über die Ursachen der Abweichung der Notations-Geschosse;
- 2) Herr Apotheker Stadältester Struve über die neuesten Entdeckungen aus der Chemie und Physik, namentlich über Benutzung der Nebenproducte bei der Steinkohlen-Gas-Vereitung;
- 3) Herrn Turnlehrer Böttcher über den jetzigen Standpunkt der Turnkunst.

Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß in dem

nächsten Quartal recht viele interessante Vorträge werden gehalten werden und bedauerte, daß so wenig Mitglieder der Gesellschaft sich entschließen könnten, ihre zu haltenden Vorträge auf bestimmte Tage anzusetzen, wie das im letzten Quartal vorgelegte Circular nachweise, indem dadurch die Gelegenheit verloren gehe, die einzelnen Vorträge durch die Localblätter anzuzeigen und dadurch einen stärkern Besuch der betreffenden Versammlung zu veranlassen.

Der Schriftenaustausch mit den auswärtigen Gesellschaften hat ununterbrochen stattgefunden. Herr Oekonomie-Kommissar v. Müllendorff zeigte hierbei an, daß die Oekonomie-Section nach Beschluß in der vorigen Hauptversammlung mit dem land- und forstwirthschaftlichen Verein zu Döbeln in Verbindung getreten sei.

2.

Die Mitglieder-Zahl hat sich seit der letzten Hauptversammlung weder vermehrt noch vermindert.

Schriftliche Dankfagungen waren eingegangen:

- 1) vom Herrn Sectionsrath Prof. Dr. Haidinger in Wien für Ernennung zum Ehrenmitgliede;
- 2) vom Herrn Kaufmann Pape hieselbst desgleichen;
- 3) vom Herrn Oberlehrer Prange in Bunzlau für die Aufnahme als correspondirendes Mitglied;
- 4) und vom Herrn Lehrer Gründer in Bentendorf für die Versehung in die Klasse der correspondirenden Mitglieder.

Zu correspondirenden Mitgliedern hatte Herr Dr. Senoner in Wien zwei Herren, nämlich Dr. Albr. Massalongo, Professor der Naturgeschichte in Verona, und Eduard Edlen v. Betta in Verona empfohlen. Da jedoch die in den Statuten geforderte schriftliche Erklärung der genannten Herren fehlte, so wurde die Wahl beanstandet und der Secretair beauftragt, Herrn Senoner zu veranlassen, die eingehändige Erklärung dieser Herren zum Eintritt in die Gesellschaft einzusenden.

Herr Dr. Mauz in Ehlingen, welcher sich durch die Einsendung einer interessanten Schrift: „Ueber den Werth und die Bedeutung der Blätter“ zur Aufnahme in die Gesellschaft bestens empfohlen hatte, soll unter Zusendung der Statuten befragt werden, ob er geneigt sei, als correspondirendes Mitglied einzutreten.

3.

In der letzten Hauptversammlung mußte wegen noch nicht vollzogener Wahlen in den Sectionenversammlungen die Bestätigung der Vorstände und Secretaire der Sectionen ausgesetzt werden. Der Herr Präsident fragte daher an, ob die Wahlen erfolgt seien. Herr Hauptmann Zimmermann erklärte, daß von der Oekonomie-Section als Vorstand Hauptmann Zimmermann und als Secretair Herr Oekonomie-Kommissar v. Möllendorff gewählt worden. Beide Herren erhielten die Bestätigung von der Hauptversammlung.

Da von den übrigen Sectionen keine Anzeige der vollzogenen Wahlen eingegangen war, so sollen die Vorstände zur Einreichung derselben bei der nächsten Hauptversammlung aufgefordert werden.

4.

Der von dem Kassirer Herrn Hauptrendanten Hildebrandt eingereichte Kassen-Abschluß vom heutigen Tage wies nach eine Einnahme von 62 thl. 5 sg. 10 pf.
die Ausgabe von 7 = 8 = 9 =
und Bestand von 54 = 27 = 1 =

Dagegen waren noch zu bezahlen:
an Druckkosten für die Abhandlungen . 57 = — = — =
an Miethe 50 = — = — =
an Votenlohn 2 = 15 = — =
in Summa . 109 thl. 15 sg. — pf.

Trotz dieser jetzt sehr ungünstigen Kassenverhältnisse ist Insolvenz der Gesellschaft nicht zu befürchten, da die beiden, dem Vereine gehörenden Seehandlungs-Prämien Scheine einen Werth von c. 300 Thalern haben und die Ausloosung derselben die Geldverhältnisse der Gesellschaft höchst günstig verändern kann.

5.

An Geschenken waren eingegangen:

- 1) das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, Bd. 1—3, vom Herrn Sectionsrath Dr. Haidinger in Wien;
- 2) 6 Stück Bernstein mit Insecten und zwei Bücher vom Herrn Kaufmann Pape;
- 3) 20 Stück zum Theil seltene Münzen mit 20 verschiedenen Pfennigen vom Seminar-Oberlehrer Prange in Bunzlau;

- 4) mehrere einzelne Abhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, eine Schrift von Dr. Mayer über zwei neue Wanzen, von Herrn Dr. Senoner in Wien;
- 5) mehrere schöne Exemplare von Lava aus der Eifel und 3 Silbermünzen (Prager Groschen aus der Zeit Johannis von Luxemburg und Karls IV.) von einem Acker bei Leopoldshayn vom Herrn v. Möllendorff;
- 6) 2 Süßwasserschwämme (*Spongilla lacustris*) vom Hrn. Oberförster Wacke in Saaber;
- 7) eine römische Münze, bei Ober-Ullersdorf im Kreise Sorau in einem Torfstiche gefunden, vom Herrn Gutsbesitzer P. Starke;
- 8) eine polnische Münze vom Lehrer Herrn Tobias in Saaber. (Ein polnischer Groschen von Sigismund III.)

6.

An eingegangenen Schriften wurden, außer den unter den Geschenken aufgeführten, noch erwähnt:

- 1) Mittheilungen des k. sächs. Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Dresden. Heft 6.
- 2) Supplementum Voluminis XXII. novorum actuum vom Herrn Prof. Dr. Göppert.
- 3) Landwirthschaftliche Mittheilungen von Marienwerder. No. 10 — 12 pro 1852.
- 4) Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga. Jahrg. V. No. 9 — 12.
- 5) Bericht über die von dem königl. Ministerium in London gekauften landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe von Dr. Schneitler, Civil-Ingenieur. Berlin 1852.
- 6) Zeitschr. d. deutschen geolog. Gesellschaft in Berlin. IV. 2.
- 7) Zeitschrift des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz. Bd. X. Heft 1 — 3.
- 8) Periodische Blätter der hessischen Vereine für Geschichts-, Landes- und Alterthumskunde zu Kassel, Darmstadt und Mainz No. 1. und 2. nebst Verzeichniß der Mitglieder des Vereins beim Beginne des Jahres 1852.
- 9) Gemeinnützige Wochenschrift des polytechnischen Vereins zu Würzburg, II. Jahrg. No. 10 — 44.
- 10) Verhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 29. Jahresbericht.
- 11) Archiv für die Offiziere der königl. preuß. Artillerie und Ingenieur-Corps. 31. Band. 2. Heft.

- 12) Naumannia. II. Band 2. Heft.
- 13) Druckschriften des zoologisch-botanischen Vereins in Wien. I. Jahrg. No. 9. bis zu Ende 1852.
- 14) Fünnermann, Versuch über die physikal.-chem. Bewegung und Veränderungen der Materie. Frankf. 1827.
- 15) Kastner, Polytechnochemie. Eisenach 1828.

7.

An Zuschriften und Aufsätzen waren eingegangen:

- a) ein Referat des Herrn Postcommissar Naumann zu Seidenberg über das am 11. Decbr. Abends 8 Uhr beobachtete Meteor;
- b) ein Schreiben des Schullehrers Schön in Nieder-Neundorf, enthaltend eine Mittheilung über die Urakatscha aus den gemeinnützigen Blättern;
- c) ein Schreiben des Cantors Seiffert in Ober-Bielau, in welchem er über den Fang eines weißen Maulwurfs berichtet, den er der Gesellschaft gegen eine Remuneration für den Ueberbringer überläßt. Letztere wurde auf 5 Sgr. festgesetzt;
- d) eine Anfrage des Herrn Dr. Gloger in Berlin, betreffend den hiesigen hühnerologischen Verein;
- e) ein Programm einer Zeitschrift für Ornithologie von Dr. Cabanis;
- f) Jahresbericht des Mosyer landwirthschaftlichen Zweigvereins vom Ortsrichter Heym und Lehrer Valentin. Beschlossen wurde, dem Vereine nach wie vor ökonom. Schriften von der Gesellschaft zuzusenden.

8.

Hierauf hielt der praktische Arzt und Wundarzt Herr Gründer aus Friedersdorf einen sehr interessanten und ausführlichen Vortrag über Menschen- und Kuhpocken und deren Impfung überhaupt, so wie die Geschichte derselben ins Besondere, worin er die Angriffe auf die Schuppocken-Impfung, ausgehend von den sogenannten Bayer'schen Naturärzten und vom Dr. Nittinger in Stuttgart, treffend beseitigte, und durch die Geschichte nachwies, daß die von jenen Ärzten der Impfung zur Last gelegten Krankheiten schon lange vorher existirt haben.

9.

Zuletzt berichtete noch der unterzeichnete Secretair über den Inhalt der eingegangenen Miga'er Correspondenzblätter und

machte besonders auf einige seltene Pflanzen der dasigen Flora, namentlich der Insel Desel aufmerksam, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

a.

u.

s.

F e c h n e r.

General = Bericht der Dekonomie = Section für das Gesellschaftsjahr 1851 — 52.

Die unterzeichnete Section hat in dem abgelaufenen Gesellschaftsjahre ihre 4 Versammlungen regelmäßig abgehalten und hat sich im Allgemeinen eines zahlreichen Besuches von einheimischen Mitgliedern zu erfreuen gehabt, während die vielfachen Versuche, die auswärtigen Mitglieder für unsere Bestrebungen zu interessiren, fehlschlagen. Wir glauben auch, auf deren Mitwirkung verzichten zu müssen, weil sie sich lieber den zahlreichen Vereinen, welche fast ausschließlich aus praktischen Landwirthen bestehen, zuwenden, und dort mehr Befriedigung finden, als bei uns, da es unsere Verhältnisse mit sich bringen, daß wir praktische Erfahrungen und Versuche nicht zu machen vermögen. Unsere Wirksamkeit besteht fast ausschließlich darin, daß wir nach Außen anregend wirken. Wir halten dies für wesentlich nothwendig, um den Fortschritt des Landbaues zu befördern, und glauben auf diesem Wege nicht ohne Erfolg wirken zu können. Das von uns redigirte landwirthschaftliche Monatsblatt bildet in dieser Beziehung unser Organ und wir haben die Genugthuung, daß dasselbe von dem Königl. Landes = Dekonomie = Collegium mit 50 Thlr. jährlich unterstützt wird, und hierfür allen Gemeinen der Königl. Preuß. Oberlausitz als Beilage zu den Kreisblättern unentgeltlich geliefert werden kann, sowie daß die Zahl der Abonnenten und Derjenigen, welche uns Abhandlungen zur Aufnahme senden, im Zunehmen begriffen ist.

Was nun speciell diejenigen Gegenstände betrifft, auf welche wir im verflossenen Jahre einzuwirken suchten, so bemerken wir Folgendes:

1) Die Entwässerung nasser und kalter Grundstücke mittelst Thonröhren (Drainirung) ist die wichtigste Melioration, welche die Neuzeit aufzuweisen hat. Wir haben dahin gestrebt, durch unser Blatt eine richtige Kenntniß dieser Kunst

zu verbreiten. Zwei unserer Mitglieder, welche auf Kosten des Staates einen Kursus über das Drainiren auf der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Breslau durchmachten, sind bemüht gewesen, auch bei der praktischen Ausführung der Drainirung den Landwirthen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Schon sind in der Oberlausitz 5 Röhrenpressen aufgestellt worden, nämlich zu Krisha, Moholz, Särichen, Muskau und Tiefenfurth, und die Stadt Görlitz beabsichtigt gleichfalls den Ankauf einer solchen. Sie liefern zum Theil Röhren, die den besten englischen nichts nachgeben. Auch sind manche gelungene Drainanlagen schon ausgeführt, so in Moholz, Zänkendorf, Särichen, Schlauroth u. s. w., und noch mehrere sind projektirt worden. So hat denn diese Melioration, welche von den segensreichsten Erfolgen begleitet ist, Eingang in unserer Gegend gefunden, und wir hegen die Hoffnung, daß sie sich mehr und mehr verbreiten werde.

2) Drei Pflanzen erregen jetzt die Aufmerksamkeit des Landmannes, und scheinen bestimmt zu sein, das Grünfutter für das Vieh wesentlich vermehren zu helfen. Der Pferdezahn-Mais, dessen Saame direkt aus Amerika verschrieben wird, gewährt eine Futtermasse pro Morgen, wie keine der bis jetzt bekannten Futterpflanzen; nach den diesjährigen uns vorliegenden Berichten wechselte der Ertrag pro Morgen von 527 Etr. bis 164 Etr. Wir sandeten den uns bekannten Maisbauern Tabellen zum Ausfüllen und werden die Grndteergebnisse veröffentlichen, indem wir nicht zweifeln, daß dies manchem Landwirth die Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit dieser Pflanzen verschaffen wird. Viele der Landwirthe haben uns bereitwillig die Grndteergebnisse mitgetheilt, bei vielen haben wir freilich die Erfahrung machen müssen, daß unsere Bitte unerfüllt geblieben ist. Dies soll uns aber nicht abhalten, das eingeschlagene Verfahren weiter zu verfolgen, da wir es für nützlich und nothwendig erkannt haben. Von der gelben Luzerne ging uns durch den Central-Verein Saamen zu, und die Herren Gerste hier und Scheibe in Rothwasser unterzogen sich bereitwilligst den Anbauversuchen. Dieselben haben kein Resultat geliefert, indem der Saame schlecht aufging, und die wenigen vorjährigen Pflanzen in diesem Frühjahr eingingen.

Bessere Resultate gab der Anbau der Serradella, indem auf dem leichtesten Sandboden 50 Etr. Grünfutter von ihr gewonnen wurden. Um dem Mais- und Serradella-Anbau auch bei den kleinen Landwirthen Eingang zu verschaffen,

haben wir von dem Königl. Landes-Oekonomie-Collegium Geldmittel zum Ankauf von Saamen erbeten.

3) Die von uns angeregte Thierschau ist abgehalten worden, und hat im Allgemeinen ein befriedigendes Resultat gewährt. Es waren 62 Pferde, 112 Stück Rindvieh, 21 Schweine, 37 Schaafe, 33 Stück Federvieh und viele leblose Gegenstände ausgestellt; an Prämien wurden 331 Thlr. vertheilt, und an Actien waren 13000 Stück abgesetzt worden.

4) In Mittel-Girbigsdorf*) ist eine Ackerbauschule für 8 Zöglinge errichtet worden, welche den Zweck hat, junge Bauerföhne zur einstigen selbstständigen Bewirthschaftung ihrer väterlichen Besitzungen vorzubereiten. Wir haben die Hoffnung, daß sie segensreich wirken wird.

5) Um ein gemeinsames Wirken aller landwirthschaftlichen Vereine der Oberlausitz zu erzielen, haben wir deren Centralisation angestrebt, und obgleich die Verhandlungen darüber noch nicht geschlossen sind, so theilen wir doch schon jetzt mit, daß ein Ausschuß gebildet werden soll, welcher aus dem jedesmaligen Landesältesten der Oberlausitz, aus einem General-Secretair und aus Mitgliedern der Vereine besteht, zu welchem jeder Verein ein Mitglied deputirt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Centralisation vortheilhaft auf das Vereinsleben einwirken wird.

Was nun endlich unsere Stellung zu den landwirthschaftlichen Behörden und Vereinen betrifft, so ist fast über alle Zweige des Landbaues lebhaft mit ihnen correspondirt worden. Unsere Verbindungen mit auswärtigen Vereinen vermehren sich, indem uns in dieser Beziehung ehrenvolle Anträge gemacht sind, z. B. von dem Central-Verein in Bromberg, und indem wir selbst den Wunsch gegen sie ausgesprochen haben, in nähere Beziehungen zu ihnen zu treten.

So hoffen wir, wenigstens ein Kleines zum Fortschritt des Landbaues beigetragen zu haben. Wir schließen diesen Bericht mit der Bitte an die verehrte Hauptgesellschaft; uns fernerhin in unseren Bestrebungen unterstützen zu wollen.

Görlitz, den 1. Oktober 1852.

Der Vorstand der Oekonomie-Section der naturforschenden Gesellschaft.

Zimmermann.

v. Möllendorff.

*) Jetzt in Zobel.

Bericht der ärztlichen Section für das Jahr 1851—52.

Die Versammlungen der ärztlichen Section der Gesellschaft bestanden in dem verflossenen Jahre in eben der Weise fort, wie früher. Leider war der Besuch derselben nur ein geringer, welches seinen Grund darin hat, daß die Section nur wenig Mitglieder zählt und diese auch noch, durch die eigenthümlichen Verhältnisse der Praxis gebunden, gehindert werden, regelmäßig zu erscheinen. Ein besonderer Vortrag wurde von einem der Herren nicht gehalten. Für gewöhnlich unterhielt man sich in den Sitzungen, die an den bestimmten Tagen Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr stattfanden, über bemerkenswerthe medicinische Fälle, welche dem Einen oder dem Andern bei seiner Lectüre aufgefallen waren, oder theilte sich Erlebnisse und Erfahrungen aus der eigenen Praxis mit, wobei nicht selten Klagen über die jetzige Stellung der Aerzte dem Publikum gegenüber laut wurden.

Von den Fällen, welche besonders lebhafteste Diskussion hervorriefen, sind etwa folgende hervorzuheben: Ein geburts-hülflicher Fall, den der (leider jetzt verstorbene) Herr Geheimmedizinal-Rath Schmidt in den Verhandlungen der Medizinalpolizei begutachtet hat. Ein 18jähriger Jüngling klagt mit seinem Vormund auf Schadenersatz gegen den Arzt, der ihm bei seiner Geburt, wegen Querlage des Kindeskörpers und Unmöglichkeit der Wendung, den Arm im Schultergelenk ablösen mußte, um die Geburt zu Wege zu bringen und so der Mutter und ihm das Leben zu erhalten, nachdem ein anderer Arzt beide schon aufgegeben hatte. Es trat hiermit der eigene Fall ein, daß durch die Ablösung eines Armes zwei Menschenleben gerettet wurden. Das Gutachten des Herrn Geheimrath Schmidt war für den Kläger, wie natürlich, ein abweisendes, indem er in demselben auseinandersetzte, wie er froh sein könne, daß der Arzt ihm bloß den Arm abgelöst habe, um die Geburt zu beendigen und die Mutter zu retten, da derselbe bei der Schwierigkeit des Falles und bei weniger Bedachtsamkeit und Kunstfertigkeit sogar berechtigt gewesen wäre, ihm auch den Kopf abzulösen. — Ein anderer Fall, den einer der Herren aus eigener Erfahrung zur Sprache brachte, greift mehr in das gewöhnliche Leben ein und bietet ein mißliches Bild dar, wie die Stellung des Arztes vom Publikum oft aufgefaßt wird. Ein Patient erhält vom Arzt die Liquidation über ärztliche

Behandlung in einem bestimmt angegebenen Zeitraum. Die Krankheit wird darin als eine rheumatische bezeichnet. Der Patient weigert aber die Zahlung, weil er nie an einer rheumatischen Krankheit behandelt worden sei und läßt es zur Klage kommen. Als nun bei dieser der Arzt das wirkliche Sachverhältniß aufdeckt und erklärt, daß der Verklagte in jenem in der Liquidation angegebenen Zeitraum an einer galanten Krankheit von ihm behandelt worden sei, wie derselbe recht gut wissen müsse, er selbst aber aus Schonung die Ausführung dieses Krankheitsnamens habe verschweigen wollen, verlangt der Verklagte nun die Bestrafung des Arztes wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses. Doch wurde Querulant abgewiesen.

Ein Schustergesell stellte sich auf seiner Rundreise mehreren der Herren als ein Hermaphrodit (Zwitter) vor. Allein derselbe war ein Epispadieus d. h. die männliche Harnröhre hing von der Wurzel an gespalten in 2 Lappen von ihrer Ansatzstelle am Vorberg herunter. An der Mündung der Blase war deren Schleimheit roth, sammtähnlich, wulstig hervorgetrieben und der Urin träufelte hervor. Hoden waren vorhanden.

Die Erzählung eines Falles von Wassersucht der Gebärmutter mit Ausschwigung plastischer Lymphe in den Eierstock, bei Lebzeiten erkannt und durch die Section bestätigt, erweckte viel Interesse. Nicht minder anregend waren die gegenseitigen Mittheilungen über Bandwurmkuren. Zur Ansicht hatte man die Blüthen des Koussobaumes (*Brayera anthelmintica*) aufgestellt im gepulverten und nicht gepulverten Zustande und zugleich auch ein durch die Anwendung derselben hervorgegangenes Resultat, das Exemplar eines dünnen Bandwurms mit Kopf. Es wurden weitere Mittheilungen über den Erfolg nach Anwendung dieses Mittels versprochen, da es damals noch zu neu und besonders hoch im Preise war. Ich selbst habe das Mittel in 3 Fällen angewandt und in dem einen überraschenden Erfolg gesehen, in den beiden andern Fällen war der Erfolg deshalb zweifelhaft, weil die minutiöse Untersuchung der abgegangenen Stoffe versäumt worden war. Das Mittel konnte am leichtesten vertragen werden, wenn man 6 Drachmen der gepulverten Blüthen vorher ein bis zwei Stunden in einem Bierglas voll lauem Wasser aufquellen, dann mit Citronensaft $\frac{1}{4}$ stündlich tassenweise nehmen und fleißig Limonade darauf trinken ließ. Die Brechneigung wurde durch Citronensaft unterdrückt. Nach 3 bis 4 Stunden traten nach Kollern und unangenehmen Gefühlen im Unterleibe

copiöse flüssige Stuhlgänge ein, welche durch die gepulverten Kouffoblüthen, die sich in denselben ganz unverändert vorfinden, gelblich grünlich gefärbt und von dem eigenthümlich widerlich scharfen Geruch der Blüthen durchdrungen waren. Der Wurm ging dann in einen Knäuel zusammengehüllt ab. Mehrmals trat durch die Schärfe der Ausleerungen Wundsein des Afters ein, das aber der Anwendung milder Mittel bald wich.

Görlitz, den 26. December 1852.

Vietzsch.

Auszug aus dem Protokoll der Versammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Niesky am 29. Juni 1851.

1. Es wurde ein von einer Birke entnommener Donnerbesen oder Alspruthe vorgezeigt und über die bis jetzt noch unbekannte Entstehung gesprochen.

2. Bemerkt wurde, daß in diesem Jahre die Bienen besonders den auf Pflaumenbäumen durch Blattläuse verursachten Honigthau aufgesucht hätten, wobei die Frage aufgeworfen wurde, ob der Honigthau den Bienen schädlich sei. Ein anwesender Bienenzüchter will keine schädlichen Folgen davon gesehen haben. Auch wurde angeführt, daß die Aepfelblüthen besonders honigreich gewesen sein müßten, da in diesem Jahre die Bienen dieselben den Napsblüthen vorgezogen hätten.

3. Die Insecten aller Art haben sich in diesem Frühlinge sehr thätig gezeigt. Namentlich sind an den Laubbäumen viel Galläpfel, theilweise von vorzüglicher Größe beobachtet worden. Um Niesky waren keine Maikäfer, desto ärger hatten sie in der Umgegend von Görlitz gewirthschaftet. Die Kiefernraupe verbreitete sich in den Waldungen immer mehr.

4. Vorgezeigt wurde ein frisch ausgehobenes Werlennest, welches mehre Hundert Eier enthielt. Zur Vertilgung dieser schädlichen, in der Nieskyer Gegend häufigen Thiere wird als ein besonders bewährtes Mittel empfohlen, Wasser mit Del in die Gänge der Werlen zu gießen, wodurch sie hervorgetrieben werden und dann leicht zu tödten sind.

5. Daß die von Einigen gerühmte Elektrizitätsleitung auf Feldern für das Wachsthum der Pflanzen keinen besondern Nutzen gehabt habe, wird von einem dazu angestellten Versuche berichtet. Eben so wenig scheint die galvanische Elektrizität gewirkt zu haben.

6. Auch in diesem Jahre sind auf den Roggenfeldern sehr viele weiße, taube Aehren vorgefunden worden. Daß Insecten im Halm dieselben veranlassen, wird bestritten und die Sache einer ferneren Beobachtung empfohlen.

7. Schließlich übergibt der Vorsitzende, Hr. Apotheker Burkhardt, eine kleine Abhandlung: „Die Veränderungen unserer Flora seit einer Reihe von Jahren durch eingewanderte und einheimisch gewordene Pflanzen betreffend“ und empfiehlt dieselbe den Pflanzkennern zur nähern Durchsicht.

B e r i c h t i g u n g.

Auf dem Titelblatte des „Taschenbuchs der Flora Deutschlands und der Schweiz, 2. wohlfeile Ausgabe, Wien 1851, bei Tendler und Comp., von Dr. Gustav Lorinser und Primar = Wundarzt Friedrich Lorinser“ nennt sich Ersterer Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Görlich. Herr Dr. Lorinser ist jedoch schon seit 11 Jahren aus unserem Vereine ausgeschieden und sein Austritt in dem 1842 ausgegebenen Mitglieder = Verzeichnisse S. 19 den Mitgliedern der Gesellschaft mit folgenden Worten zur Anzeige gebracht worden:

Die zeitherigen wirklichen Mitglieder: Herr Dr. Lorinser zu Nimes in Böhmen und Rentmeister Zemluk zu Sabel in Böhmen haben aufgehört, der Gesellschaft anzugehören.

Görlich, den 31. Mai 1842.

Das Directorium der Gesellschaft.

